Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Bundestreffen Düsseldorf am 2. und 3. Juli 1966

Jahrgang 17 / Folge 5 | Hamburg 13, Parkallee 86 / 29. Januar 1966 | 3 J 5524 C

Brodelndes Afrika

EK. Der britische Lordprotektor Oliver Cromwell hat einst das „lange" Parlament von Westminster, als es ihm nicht gefügig sein wollte, kurzerhand mit seinen Soldaten ausgehoben und nach Hause geschickt. Diktatoren in späterer Zeit haben sich öfter an sein Beispiel gehalten. Lenin zum Beispiel ließ das Taurische Palais in Petersburg kurzerhand von bewaffneten Rotgardisten besetzen, als die von vielen Russen so lang ersehnte verfassunggebende Nationalversammlung zum ersten Male tagte. Da seine Bolschewiken bei weitem nicht die Mehrheit der Abgeordnetensitze erhalten hatten, jagte er die ihm unerwünschte Volksvertretung kurzerhand zum Teufel und ließ sie nie wieder tagen. Wer als Abgeordneter nicht schnell und weit genug flüchten konnte, wanderte in die Kerker. Der Fall, daß ein ganzes Parlament hingerichtet wurde, hat sich allerdings offenbar erst in unseren Tagen, und zwar in Afrika, ereignet. Wie eine internationale Untersuchungskommission nach verläßlichen Augenzeugenberichten feststellte, geschah dieses Massaker aller gewählten Abgeordneten im ostafrikanischen Burundi, das bis 1914 ein sehr friedliches Teilgebiet Deutsch-Ostafrikas war, nach dem Ersten Weltkrieg „Treuhandzone" des Belgischen Kongos wurde und 1960 ebenso wie viele andere Kolonien seine Freiheit erhielt, die für die schwarzen Landesbewohner von vornherein einen sehr fragwürdigen Charakter hatte. Wie in so vielen anderen schwarzen Schwesterstaaten haben auch hier die blutigen Machtkämpfe und Unruhen seit der sogenannten „Liberation" niemals aufgehört. Die vor allem unter amerikanischem Druck (der linksdemokratischen Ideologen und Rooseveltjünger) trotz aller Warnungen und unter pausenloser Hetze der sowjetischen und rotchinesischen Neukolonialisten viel zu überstürzt vollzogene „Entkolonialisierung" hat sich hier wie an unzähligen Punkten des Dunklen Kontinents gerade für die Hauptbetroffenen — die Farbigen selbst — bitter gerächt. Wir Deutschen, die wir auch mit anderen Patentrezepten und politischen Wunschvorstellungen angelsächsischer Menschheitsbeglücker dieser Richtung sehr trübe Erfahrungen sammeln mußten und immer noch sammeln, haben allen Anlaß, die sehr bedenklichen Auswirkungen einer völligen Fehleinschätzung afrikanischer Entwicklungen durch die gleichen Leute und ihre intellektuelle Claque auch bei uns sehr genau zu studieren.

Ein grollender Vulkan

Nicht etwa ein rechts- oder linksradikales Organ, sondern die „Neue Zürcher Zeitung", also ein überzeugtes und weltweit anerkanntes Sprachrohr der liberalen Demokratie hat die afrikanische Situation in diesen Tagen mit den Worten gekennzeichnet: „Immer deutlicher zeigt es sich, daß die Staatsform der parlamentarischen Demokratie nach westlichem Muster, von der man zu Beginn der Dekolonisierung weitherum annahm, daß sie sich mit einigem guten Willen und massiver finanzieller Hilfe auf afrikanische Verhältnisse übertragen lasse, nicht Wurzeln zu fassen vermochte." Und die gleichen Zeitungen der demokratischen Eidgenossenschaft stellen mit Nachdruck fest, daß es im Schwarzen Kontinent die Wahl zwischen einer Musterdemokratie oder einer Militärdiktatur faktisch kaum noch gebe, sondern nur die Alternative zwischen der Tyrannei einzelner ehrgeiziger Politiker oder einem Regime der Offiziere, die sich hier wie auch in Lateinamerika immerhin oft genug als bessere Garanten der Legalität erwiesen hätten als die „zivilen" Diktatoren. Es ist ja denn auch bezeichnend, daß allein im Lauf der letzten Monate nicht nur im einst belgischen Teil des Kongos, sondern auch in drei weiteren neugeschaffenen afrikanischen Republiken nach meist heilloser Mißwirtschaft schwarzer Amateurpolitiker Militärs die Staatsgewalt an sich rissen. Inzwischen kam es auch in Nigeria, dem volkreichsten afrikanischen Staat (55 Millionen Einwohner), zu einem Militärputsch. Es ist hochinteressant, daß in mehreren Fällen die afrikanischen Offiziere ihr Regiment damit begannen, die üppig auf- und ausgebauten „Botschaften" und Umsturzzentralen der Rotchinesen aufzulösen und kommunistische Bürgerkriegsexperten mit ihrem Anhang an die frische Luft zu setzen. Gerade die wackeligsten und ständig von Krisen heimgesuchten neuen Staatengebilde hatten sich die Agenten und Kreaturen Pekinger und Moskauer Wühlarbeit ja als Bastionen für eine Zersetzung ganz Afrikas ausgesucht. Mit den Demagogen und politischen Geschäftemachern hatten sie leichtes Spiel und noch heute verfügen sie z. B. in Ostafrika wie vor allem auch im arabischen Teil des Erdteiles über einen erheblichen Einfluß. Die Reihe der schwarzen und arabischen Bittsteller-Delegationen, die den Sowjets und gelegentlich auch den Chinesen ihre Reverenz erweisen, reißt nicht ab. Obwohl die Summen, die die kommunistischen Länder für die Afrikaner bereitstellen, sich neben den Milliarden, die der Westen für Entwicklungshilfe bewilligte, sehr bescheiden ausnehmen und obwohl sie immer nur dem Zweck dienten, den dunklen Erdteil für die rote Weltrevolution „reif" zu machen, haben sie einen ganz anderen politischen Effekt gehabt, als etwa die vielen Dollarmilliarden Amerikas, Deutschlands und anderer Verbündeter. Und wenn heute Schwarzafrika ebenso wie die arabischen Staaten von schweren sozialen und wirtschaftlichen Krisen geschüttelt wird, so kann das dem Kreml wie auch Mao Tse-tung nur sehr erwünscht sein.

Die schweren Versäumnisse

Daß man in den demokratischen Ländern eifrig auf die weißen Rhodesier, Südafrikaner und Portugiesen feuert, weil sie sich weigern, ihre Länder nun auch noch einem kongolesischen Chaos von heute auf morgen preiszugeben, wird man in Moskau und Peking mit großer Befriedigung registrieren. Hier ist man mit Sanktionen und Strafurteilen schnell bei der Hand. Was aber hat man in London und Washington bisher ernsthaft gegen die schwarzen Diktatoren (und ihre Hintermänner) ins Werk gesetzt, die ihre Opposition in Straflager sperren, alle Parteien ausgeschaltet, jede Meinungsfreiheit unterdrückt haben? Wer schützte denn nun die schwarzen Völker von jenen Leuten, die sie als Neukolonialisten hungern und darben lassen, während sie selbst in Zeiten schlimmster Not mit ihren Nutznießern fürstliche Gehälter beziehen, Straßenkreuzer fahren, in goldenen Betten schlafen und die anpöbeln, die mit ihren Millionen der Entwicklungshilfe einen totalen Zusammenbruch bis heute verhinderten? Für so manche schwerwiegenden Fehldispositionen, für viele vergeudete Posten aber tragen nicht nur die neuen schwarzen Herren, sondern auch die die Verantwortung, die solche Summen für phantastische und irreale Projekte maßlosen Ehrgeizes und falscher Planung bewilligten. Es hat neben den skrupellosen Moskaufreunden auch immer viele einsichtige und ehrlich bemühte afrikanische Politiker gegeben. Welchen Beistand fanden sie in Amerika und England gegen die Hetze und Verleumdung der Scharfmacher und Scharlatane? Viele sind ernst ins andere Lager übergeschwenkt, als sie mit ihren Warnungen in Washington und London kein Echo fanden. Schwere Versäumnisse sind hier begangen worden. Allein die Entwicklung im Kongo ist dafür ein sprechendes Beispiel. Wer die Zügel aus der Hand gibt, darf sich nicht beklagen, wenn sie ein raffinierter, zu allem entschlossener Gegenspieler aufgreift. Sowjets und Rotchinesen haben keinen Augenblick gezögert, ihre Chance zu nützen. Alle jene fragwürdigen UNO-Einsätze und Aktionen in Afrika, die zumeist von einer höchst fragwürdigen Mehrheit der „Anheizer" und Demagogen erzwungen wurden, fanden auch die Unterstützung der westlichen Mächte. Zur wirklichen Befriedung, zur Lösung der Probleme haben sie im Kongo und auch anderswo nichts beigetragen. Auch heute und morgen, wo auch viele Afrikaner die ungeheuere Gefahr kommunistischer Zersetzung erkannt haben, ließe sich vieles besser ordnen. Mit einer Politik des Laufenlassens, des ewigen Zurückweichens aber kann die freie Welt diesen Feldzug nicht gewinnen. Das Grollen des Vulkans ist Warnung genug.



Die Kirche St. Georg in Rastenburg — Foto: Hallensleben

„Ein Mehr an Schweigen"

kp. Nur wenige Tage nach dem Erscheinen des „Spiegel"-Interviews mit Bundesvertriebenenminister Dr. Johann Baptist Gradl teilte die Warschauer kommunistische Zeitung „Zycie Warszawy" die Bedingungen mit, die das rotpolnische Regime heute für eine Normalisierung der Beziehungen zwischen ihm und der Bundesrepublik und für eine Wiedervereinigung stellen werde. Ernstens, so hieß es, müsse die Bundesrepublik „selbstverständlich" für immer auf Ostdeutschland verzichten und die Oder-Neiße-Linie als endgültige Grenze anerkennen. Zweitens müsse sie vor der Wiedervereinigung auch Ulbrichts Zonenregime als „Deutsche Demokratische Republik" anerkennen und sie zum Vorbild nehmen. Drittens dürfe sich „Westdeutschland" nicht länger als provisorischer Staat betrachten. Es wird niemand, der noch gesunden Menschenverstand besitzt, leugnen, daß hier als Entgegnung auf alle Illusionen gewisser deutscher Publizisten und Politiker von Annäherung durch Vorleistungen" nichts anderes als eine schon fast zweihundertprozentige Selbstpreisgabe und Kapitulation von den Deutschen gefordert wird, die Polen überdies mit nichts honorieren wird, als mit der zusätzlichen Forderung nach Milliarden und Abermilliarden für angebliche Reparationen. Es wird bei uns wieder Leute geben, die da sagen, diese Forderung habe „nur" eine Warschauer Zeitung und nicht das Regime präsentiert. Wer da weiß, daß die „Zycie Warszawy" genau wie alle anderen Presseorgane einer roten Diktatur keine Zeile ohne Genehmigung und Zustimmung ihrer amtlichen Zensoren und Sprachregler bringen darf, — geschweige denn Artikel von solch politischer Tragweite — der kann über seine solche Ausflucht nur lachen.

*

Es ist sehr bezeichnend, daß in einer ganzen Reihe deutscher Zeitungen diese so überaus aufschlußreiche rotpolnische Erklärung nur ganz kurz und kommentarlos wiedergegeben wurde, die doch völlig eindeutig klarmacht, wie grundlos heute alle jene Spekulationen auf echte Gesprächsmöglichkeiten mit Warschau sind. Eine angesehene Schweizer Zeitung, die „Basler Nachrichten", stellt dazu fest: „Vorerst denken die Sowjets (mit ihren Trabanten, Red. des Ostpreußenblattes) nicht im entferntesten daran, über einen Frieden in Ost- und Mitteleuropa und über die deutsche Einheit zu verhandeln. Ein Teil der deutschen Presse aber gebärdet sich so, als ob die Bundesregierung drauf und dran sei, leichtfertig Wiedervereinigung und Friedensvertrag zu versäumen, weil sie Moskau noch nicht den hintersten Quadratmeter und den letzten Pfennig einer Milliardensumme nennen, die sie zu opfern bereit wäre." Ein ausländisches Blatt muß den Deutschen jene Angebote ins Gedächtnis rufen, die 1962 von Bonn gemacht und von Moskau mit einer Handbewegung abgetan wurden. Es gebe in Moskau — so sagt man auch in Basel — nicht den Schein einer Verhandlungsbereitschaft. Unter den „Memorandisten", den offenen und weniger offenen Predigern des Verzichts und einer Verhandlungsbereitschaft um jeden Preis sieht man das nicht, will es vielfach auch wohl nicht sehen.

*

Bei der Berliner Arbeitswoche der Bundestagsfraktion, bei der leider unter dem Druck der Alliierten auf Plenarsitzungen im Reichstagsgebäude der deutschen Hauptstadt verzichtet wurde, ist in kleineren und größeren Gremien wenigstens eingehend über den künftigen Kurs der gesamtdeutschen Wiedervereinigungspolitik gesprochen worden. Der CDU-Fraktionsvorsitzende Rainer Barzel hat dabei „das vertrauliche Gespräch über das heute und morgen in der gesamtdeutschen Frage Mögliche" gefordert, eine „Bündelung der Kraft und ein Mehr an Schweigen". „Wir werden am Mann bleiben", betonte Herbert Wehner im Namen der Opposition. Für ein sogenanntes „Wiedervereinigungskabinett", dessen Leitung die FDP ihrem Vorsitzenden Mende zugedacht hatte, fand sie keinen Beifall bei der großen Koalitionspartei, die darauf hinwies, die gesamtdeutschen Fragen seien eine Angelegenheit der ganzen Regierung. Die Ansicht, daß hier der Kanzler selbst eine starke Initiative zu entfalten hat, dürfte ziemlich allgemein von Volk und Parlament geteilt werden. Die Deutschen sind sich in ihrer überwältigenden Mehrheit durchaus darüber im Klaren, daß jetzt und in naher Zukunft die Chance für echte Gespräche und Verhandlungen mit Moskau und seinen Satelliten gleich null ist, daß kein Verzicht irgendwie honoriert wird. Manche Politiker und Pseudopolitiker müssen sehr energisch zur Ordnung gerufen werden, wenn sie mit schlecht durchdachten „Plänen" und „Denkschriften" Vorleistungen und Verzichte anbieten und damit unserer Sache in jedem Fall schaden. Eine große Selbstdisziplin des Schweigens und der stillen Arbeit für das große Ziel wird vor allem den Mitgliedern der Regierung und den gewählten Vertretern des Volkes abgefordert. Jedes Wort wird da auf die Gold-

OSTPREUSSEN

Deutsche Leistung — deutscher Auftrag

heißt das Leitwort des Bundestreffens der Ostpreußen in Düsseldorf am 2. und 3. Juli 1966

Bekenntnis zu Heimat und Vaterland

waage gelegt, jede gemeinsame Erklärung genauestens überlegt werden müssen. Daß in der Presse drinnen und draußen Sätze aus dem Zusammenhang gerissen und kommentiert werden muß man voraussetzen. Daran wird man nichts ändern können. So ist es auch mit Minister Gradls Formulierung vom „Verzicht auf irgendein Stück ostdeutsches Land„ gegangen. Niemand kann leugnen, daß er im gleichen Interview sehr beredt vor allen Illusionen, vor allen Vorleistungen gewarnt hat, daß er bemüht war, vor falschem Denken und Planen zu warnen. In Bonner Regierungskreisen wurde das „Spiegel"-Interview als „Diskussionsbeitrag" bezeichnet. Dazu ist nun allerdings von vielen Seiten bemerkt worden, von Mitgliedern der Bundesregierung könne man nur bündige Erklärungen, nicht aber Diskussionsbeiträge erwarten.

Warschaus Kampf gegen die Kirche

Von Erwin Rogalla

Das Gomulka-Regime glaubt nun endlich den Ansatzpunkt gefunden zu haben, um den Einfluß der katholischen Kirche auf das polnische Volk brechen oder zumindest stark reduzieren zu können. Es handelt sich um das Einladungsschreiben des polnischen Episkopats an die deutschen Bischöfe, womit diese zur Teilnahme an den Jahrtausendfeiern in Tschenstochau geladen worden sind. In dieser Botschaft wurde auch auf das deutsch-polnische Verhältnis in Geschichte und Gegenwart eingegangen, und obwohl gegen Schluß des Schreibens an die deutschen Katholiken die Bitte um Vergebung gerichtet worden war, fand sich doch in dem Schreiben nicht eine einzige Bemerkung, die als Vertretung einer im Widerspruch zur amtlichen Politik Warschaus stehenden Auffassung ausgelegt werden könnte. Im Gegenteil: Die Darstellung der politischen Geschichte der polnisch-deutschen Beziehungen entbehrte weithin der Objektivität, die man hätte erwarten können. Überhaupt war der Eindruck zu gewinnen, daß die polnischen Bischöfe vielmehr — bei aller Versöhnungsbereitschaft — Wert darauf gelegt haben, als Anwälte der Auffassungen zu fungieren, wie sie Warschau besonders in der Oder-Neiße-Frage vertritt.

Nach anfänglichem Zögern hat das Warschauer Regime eine Welle von Protestdemonstrationen arrangiert und veranlaßt, daß in der von ihm gelenkten Presse zahllose polemische Angriffe gegen die polnischen Bischöfe erschienen, wobei die Tonart immer mehr verschärft wurde. Nun hat „Zycie Warszawy" eine 18 Punkte umfassende „Anklageschrift" veröffentlicht, in welcher der polnische Episkopat beschuldigt wird, er habe „Landesverrat" begangen und „mit den westlichen Revanchisten konspiriert". Dies könnte darauf hindeuten, daß das Regime eine neue Auseinandersetzung mit der Kirche nicht scheut.

Einen solchen Schritt dürfte man sich aber in Warschau reiflich überlegen; denn eine Reihe von Schauprozessen gegen polnische Bischöfe würde nicht nur das Gomulka-Regime in aller Welt völlig diskreditieren, sondern es würde damit nicht nur im polnischen Volke, sondern auch im Auslande erst recht die Frage aufgeworfen werden, wie es überhaupt um die polnischen Ansprüche auf Ostdeutschland bestellt ist und welchen Anteil an Mitschuld vor allem Gomulka selbst als früherer „Minister für die Westgebiete" an der grausamen Massenaustreibng der ostdeutschen Bevölkerung aus ihrer Heimat gehabt hat. Daß er mit solcher Schärfe gegen die Bitte um Vergebung wegen dieser Austreibungsmaßnahmen Stellung genommen hat, zeigt, wie sehr er sich seiner Mitverantwortung an solchen Verbrechen gegen die Menschlichkeit bewußt ist.

Bereits jetzt hat es die von Gomulka gegen den polnischen Episkopat betriebene politische Aktion bewirkt, daß — insbesondere in der amerikanischen Presse — festgestellt wurde, das Warschauer Regime habe sich durch die Verweigerung der Ausreisegenehmigung für Kardinal Wyszynski selbst weit größeren Schaden zugefügt, als die polnische Kirche dies jemals hätte im In- und Auslande bewerkstelligen können, falls sie — was niemals der Fall gewesen sei — überhaupt die Absicht verfolgt haben würde, so etwas zu tun. Wenn nun allein schon die Bitte um Vergebung wegen der Massenaustreibungen von Warschau als „Verstoß gegen die nationale Würde Polens" bezeichnet worden ist, so wird damit kundgetan, wie weit das Gomulka-Regime, das doch lange Zeit als „besonders tolerant" galt, von der Achtung christlichen Denkens entfernt ist: Daß es vielmehr einem wilden, kommunistisch geprägten Chauvinismus huldigt und jeden Versuch einer Versöhnung zwischen den Völkern und Menschen im Keime ersticken möchte.

In eben diesem Zusammenhange aber fällt es leider schwer ins Gewicht, daß die kommunistische Agitation nicht nur Warschaus, sondern auch Moskaus und Prags sowie der anderen Hauptstädte in Ostmitteleuropa die Ost-Denkschrift der „Kammer für öffentliche Verantwortung" der Evangelischen Kirche in Deutschland gegen den polnischen Episkopat und überhaupt gegen die Kirche in Polen ins Feld geführt. Damit wurde aufgezeigt, welch unermeßliche Verantwortung tatsächlich diese Kammer und alle diejenigen auf sich geladen haben, die deren Elaborat gebilligt und propagiert haben.

„Fehlthesen der EKD-Denkschrift"

r. Wir möchten unsere Leser darauf hinweisen, daß in dem in Folge 3 veröffentlichten Beitrag von Professor Dr. Freiherr von Richthofen unter dieser Überschrift ein kleiner Übertragungsfehler unterlaufen ist. Das Zitat des polnischen Autors Dr. Sroczynski endet in der ersten Spalte mit dem Satz: „Der Hitlerismus bedeutet nicht nur verbrecherische Beziehungen von Deutschen zu anderen Völkern, sondern auch der Deutschen untereinander." Die weiteren Ausführungen gehören also nicht mehr zu dem Zitat.

„Schwarmgeisterei statt Realpolitik"

„Welt am Sonntag": „Vertriebene viel realistischer als EKD-Leute"

Zu der Tagung in der Evangelischen Akademie Bad Boll, auf der über die heftig umstrittene EKD-Denkschrift zwischen Vertretern der Kirche und der Vertriebenen diskutiert wurde, bemerkte die Hamburger „Welt am Sonntag":

„Obwohl sich alle Teilnehmer bemühten, auch die Andersgesinnten ernst zu nehmen, zeigte sich bald, daß es keine Verständigungen gibt zwischen denen, die eine Verständigung um jeden Preis suchen und den anderen, die sich darüber im klaren sind, daß eine Verständigung nicht auf der einseitigen Preisgabe von Rechten beruhen kann und nur zwischen freien Völkern möglich ist. Und noch etwas ging aus dem Aufeinanderprall der Ansichten klar hervor: daß gerade die Vertriebenen, denen man so oft eine Politik des Wunschdenkens vorwirft, auf Grund ihrer historischen Erfahrungen im Zusammenleben mit anderen Völkern viel realistischer denken als die EKD-Leute, in deren Reden mehr noch als in ihrer Denkschrift eine gefährliche ‚Schwarmgeisterei' mitklingt.

Gleich der erste Vortrag des Oberkirchenrats Wilkens, Hannover, brachte eine bemerkenswerte Selbstentlarvung. Nachdem Wilkens die in dem Dokument enthaltenen Ziele teils zu vertuschen versucht hatte, sprach er den folgenden Satz: ‚Der Kommunismus des Ostens hat nicht nur als Weltmacht eine entscheidende Schlüsselposition, sondern ist auch eine respektable geistige Größe mit starker, formender Kraft.' Auch dort, wo Wilkens behauptete, daß ‚die Uhr der Weltpolitik auf den Status quo gestellt sei' und daß man in der Bundesrepublik anfange, ‚sich für die Wiedervereinigung mit dem Gedanken an die Zwischenphase einer Konföderation vertraut zu machen', zeigte sich, wie sehr dieser Mitverfasser der Denkschrift von dem Gedankengut derer beeinflußt ist, in denen gerade die Kirche ihre schlimmsten Gegner sehen müßte."

Zu den Ausführungen von Dr. h. c. Wenzel Jaksch bemerkt die Hamburger Zeitung: „Sein Vortrag zeigte, daß der Vorsitzende des Bundes der Vertriebenen den Männern der EKD als Vertreter einer geistigen Macht entgegentritt, die mit klaren Begriffen gegen eine gefährliche Dialektik, mit Entschlossenheit gegen verwaschene Kompromißsucht und mit rechtlichen Argumenten gegen ein angeblich gottgewolltes Unrecht kämpft. ‚Ich bin der Meinung', sagte er, ‚daß wir der Verständigung zwischen Deutschen und Polen nicht dienen, indem wir einen Grabstein auf die 700jährige deutsche Aufbauleistung in Schlesien, Pommern, Danzig und Ostpreußen setzen.'"

Nehrus Tochter wurde Regierungschef

kp. Die Entscheidung über die Nachfolge des in Taschkent jäh verstorbenen indischen Ministerpräsidenten Lal Bahadur Schastri ist auf einer Tagung der beherrschenden Kongreßpartei in Neu-Delhi gefallen. 355 Abgeordnete der beiden Parlamente sprachen sich in geheimer Abstimmung für die bisherige Informationsministerin, Frau Indira Gandhi, die seit langem politisch tätige Tochter des verstorbenen ersten indischen Regierungschefs Nehru, aus, 169 für den früheren Finanzminister Morardschi Desai. Die Bestätigung durch die Volksvertretung selbst ist danach nur eine Formsache. Zum ersten Male in der Geschichte bekommt damit ein Volk von über 480 Millionen Einwohnern eine Frau als leitenden Staatsmann. Einen weiblichen Ministerpräsidenten gab es vor einigen Jahren schon auf der Indien vorgelagerten Insel Ceylon, wo allerdings die Witwe B[illegible]ranaike sehr bald scheiterte und nach einer Wahlniederlage zurücktreten mußte.

*

Indira Gandhi, heute 48 Jahre alt und im Jahre 1917 geboren, stammt aus einer Brahmanenfamilie, die vor zwei Jahrhunderten von Kaschmir einwanderte. Das Haus ihres Großvaters, eines reichen Anwalts, in Allahabad war schon im Ersten Weltkrieg ein Zentrum der indischen Freiheitsbewegung. Sie war viele Jahre eine enge politische Mitarbeiterin ihres Vaters, Jawarhalal Nehru, und hat ihn auf vielen Reisen begleitet. Ihr Mann, Firoze Gandhi, war ein bekannter Kongreßabgeordneter, aber nicht mit Mahatma Gandhi, dem Haupt der Befreiungsbewegung, verwandt. Er starb 1960. Ihre Kinder werden — wie man hört — in England erzogen.

Die neue Regierungschefin kommt vom linken Flügel der Kongreßpartei. Zu ihren engeren Bekannten gehört z. B. auch der frühere Verteidigungsminister Krischna Menon, der aus seinem Amt scheiden mußte, weil man ihm die völlig unzureichende Ausrüstung der indischen Armee und die Niederlage gegenüber den Chinesen zur Last legte. Zu ihrem Vorgänger Schastri hatte Nehrus Tochter nur ein sehr kühles Verhältnis. Unmittelbar nach ihrer Wahl erklärte sie, sie werde an der von ihrem Vater eingeführten Außenpolitik der Bündnislosigkeit und an den „sozialistischen Grundsätzen" der Innenpolitik festhalten. Sie ist in den letzten Jahren für ein „Vertrauensverhältnis" besonders zu Moskau eingetreten, hat die sowjetische Hauptstadt mehrfach besucht und dort Verhandlungen und Gespräche mit leitenden Persönlichkeiten der Kremlführung geführt. Die „Neue Zürcher Zeitung" sagt von ihr, sie habe ein eher heftiges Temperament und „neige zu einem gefühlsbestimmten Handeln, das von momentanen Launen und andauernden Ressentiments nicht immer frei sei". Ihr Charakter dürfte damit dem des Vaters sehr ähneln. Auf jeden Fall hat sie eine gewaltige Bürde zu tragen, denn viele Millionen Inder leiden Hunger und zahllose schwerwiegende soziale Probleme sind ungelöst.

Satelliten müssen zahlen und liefern

O. — Wenn die Agenturberichte stimmen, wird noch in diesem Monat eine Konferenz des Warschauer Paktes stattfinden. Das Problem, mit dem die Amerikaner in Paris scheiterten: Ausweitung der NATO nach Asien, wird für den Ostblock dank der beherrschenden Stellung der Sowjetunion gelöst werden. Die kleinen Partner des Kreml werden sich anzuhören haben, was von ihnen an Beistandsleistungen für Vietnam erwartet wird. Man kann sicher sein, daß die Begeisterung für derartige Aufwendungen nicht groß sein wird, weil sie den heimischen Markt belasten und die Planung durcheinander bringen.

Interessanter noch als diese strategische Umstellung des Warschauer Paktes ist die Frage, ob zwei Konzeptionen der sowjetischen Außenpolitik vorhanden sind, die heute durch die Persönlichkeiten Kossygin und Breschnjew auf der einen Seite und Scheljepin auf der anderen Seite verkörpert werden. Zunächst sieht es so aus, als ob völlig einheitlich taktiert würde: bedingungslose Unterstützung Vietnams, die einmal den Pekinger ideolgischen Vorstoß paralysiert und zum anderen die Führung der Politik in Asien dem großen kommunistischen Rivalen aus der Hand nimmt. Scheljepin in Hanoi und Breschnjew in Ulan Bator arbeiteten im gleichen Sinne. Auch der innenpolitisch besonders auf dem Kulturgebiet zu spürende reaktionäre Kurs sowohl in der Sowjetunion als auch in der Sowjetzone und in schwächerem Maße in anderen Ostblockstaaten hätte dann den Sinn, die Aufrechterhaltung der „Reinheit der Lehre" zu demonstrieren.

Es ist möglich, daß damit die Moskauer Absichten zutreffend gekennzeichnet sind. Es besteht aber noch die Möglichkeit, daß die Übereinstimmung der Absichten und Handlungen innerhalb des sowjetischen Führungskollektivs nicht vollkommen ist. Scheljepin hat in Hanoi höchst aggressive Töne angeschlagen, im Vergleich dazu klangen die Reden Breschnjews in der Mongolei gemäßigt. Kossygin ist in Neu-Delhi mit Humphrey zu einem fast zweistündigen Gespräch zusammengekommen. Es gibt zumindest ernsthafte Tastversuche, ob eine Art Stillhalteabkommen zwischen Moskau und Washington geschlossen werden kann. Eine Ausweitung des Krieges in Vietnam, diesmal von sowjetischer Seite, könnte Peking einfach dazu zwingen, mit den Sowjets zusammenzugehen. Der betont kühle Empfang Scheljepins auf der Hin- und Rückreise in Peking spricht gegen die Vermutung, daß die Sowjets derartige Absichten verfolgen. Aber die Bemerkung ausländischer Korrespondenten in Peking, die Chinesen hätten sich in voller Kenntnis der Rolle Scheljepins im Kreml so verhalten, erweckt eher den Verdacht, daß hier ein raffiniertes Spiel getrieben wird.

Minister Gradl

Eine Antwort auf die in Folge 4 veröffentlichte Anfrage des Bundesvorstandes der Landsmannschaft Ostpreußen an Bundesminister Dr. Gradl wegen einiger Äußerungen im „Spiegel"-Interview vom 17. Januar ist bis Redaktionsschluß dieser Folge noch nicht eingegangen. Der Minister hielt sich in der letzten Woche in Berlin auf. Er ließ uns die Kopie eines Telegramms an den BdV-Landesvorstand Niedersachsen übermitteln, in dem der Minister u. a. erklärt:

„Mein Gespräch mit dem Spiegel ist — soweit es die Grenzfrage betrifft — von der ersten bis zur letzten Zeile eine Abwehr der sowohl im Inland als auch im Ausland leider oft vertretenen Verzichtshaltung. Sie selber haben die Ausführungen gehört, die ich im vorigen Monat auf der zentralen Mitarbeitertagung des Bundes der Vertriebenen in Hannover gemacht habe. Bei dieser wie bei anderer Gelegenheit habe ich mich für eine Grenze der Verständigung und gegen eine Diktatgrenze ausgesprochen. Ich halte unverändert daran fest, daß bei einer Regelung der deutschen Frage um jedes Stück ostdeutsches Land mit allen politischen, moralischen und rechtlichen Mitteln gerungen werden muß. Für die nächste Woche war von mir ohnehin gelegentlich der Tagung des Präsidiums des BdV in Bonn eine allgemeine Aussprache über die Fragen der Vertriebenenpolitik vorgesehen. Bei dieser Gelegenheit wird auch über die Mißverständnisse gesprochen werden können, die offenbar durch Kurzfassungen und Schlagzeilen über mein Interview entstanden sind."

Moskau exportiert Reitpferde

M. **Moskau** — Sowjetische Reitpferde sind seit einiger Zeit eine ertragreiche Devisenquelle für ihr Herkunftsland geworden.

Bedeutendster Pferdeexporteur der Sowjetunion ist die bei Rostow am Don gelegene Pferdezucht für die „Budjonny-Rasse". Im vergangenen Jahr 1965 verkaufte der Zuchtbetrieb 84 Pferde und erzielte dafür 48 000 Rubel Reingewinn. In diesem Jahr soll die Pferdeausfuhr wieder um ein beträchtliches gesteigert werden. Zur Zeit wird der Export von 100 Rassepferden vorbereitet, berichtet die „Sowjetskaja Rossija".

Von Woche zu Woche

Rund 10,6 Millionen Vertriebene lebten am Jahresanfang in der Bundesrepublik. Die Zahl der Sowjetzonenflüchtlinge betrug zur selben Zeit rund 3,4 Millionen.

Zu größerer Sparsamkeit in den Staatshaushalten hat der Vizepräsident der EWG-Kommission, Robert Marjolin, die Regierungen der Bundesrepublik und der Niederlande aufgefordert.

Die Flucht über die Zonengrenze in die Bundesrepublik (ohne West-Berlin) ist im vergangenen Jahr 2044 Menschen, darunter 1211 Jugendlichen geglückt.

Auf dem Parteitag der CDU vom 21. bis zum 24. März in Bonn soll der Nachfolger für den Parteivorsitzenden Dr. Konrad Adenauer gewählt werden.

Gegen eine Kürzung der Bundeszuschüsse zur Rentenversicherung hat sich Bundesarbeitsminister Katzer gewandt. Außerdem forderte er höhere staatliche Sparprämien für „kleine Leute".

Bis zu zwölf Prozent teurer sollen die neuen Eisenbahn-Gütertarife werden. Das gab die Hauptverwaltung der Bundesbahn in Frankfurt bekannt.

Etwa 26 000 Soldaten der Bundeswehr werden im Laufe dieses Jahres Truppenübungsplätze in Frankreich zur Ausbildung mitbenutzen.

Keine Genehmigung für Gastarbeiter aus Nichtmitgliedländern der EWG wird künftig in Belgien erteilt. Das gab der belgische Arbeitsminister Servais bekannt.

6,5 Millionen Einwohner zählt Moskau zur Zeit. Man rechnet damit, daß sich diese Zahl bis 1970 auf 6,7 Millionen erhöhen wird.

Vor einer Tür zum Haus der ostdeutschen Heimat in Berlin haben unbekannte Täter Feuer gelegt, wie erst bei Redaktionsschluß bekannt wurde. Die politische Polizei hat die Ermittlungen aufgenommen.

Gemeinschaft ev. Ostpreußen e. V.

Ein Wort zu den Beiträgen

Mehrere Anfragen veranlassen mich, zu dem in dem Artikel „Gemeinschaft ev. Ostpreußen e. V. — In eigener Sache" (Ostpreußenblatt Folge 3 1966 vom 17. Januar) angegebenen Beiträgen folgendes zu erklären:

Es handelt sich dabei um Jahresbeiträge, nicht um monatliche Beiträge. Sie seien hier noch einmal ausdrücklich genannt: 1. Haushaltungsvorstand, Jahresbeitrag 6 DM; 2. Ehefrau 2 DM; 3. je Kind (ohne eigenes Einkommen) Jahresbeitrag 1 DM.

Außerdem kann Beitragsnachlaß, ja voller Beitragserlaß erfolgen, wobei jedoch ein Antrag an den geschäftsführenden Vorstand, zu Händen des unterzeichneten Schriftführers, zu stellen ist. Jedermann darf sich nun danach, so er will, seinen Monatsbeitrag ausrechnen.

W. Marienfeld, Pfarrer
Schriftführer
46 Dortmund-Marten, Lina-Schäfer-Str. 42

Raiser: „Keine Vertriebenen"

ob. Wie uns aus Tübingen berichtet wird, hat sich der evangelische Männerkreis bemüht, einen der Väter der verhängnisvollen EKD-Denkschrift, Professor Raiser, für eine Diskussion zu gewinnen. Dieser habe eine Diskussion abgelehnt und die Bedingung gestellt, daß bei einem Gespräch nur acht (!) Personen, darunter keine Vertriebenen und keine Studenten, teilnehmen sollten. Zwei angesetzte Besprechungen fielen aus, weil die Voraussetzung nicht erfüllt war. Die dritte Besprechung kam dann zustande und wurde in einer Versammlung der Baptistengemeinde durchgeführt. Dennoch wollen die Vertriebenenverbände nichts unversucht lassen, daß mit Raiser ein öffentliches Rundgespräch durchgeführt wird, bei der jede Seite paritätisch vertreten sein soll.

„Schluß mit den vielen Reden"

M. **Bonn** — Der CDU/CSU-Landesverband Oder-Neiße hat alle verantwortlichen Politiker aufgefordert, endlich mit der öffentlichen Erörterung immer neuer Pläne über die künftige Ordnung im Osten aufzuhören. „Durch das viele Reden wird die Sache selbst abgewertet, und die Heimatvertriebenen geraten in Gefahr, als Schwärmer und Phantasten abgetan zu werden", erklärte der Vorsitzende, der Berliner Bundestagsabgeordnete Stingl.

Der CDU/CSU-Landesverband Oder-Neiße stimmte dem BdV-Präsidenten Jaksch zu, wenn er Regelungen für die Zukunft fordere, denen alle Völker zustimmen könnten und die kein neues Recht schaffen würden. Eine Konkretisierung der Fragen solle im Augenblick jedoch nicht öffentlich erfolgen.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder: Hans-Ulrich Stamm. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Heinz Passarge (sämtlich in Hamburg).
Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.
Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.
Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 2,— DM.
Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86, Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).
Druck
Gerhard Rautenberg, 295 Leer (Ostfriesl), Norderstraße 29/31, Ruf Leer 42 88.
Für Anzeigen gilt Preisliste 13.

Moskau, Paris und wir

Von Dr. Erich Janke

Nachdem aus Paris bekanntgeworden war, daß Präsident de Gaulle im Laufe dieses Jahres die Sowjetunion besuchen werde, verlautete aus sonst gut unterrichteter Quelle, daß bei dieser Begegnung mit den führenden sowjetischen Politikern insbesondere die Deutschlandfrage erörtert werden solle. Es werde sich, so war zu erfahren, um den Versuch handeln, eine „gemeinsame französisch-sowjetische Deutschland-Initiative" zuwege zu bringen, die etwa folgendes vorsehen werde: Frankreich werde zusammen mit der Sowjetunion für die Herbeiführung einer „Deutschen Konföderation" (!) eintreten, in der Bonn und Ost-Berlin auf die Dauer eines Jahres „zusammenwirken" sollen, woraufhin dann eine gesamtdeutsche Regierung aufgrund freier Wahlen in West- und Mitteldeutschland gebildet werden solle. Voraussetzung hierfür aber solle eine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als „polnische Westgrenze" sein, und des weiteren solle der Status des zwischen Rhein und Oder wiedervereinigten Deutschlands auf der Basis des „Rapacki-Plans" im vorhinein festgelegt werden. Sobald dies alles zwischen Paris und Moskau vereinbart sein werde, würde die Übereinkunft den beiden angelsächsischen Mächten und schließlich den „beiden deutschen Regierungen" vorgelegt werden.

Angesichts dieser Informationen muß zunächst darauf hingewiesen werden, daß zwar keinerlei Bestätigung von amtlicher französischer Seite vorliegt, aber doch auch keinerlei Dementi erfolgt ist. In der Tat ist in der französischen Presse insbesondere nach dem Besuche des Außenministers Couve de Murville in Moskau deutlich genug darauf hingewiesen worden, daß die Vorstellungen, die man in Paris hinsichtlich der Deutschlandfrage hegt, etwa in der Richtung liegen, wie sie oben umrissen worden ist. Nur wurde jeweils hinzugefügt, daß Moskau ihnen nur partiell zugestimmt habe, indem die Sowjets zwar die „Deutsche Konföderation" und auch die Anwendung des Rapacki-Plans auf „die beiden deutschen Staaten und auf West-Berlin" sowie das Zugeständnis der Anerkennung der Oder-Neiße-Linie „gebilligt", jedoch ein „Junktim" mit „freien Wahlen" in West- und Mitteldeutschland nachdrücklich abgelehnt hätten. Der französische „Kompromißvorschlag" würde — so wäre dem hinzuzufügen — also dahin gehen, daß die „Konföderation" eine „Zwischenlösung" auf die Dauer eines Jahres vorstellen soll.

Es liegt auf der Hand, daß solche Gedankengänge auch für den Kreml recht attraktiv sein müssen, zumal offensichtlich die Dauer der „Konföderation" noch ein strittiger Punkt ist: Wenn ein Jahr zur Erörterung gestellt worden ist, so wird der Kreml sicherlich bemüht sein, diese Frist auf drei bis fünf Jahre zu verlängern, um nämlich zu erreichen, daß die subversive Propaganda und Agitation der SED in der Bundesrepublik voll zum Zuge kommen kann, wie sich denn auch zahlreiche Vorwände finden ließen, den Zeitpunkt einer „Umschaltung von der Konföderation zur Union" noch weiter hinauszuschieben. Das heißt aber, daß Moskau bereits die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie und des sowjetzonalen Regimes bzw. der „Zwei-Staaten-These" nebst einer Erklärung der Bereitschaft zur Annahme des Rapacki-Plans „einkassieren" könnte, ohne mehr dafür zu bieten als nur eine mehr oder weniger vage Zusicherung in Sachen „freie Wahlen". Und was man in kommunistisch regierten Staaten unter „freien Wahlen" versteht, steht überdies in diametralem Gegensatz zu der westlichen Interpretation und Praxis. Das heißt also, daß es sich um eine für das freie Westeuropa überhaupt und naturgemäß besonders für die Bundesrepublik Deutschland höchst gefährliche „Initiative" handeln würde, falls Paris und Moskau sich tatsächlich auf ein solches Verfahren einigen sollten, das mit einer ganzen Serie weitreichender Vorleistungen beginnt. Dabei ist noch nicht einmal berücksichtigt, daß ein solches „Wiedervereinigungsprogramm" letztlich — zwar eben wegen des Rapacki-Plans — auf einen Abzug der Amerikaner aus ganz Westeuropa hinauslaufen würde. Und selbst wenn das ganze Programm eingehalten, also die staatliche Einheit Deutschlands zwischen Rhein und Oder wiederhergestellt würde, so wäre dieses Deutschland im Inneren außerordentlichen Spannungen ausgesetzt, weil die kommunistischen Kader fortexistieren und agieren würden, und von außen her würde es einem starken Druck von Seiten der Satelliten der Sowjetmacht ausgesetzt sein, zu schweigen von der sowjetischen Übermacht, die jederzeit sowohl mittel- als auch unmittelbar ins Spiel gebracht werden könnte. Eine westliche „Garantie" würde demgegenüber kaum als ausreichende Sicherung gelten können.

So wird man sicherlich auch in Paris noch eingehend prüfen, ob ein solcher „Weg" zur Wiedervereinigung Deutschlands auch wirklich gangbar ist. Wenn Paris eine Art „Westverlagerung" jenes „Zwischeneuropa" anstreben sollte, das nach dem Ersten Weltkriege unter seiner Aegide im Raume zwischen der Ostsee und dem Schwarzen Meer errichtet wurde, so ist vor allem zu bedenken, daß Frankreich in den Jahren 1919/20 die stärkste Macht auf dem europäischen Kontinent war, während jetzt die gesamte Atlantische Allianz Mühe hat, das Gleichgewicht gegenüber der Sowjetmacht zu wahren.

Auch das dürfte im Elysée-Palast wie am Quai d'Orsay nicht außer Betracht gelassen werden, und so kann man mit gutem Grunde die Ansicht vertreten, daß die aus Paris stammenden Informationen über das angebliche Streben nach einer französisch-sowjetischen Übereinkunft über eine bestimmte Prozedur zur Lösung der Deutschlandfrage vor allem deshalb verbreitet worden sind, weil Bonn vor Augen geführt werden soll, über welche Alternativen Paris verfügt. Es ist immer noch die Weigerung Bonns, den Elysée-Vertrag zu realisieren, die die Deutschlandpolitik Frankreichs bestimmt.



Stallupönen: Diese Häuser entstanden beim Aufbau der im Weltkrieg zerstörten Stadt.

Polnische Jungakademiker meiden Ostdeutschland

Warschau hvp. Der stellvertretende Vorsitzende des wissenschaftlichen Beirats des Polnischen Studentenverbandes, W. Klimczak, stellte in der polnischen Zeitschrift für das Hochschulwesen „Zycie szoly wyzsej" fest, daß zahlreiche Absolventen der polnischen Hochschulen von einer Niederlassung in den polnisch besetzten deutschen Ostprovinzen jenseits von Oder und Neiße absehen, obwohl sie von den polnischen Verwaltungsbehörden in Ostpreußen, Pommern, Ostbrandenburg und Schlesien Stipendien erhielten. Diese Stipendien wurden unter der Bedingung gewährt, daß sich die Studenten verpflichten, nach Beendigung ihrer Studien in den Oder-Neiße-Gebieten ihren Berufen nachzugehen.

Klimczak berichtete, viele Studenten hätten sich nicht an die von ihnen eingegangenen Verpflichtungen gehalten oder sie hätten sich diesen Verpflichtungen unter Vorwänden — etwa unter Hinweis auf die Nichtzuteilung von Wohnraum — entzogen. So hätten sich beispielsweise in der „Wojewodschaft" Danzig nur 45 v. H. der Stipendiaten niedergelassen, in der „Wojewodschaft" Oppeln etwa 55 v. H. Noch am besten schnitt die „Wojewodschaft" Stettin ab, wo sich nur 14 v. H. der Stipendiaten der Niederlassungsverpflichtung entzogen haben. Andere Beispiele gab Klimczak nicht an, woraus zu schließen ist, daß — etwa in Ostpommern, Ostpreußen, Niederschlesien, Ostbrandenburg und Breslau — der Prozentsatz der Stipendiaten, die sich tatsächlich in diesen Verwaltungsbezirken der Oder-Neiße-Gebiete niederließen, besonders niedrig ist.

Der „Polnische Studentenverband", so erklärte Klimczak weiterhin, werde sich dieser Frage nun besonders annehmen. Er wolle die Stipendiaten und andere Studenten auf „landsmannschaftlicher" Basis erfassen und sie zur Erfüllung ihrer Niederlassungsverpflichtung nach Ablegung der Prüfungen anhalten. Außerdem sollen zum gleichen Zwecke „landsmannschaftliche Kreise" gebildet werden, in denen die Studierenden über die Geschichte, die gegenwärtigen Verhältnisse und die besondere Eigenart der einzelnen „Wojewodschaften" der Oder-Neiße-Gebiete unterrichtet werden sollen. Auch damit solle erreicht werden, daß sich mehr Studenten als bisher in den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten niederlassen, sobald sie ihr Studium beendet haben.

Geknebelte Presse in Polen

New York (hvp) — „Der polnische Journalist muß den ergangenen Anordnungen gemäß arbeiten, und er wird in Privatgesprächen oftmals das Gegenteil von dem sagen, was er veröffentlicht hat . . . Den Behörden ist diese Heuchelei bekannt, und das gleiche gilt für die polnische Öffentlichkeit: Die Demoralisierung der Journalisten hebt nicht das Ansehen der Pressearbeit." Mit diesen Worten schildert der exilpolnische Journalist Wiktor Troscianko, der während des Krieges Redakteur in der Untergrund-Presse Warschaus war, in der Monatsschrift „East Europe" die Abhängigkeit der polnischen Presse, des Rundfunks und des Fernsehens von der Zensur, die von der Regierung und von der „Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei" rigoros ausgeübt wird.

Die zentrale Zensurbehörde befinde sich in der „Maus-Straße" in Warschau. Es handele sich um das „Büro für die Kontrolle der Presse, der Publikationen und der Bühne", das nach den Anfangsbuchstaben der polnischen Bezeichnungen abgekürzt „GUK" genannt werde und das Zweigbüros im ganzen Lande unterhalte, bei denen alle Manuskripte und Druckfahnen zur Genehmigung vorgelegt werden müssen, bevor die Texte veröffentlicht werden können, wohingegen die Zensur der Rundfunk- und Fernsehprogramme direkt in den Studios erfolge. Außerdem verbreite das „GUK" oder auch das Pressereferat des polnischen Kultusministeriums von Zeit zu Zeit Listen mit Namen der Autoren, die nicht mehr zu Wort kommen dürfen. Die polnische Publizistik halte sich fast ausnahmslos an diese „Schwarzen Listen".

Doch auch das „GUK" werde überwacht: Es habe seinerseits den Weisungen des Pressebüros des Zentralkomitees der kommunistischen Partei Polens gemäß zu verfahren, das nicht selten direkt in die Redaktionstätigkeit der Zeitungen eingreife und Zensoren zur Rechenschaft ziehe, die Artikel freigaben, welche nach Erscheinen inkriminiert wurden. Früher seien verschiedentlich Journalisten, die sich Verstöße gegen die Zensur zuschulden kommen ließen, eingekerkert worden, wohingegen man jetzt „milder" mit ihnen verfahre, indem man ihre Entlassung verfüge und Berufsverbot gegen sie verhänge.

Des weiteren hat Troscianko klargestellt, daß jedwede Vereinbarung einer Zusammenarbeit westlicher Massenkommunikationsmittel mit entsprechenden polnischen Institutionen — wie etwa zwischen dem Westdeutschen Rundfunk und Radio Warschau bzw. zwischen den Fernsehanstalten — nur dazu führen kann, daß die amtliche Propaganda Warschaus im Westen verbreitet wird, wohingegen auf der polnischen Seite alles das aus den vom Westen her gelieferten Unterlagen eliminiert wird, was den strengen Zensurbestimmungen zuwiderläuft.

„Die EKD hätte genug andere Aufgaben"

Die Frankfurter Allgemeine Zeitung veröffentlichte einen Brief von Albrecht Pickert (Düsseldorf) zur EKD-Denkschrift, in dem es u. a. heißt:

„. . . Es sind zwei Passagen — unter vielen dieser komplexen Denkschrift —, die ganz besonders beunruhigen sollten. Es wird einmal ‚ein einseitig geltend gemachter deutscher Rechtsanspruch' auf die der polnischen Regierung zur Verwaltung übergebenen Gebiete von vornherein moralisch verurteilt. Sodann heißt es: ‚Eine böse Vergangenheit auferlege uns die Verpflichtung, in der Zukunft das Lebensrecht des polnischen Volkes zu respektieren und ihm den Raum zu belassen, dessen es zu seiner Entfaltung bedarf.' Und schließlich: ‚Nachdem im Namen des deutschen Volkes den Polen schweres Unrecht zugefügt worden sei, müsse das deutsche Volk daran denken, welchen Ausgleich das von ihm selbst verletzte fremde Recht gebietet.'

Das Bedenkliche in diesem und mehreren anderen Auslassungen der Denkschrift liegt darin, daß einmal der Verzicht auf die Gebiete, über die in einem Friedensvertrag entschieden werden soll, kurzerhand vorweggeleistet wird; vor allem aber darin, daß dies darüber hinaus mit der These einer deutschen Kollektivschuld begründet wird. Je mehr Deutsche diesen unheilvollen Kern der Denkschrift erkennen, um so mehr Deutsche werden sie ablehnen. Heute wird die Ablehnung vorwiegend noch von den Vertriebenen selbst, von Politikern, von Staatsrechtlern und all denen getragen, die sich mit der Denkschrift nicht emotionell, sondern auf Grund ernster, sachlicher Prüfung auseinandersetzen.

Diese Denkschrift wird sich politisch unheilvoll auswirken. Sie wird international als politische Waffe gegen uns verwandt werden. So fragt man sich mit großer Sorge, was um alles in der Welt unsere evangelische Kirche bewogen hat, ausgerechnet dieses hochpolitische Thema sich für eine Denkschrift zu wählen, das zum ständigen Arbeitsgebiet derjenigen gehört, die durch Schulung, Auftrag und Dienst dazu berufen sind, sich mit ihm zu beschäftigen und eine Lösung dieses uns belastenden Komplexes vorzubereiten, während die Kirche doch andererseits wirklich genug Aufgaben hätte, sich aufklärend, mahnend, ja beschwörend an ihre Mitglieder zu wenden, wobei ihr Themen wahrhaftig nicht fehlen sollten.

Soeben hat Ulbricht für die von ihm beherrschten 17 Millionen Deutschen ein neues Familien- und Eherecht zum Gesetz erhoben. Die Eltern werden verpflichtet, ihre Kinder kommunistisch zu erziehen: ‚Gesellschaftsrecht' geht vor Ehe- und Familienrecht, der Dienst an Partei und Staat geht dem Dienst an der Familie vor. Hier erfolgt eine Zäsur im Geistig-Seelischen, deren Ausmaß und Ergebnis unabsehbare Folgen haben kann. Dieses Gesetz, zustande gekommen unter der Mitwirkung der berüchtigten Hilde Benjamin, ist erst nach längerem Zögern erlassen worden. Ulbricht wollte wohl erst die Reaktion aus dem Westen auf das Gesetz abwarten, das in seinem Zynismus, seiner Infamie deutsches Denken und Fühlen ebenso wie unsere christliche Verpflichtung vernichten will. Die Reaktion blieb aus.

Wo blieb der weithin hallende Protest der Kirche, der ganz Deutschland und das westliche Ausland hätte aufhorchen lassen? . . ."

Neidenburg hat die meisten Tuberkulosekranken

Neidenburg — Auf 10 000 Einwohner des Kreises Neidenburg entfallen 340 Tuberkulosefälle schreibt in einem Artikel „Glos Olsztynski". Diese Zahl sei bei weitem am höchsten von allen Kreisen Polens und der deutschen Ostgebiete. jon

Stalin war gut unterrichtet

Hellmut Günther Dahms: Geschichte des Zweiten Weltkriegs. — Rainer Wunderlich Verlag, Tübingen 1965. — 918 Seiten mit 28 Karten. In Leinen 48,— DM.

Wie es nicht anders zu erwarten war, hat in den zwanzig Jahren nach 1945 die Kriegsliteratur eine beträchtliche Fülle erreicht. Es sind Erzeugnisse von sehr verschiedenem Wert: neben sogenannten „Tatsachenberichten", und zwar spannenden, aber doch recht gefärbten Darstellungen auch eine ganze Reihe sehr ernst zu nehmender Werke, Truppengeschichten, Schilderungen bestimmter Kriegsschauplätze, personelle Kriegserinnerungen. Aber es fehlte an Arbeiten deutscher Autoren für die Riesenaufgabe, das gesamte, so ungeheuer vielgestaltige militärische und politische Geschehen als Ganzes zu behandeln. Sehr früh, schon 1951, erschien die Geschichte des Zweiten Weltkriegs von General von Tippelskirch, die mehrere Auflagen erlebte. Jedoch inzwischen ist in allen damals kriegführenden Staaten und nicht zuletzt in der Sowjetunion sehr viel neues Material veröffentlicht worden; Kriegstagebücher, Briefwechsel, Akten aller Art hellen manches früher Unklare und Undurchsichtige auf.

Hellmut Günther Dahms hat nun alle diese Unterlagen mit großer Sorgfalt ausgewertet zu seiner von ihm völlig neu bearbeiteten und wesentlich vergrößerten Geschichte des Zweiten Weltkriegs. Wir haben es hier zu tun mit einer auf einwandfreie in- und ausländische Quellen objektiv aufgebauten Arbeit; damit ergibt sich ein umfassenderes Bild, als es bisher dargestellt werden konnte — und darin scheint uns der Hauptwert dieser Arbeit zu liegen. Allein die Quellenanmerkungen umfassen 88 Seiten.

Ein weiteres: neben militärischen Ereignissen kommen auch viele andere wichtige und manchmal ausschlaggebende Faktoren zu Wort, wie die Politik aller Kriegführenden, das Spiel und Gegenspiel der Diplomatie, Rolle und Einfluß der Wirtschaft, der Finanzpolitik und der Kriegstechnik.

Auf die einzelnen Abschnitte dieses vielseitigen und umfangreichen Werkes einzugehen, verbietet der Raum. Wir möchten jedoch einiges aus dem uns Ostpreußen besonders interessierenden Abschnitt herausgreifen, worin der Verfasser die Frage untersucht, ob der deutsche Angriff auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 tatsächlich auf ein völlig überraschtes Staatswesen stieß, das völlig neutral, friedlich und vertragstreu war. Auf beste Quellen gestützt, führt Dahms einen klaren Gegenbeweis. Der große deutsche Aufmarsch, seit Januar 1941 mit rund 17 000 Militär-Transportzügen durchgeführt, konnte an sich schon gar nicht gut verborgen bleiben. Vor allem aber war Stalin aufs beste unterrichtet durch sein vorzüglich arbeitendes Nachrichtennetz, dessen Zentralen hauptsächlich in der Schweiz, in Frankreich, Belgien und nicht zuletzt in Japan lagen, wo der Spion Sorge als Vertreter einer großen deutschen Zeitung allerlei Geheimnisse der deutschen Botschaft erfuhr. Durch betonte Beschwichtigungsaktionen und die genaue Erfüllung aller wirtschaftlichen Abmachungen bis zur letzten Minute suchte Stalin Hitler über seine wahre Haltung und seine späteren Pläne im unklaren zu halten. Seine Absicht war zweifellos, Deutschland in den Rücken zu fallen, sobald es in den Krieg mit den beiden angelsächsischen Mächten verwickelt war.

Bereits am 10. April 1941 war die gesamte Sowjetarmee einmal in Alarmzustand versetzt worden. Als im Juni der deutsche Aufmarsch in Hochtouren lief, wurde am 21. durch Marschall Timoschenko die höchste Alarmstufe befohlen. Stalin hatte allerdings zu diesem Zeitpunkt noch nicht die Absicht, selber anzugreifen, denn die Sowjetarmee befand sich noch in der seit 1940 fieberhaft vorangetriebenen Modernisierung, vor allem auf dem Gebiet der Panzerwaffe, und erschien zu einem großen Schlag mit ihren noch nicht beendeten Neuaufstellungen noch nicht voll geeignet. So konnte trotz der durchaus vorhandenen russischen Gegenmaßnahmen der große deutsche Angriff taktisch gelingen. Der deutsche Stoß traf also keineswegs, wie oft behauptet wird, als „brutaler Überfall" auf ein friedliches, ahnungsloses Land.

Dahms Werk gehört in die Bücherei eines jeden, der sich ernsthaft mit einer flüssig und klar geschriebenen, objektiv gehaltenen Gesamtgeschichte des Zweiten Weltkriegs beschäftigen will. Gr.

Wird auch die 19. Novelle verschleppt?

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Die Bundesregierung hat am 12. Januar formell beschlossen, den Steuerschätzungsausschuß beim Bundesfinanzminister als das neutrale Gutachtergremium zur Überprüfung der Reserven des Ausgleichsfonds einzusetzen. Diese Überprüfung war bereits vor einem Vierteljahr angekündigt worden. Der Ausschuß wurde lediglich geringfügig, z. B. um einen Vertreter des Bundesvertriebenenministeriums, erweitert. Der Steuerschätzungsausschuß, der bereits seit Jahren tätig ist, besteht aus Beamten einiger Bundesministerien, insbesondere des Finanzministeriums und des Wirtschaftsministeriums, aus Vertretern der Finanz- oder Wirtschaftsressorts einiger Landesregierungen, aus einem Vertreter der Bundesbank, einem Vertreter des Statistischen Bundesamtes sowie den Vertretern einiger privater Institute.

Der Gutachterausschuß soll im wesentlichen zur Vermögenssteuer, aber wohl auch zur Vermögensabgabe und Hypothekengewinnabgabe Stellung nehmen. Er soll vor Erstattung seines Gutachtens Vertreter der Verbände anhören.

Wir können den Gutachterausschuß kaum als ein neutrales Gremium ansehen, das als Unbeteiligter sachkundig den Streit um die Reserven des Ausgleichsfonds schlichten kann. Zunächst ist dieses Gremium nur sehr bedingt Unbeteiligter. Ein Teil der Gutachter hat bereits an der Reservenschätzung mitgewirkt, die am 23. November 1964 vom Bundesausgleichsamt veröffentlicht wurde. Wir können das Gremium aber auch nur sehr bedingt als neutral ansehen; denn die überwiegende Mehrzahl kommt aus der Finanzbürokratie oder aus Ministerien, für die heute „Maßhalten" oberstes Gebot ist. Wir wollen jedoch trotz aller Bedenken erst die Arbeitsergebnisse diese Ausschusses abwarten.

Immerhin hat das Bundesfinanzministerium — wahrscheinlich unter Mitwirkung des Steuerschätzungsausschusses — die damalige, viel zu niedrige Schätzung des Aufkommens aus der Vermögensabgabe und aus der Hypothekengewinnabgabe im Bundeshaushalt 1966 korrekterweise berichtigt. **Der neue Wert entspricht etwa der von den Verbänden geschätzten Höhe. Wenn das Gutachtergremium bei dem im Bundeshaushalt 1966 zugewiesenen Wertansatz bleibt, müßte es bereits bei der Vermögensabgabe und der Hypothekengewinnabgabe über 2 Milliarden DM zusätzliche Reserven zugestehen. Das allein reicht bereits zur Wiederherstellung der vom Vermittlungsausschuß aus der 18. Novelle herausgelösten Hauptentschädigungserhöhung. Hinzu kommt die Reserve bei der Vermögensteuer. Wenn der Gutachterausschuß auch nur das an Reserve bestätigt, was Professor Erhard zugestanden hat, müssen mindestens weitere 2 Milliarden DM zugegeben werden. Mit etwas über 4 Milliarden DM könnte all das finanziert werden, was im vergangenen Juli dem Bundesrat und dem Vermittlungsausschuß zum Opfer fiel.**

Der Gutachterausschuß hat nicht den Auftrag, auch die Reserven bei der Kriegsschadenrente und bei der Hauptentschädigung aufzudecken. Das mag richtig sein, weil sonst noch mher Zeit bis zum Abschluß der Untersuchung verstreichen würde. Bei der Beratung über die 19. Novelle darf jedoch die Reserve bei der Kriegsschadenrente und bei der Hauptentschädigung nicht übersehen werden. Die Verbände schätzen sie auf mehr als 3 Milliarden DM. Selbst wenn der Bundestag nur die Hälfte der Verbändeschätzung anerkennt, dann könnte man mit diesem Betrag bereits statt der zehnprozentigen Mindestquote eine zwanzigprozentige Mindestquote zubilligen.

Dem Vernehmen nach soll das Gutachtergremium mit seiner Arbeit im Frühjahr fertig sein. Das bedeutet etwa Anfang Mai. Als die neue Regierung gebildet war, versprach sie das Gutachten zu Ende Januar. Wäre dieser Termin eingehalten worden, dann hätte die Regierungsvorlage Anfang Februar beschlossen und Ende März im Bundestag in erster Lesung behandelt sein können. Dann hätte die zweite und dritte Lesung noch vor den Sommerferien stattgefunden. Durch die Verzögerung der Auftragserteilung für das Gutachten sind also zweieinhalb Monate verloren worden. Selbst wenn die Regierung sich beeilt, kann sie kaum — sofern sie das Gutachten abwarten will — vor dem 10. Mai den Regierungsentwurf verabschieden. Dann kann mit der ersten Lesung im Bundestagsplenum kaum vor Ende Juni gerechnet werden. Die Ausschußberatung beginnt dann im Oktober.

Da der Bundestagsausschuß für den Lastenausgleich nicht mehr besteht, wird der zuständige neue Ausschuß, selbst wenn er sich beeilt, frühestens kurz vor Weihnachten 1966 seine Arbeit beenden können. Die zweite und dritte Plenumslesung käme dann erst im Januar 1967. Wenn der Entwurf den Bundesrat anstandslos passieren würde, dann stünde die 19. Novelle Ostern 1967 im Bundesgesetzblatt. Bei einem so späten Verkündungstermin wird es höchst unwahrscheinlich, daß der 5. Bundestag dann gegen Ende der Legislaturperiode nach ein zweites Mal die Hauptentschädigung aufbessert. Das zu verhindern ist vermutlich das Ziel des Finanzministers.

Es besteht einige Wahrscheinlichkeit, daß der zeitliche Ablauf sich so gestaltet, wie hier skizziert. Die Regierung wird wohl den Termin des 10. Mai einhalten, weil am 14. Mai dieses Jahres die große Kundgebung der Vertriebenen auf dem Bonner Marktplatz stattfinden wird und die Bundesregierung sich dort nicht dem öffentlichen Protest von Zehntausenden aussetzen möchte. Und man wird aus eigenem Interesse den Ende-Juni-Termin für die erste Lesung einhalten, weil man nicht mit leeren Händen in den Landtagswahlkampf in Nordrhein-Westfalen wird gehen wollen.

Die Vertriebenen werden jedoch alles daransetzen müssen, eine Fraktion des Bundestages dafür zu gewinnen, rechtzeitig, das heißt Ende Februar, einen Initiativantrag einzubringen. Auf dem Marktplatz in Bonn wird nicht nur darüber gesprochen werden, welche Versäumnisse die Bundesregierung sich hat zuschulden kommen lassen. Es wird auch über die Parteien gesprochen werden, die die gleiche Schuld auf sich laden würden, falls sie in den nächsten Wochen keinen solchen Initiativantrag stellten.

Es geht um die Gerechtigkeit!

Wir wollen hoffen, daß Regierung und Parlament sich rechtzeitig darauf besinnen, daß nach allen Enttäuschungen der letzten Jahre und Monate das Tauziehen um die berechtigten Forderungen der Vertriebenen ein Ende finden muß. Es geht um mehr als um eine — ohnehin unzureichende — Entschädigung für verlorenes Hab und Gut. Der Verlust der Heimat läßt sich ohnehin nicht durch materielle Entschädigung ersetzen. Es geht hier vor allem um die Gerechtigkeit, die nach dem Grundgesetz endlich auch allen jenen zuteil werden muß, die am schwersten unter den Nachwirkungen des Krieges zu leiden hatten. Für diese Gerechtigkeit werden die Vertriebenen auf dem Bonner Marktplatz am 14. Mai mit allem Nachdruck demonstrieren.

RMW

Zentralstelle für die Deutschen hinter dem Eisernen Vorhang

Die Zahl der Deutschen, die im Ostblock leben, wird auf 3,2 Millionen geschätzt. Etwa 2 Millionen von ihnen sind um Familienzusammenführung, Beachtung sozialpolitischer Forderungen oder Klärung nationalpolitischer Fragen bemüht. Das Deutsche Rote Kreuz hat bei seiner Hilfe für unsere Landsleute auf seiten der Bundesrepublik Deutschland mit etwa 20 Referaten und 5 Bundesministerien zu tun. Um diese komplizierte Verfahrensweise zu vereinfachen, wird zur Zeit das Amt eines Bundesbeauftragten erörtert, in dessen Kompetenz die Fürsorge für die Deutschen hinter dem Eisernen Vorhang fiele. Da vor allem das Problem der Familienzusammenführung, d. h. die Aussiedlung der Deutschen aus dem heutigen Polen, der Tschechoslowakei und Rumänien, im argen liegt, könnten von einer derartigen Zentralstelle neue Impulse für eine beschleunigte Lösung erwartet werden. Die in allen Ostblockländern mit Ausnahme der Tschechoslowakei bestehenden Handelsmissionen der Bundesrepublik haben leider gerade auf dem Gebiete der Familienzusammenführung bis jetzt keinerlei Fortschritte erbracht.

s. u. e.

25 Prozent aller Rentner alleinstehend

Von den fast 11 Millionen Personen, die in der Bundesrepublik Rente, Pension oder Unterstützung beziehen, lebt im Durchschnitt etwas mehr als ein Viertel in Einzelpersonenhaushalten. Von den Männern ist ein Zehntel, von den Frauen sind mehr als zwei Fünftel alleinstehend. Dies geht aus einer Mitteilung des Bundesarbeitsministeriums hervor, in der darauf hingewiesen wird, daß nach den Ergebnissen des Mikrozensus ein Drittel aller Renten-, Pensions- und Unterstützungsempfänger in einem Zweipersonenhaushalt lebt, während ein weiteres Drittel der vorgenannten Personen Drei- und Mehrpersonenhaushalten angehört. Hier ist der Anteil der Männer viel höher als bei den Frauen. Demgegenüber war die Zahl der Rentner, die in Anstalten leben, gering, denn nur jeder zwanzigste wohnt in einem Altersheim oder einer ähnlichen Anstalt. Hierunter sind auch Angehörige jüngerer oder mittlerer Jahrgänge, die wegen körperlicher oder geistiger Hilflosigkeit dauernder Pflege bedürfen.

G. P.

Gradl erläutert Arbeitsprogramm

(dod) **Berlin** — Die Pressestelle des Bundes der Vertriebenen gibt bekannt:

Im Haus der ostdeutschen Heimat in Berlin tagte am 19. Januar 1966 der Ausschuß für Angelegenheiten der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge des Deutschen Bundestages unter dem Vorsitz des Abgeordneten Reinhold Rehs. Bundesminister Dr. Johann Baptist Gradl gab eine ausführliche Übersicht über das legislative Arbeitsprogramm seines Hauses. Unter anderem gab er die Einsetzung einer Kommission bekannt, die im Hinblick auf die vorbereitete 19. LAG-Novelle die Reserven des Lastenausgleichsfonds überprüfen soll. Als Termin für die Erstattung dieses Gutachtens wurde das Frühjahr 1966 in Aussicht gestellt.

Der Bericht des Ministers und die anschließende Aussprache bewegten sich um die Problemkrise der Siedlungsmaßnahmen für das heimatvertriebene Landvolk, Fragen des Wohnungsbaues für Zonenflüchtlinge und Spätaussiedler, das Schicksal der noch in den Vertreibungsländern lebenden Deutschen und die Handhabung des Asylrechts für Flüchtlinge aus den Ostblockländern. Zu dieser letzten Frage brachte Abgeordneter Ernst Paul Bedenken gegenüber der im Lager Schirndorf geübten Praxis zum Ausdruck. Bundestagsabgeordneter Dr. h. c. Wenzel Jaksch äußerte im Laufe der Diskussion den Wunsch nach einer engen Fühlung des Ministeriums mit dem Bund der Vertriebenen und den anderen im gleichen Aufgabenbereich tätigen Verbänden, auch soweit die heimatpolitischen Anliegen der Vertriebenen zur Erörterung stehen.



Die Kirche zu Schwentainen (Altkirchen), Kreis Ortelsburg

Leiten und Lehren

Das Wörtchen und, das hier beide Tätigkeiten verbindet, ist gar nicht selbstverständlich. Manchmal klaffen Leitung und Lehre weit auseinander, und dann entstehen Spannungen und Nöte, die nur schwer aufzulösen sind. Der Verfasser denkt dabei an die Denkschrift der Kirche, die uns schwer getroffen und uns traurig gemacht hat. Er erklärt der Lesergemeinde unseres Heimatblattes, daß er sich mit ihr nicht im Einverständnis befindet und abgesehen von ihrem Inhalt, der Falsches und Richtiges mischt, auch die Art und die Zeit ihrer Veröffentlichung bedauert. Es ist hier nicht der Ort, auf den Inhalt der Schrift näher einzugehen. An dieser Stelle unseres Ostpreußenblattes stellen wir uns ja dem Worte Gottes und sehen aus dem 25. Psalm die wunderbare Einheit von Leiten und Lehren: er leitet die Elenden recht und lehrt die Elenden seinen Weg!

Zweimal kommt das Wort von den Elenden vor. Im alten deutschen Sprachgebrauch war das Elend die Fremde, das Fernsein von der Heimat. In dem eindringlichen Wanderlied, das ein fahrender Geselle von Innsbruck singt, das er lassen muß und muß dahinfahren seine Straße, klagt der unbekannte Sänger darüber, wie er im Elend ist, fern von der Stadt, die seinem Herzen so lieb ist. Wie dürfen uns also hier besonders angesprochen wissen und in der mehr und mehr um sich greifenden Verwirrung darauf vertrauen, daß der allmächtige Gott auch den Bruch zwischen Leiten und Lehren der Kirche heilen kann. Natürlich sind wir alle fehlsame Leute, und Rang und Titel sichern durchaus nicht die Wahrheit. Aber wir erwarten, daß dann auch von diesem Geiste etwas zu spüren sei, wenn die Kirche spricht. Selbstverständlich bleiben wir ihr treu und vergessen keinen Augenblick, was sie uns gegeben hat und was wir ihr verdanken. Wir denken an die glaubensstarken Männer und Frauen, an die geprägten Gestalten von den reformatorischen Zeiten an und richten uns an dem Beispiel derer auf, die wie treue Hirten zu ihren Gemeinden standen, sie auch in dunklen Zeiten nicht verließen und gar das Leben einsetzten für die Kirche, welcher Wort und Sakrament des ewigen Herrn anvertraut ist. Unter der Leitung des Herrn wird die rechte Lehre, in beiden erkennen wir seinen Weg und können ihn dann auch gehen unverzagt und ohne Grauen.

Kirchenrat Leitner

Ausbildungszulage für Vollwaisen

Nach dem zur Zeit geltenden Kindergeldgesetz, das seit April 1965 die Zahlung einer Ausbildungszulage vorsieht — sie wurde ursprünglich auf 40 DM festgesetzt, nach dem Haushaltssicherungsgesetz ab Januar 1966 beträgt sie nur noch 30 DM monatlich —, kann diese Ausbildungszulage an Vollwaisen nur dann gewährt werden, wenn eine andere Person bei ihnen die Elternstelle einnimmt. Dafür kommen nach dem Gesetz Adoptiv-, Pflege-, Stief- und Großeltern sowie Geschwister in Betracht.

Der Bundesarbeitsminister hat jetzt in einer schriftlichen Antwort dem Bundestag bestätigt, daß diese gesetzliche Regelung in gewissen Fällen dazu führen kann, daß für eine Vollwaise keine Ausbildungszulage zu gewähren ist, weil es an einer anspruchsberechtigten Person fehlt. Diese Auswirkung werde in der Bevölkerung weithin als ungerecht empfunden. Auch der Bundesarbeitsminister ist der Auffassung, daß die gesetzliche Regelung in diesem Punkte überprüft werden sollte.

G. P.

Neue Höchstbeträge für Rentenversicherte

Die wichtigsten Änderungen ab 1. Januar 1966

Mit Beginn des neuen Jahres sind durch die Erhöhung der Beitragsbemessungsgrenze in der Rentenversicherung einige wichtige Änderungen in Kraft getreten, über die noch vielfach Unklarheiten bestehen.

Allgemein sei zunächst darauf hingewiesen, daß die „Beitragsbemessungsgrenze" die Obergrenze des Entgelts (Arbeitseinkommens) bestimmt, das in der Rentenversicherung, der Krankenversicherung und der Arbeitslosenversicherung für die Berechnung der Beiträge höchstens herangezogen wird. Im Beitragsrecht der Sozialversicherung werden also die Beiträge nicht in jedem Fall vom vollen Arbeitseinkommen berechnet, sondern nur bis zur Höhe der festgelegten Beitragsbemessungsgrenze. Die Beitragsbemessungsgrenze darf auch nicht verwechselt werden mit der „Jahresarbeitsverdienstgrenze". Unter diesem Begriff versteht man die Obergrenze, bis zu der Angestellte versicherungspflichtig sind.

Wesentlich ist, daß in der gesetzlichen Rentenversicherung die Beitragsbemessungsgrenze alljährlich durch eine Bekanntmachung neu festgelegt wird. Die zum 1. Januar 1966 veranlaßte Erhöhung von 1200 DM auf 1300 DM monatlich hat höhere Beiträge zur Folge für die Versicherten, deren Monatsbezüge 1200 DM übersteigen. Ihre Beiträge werden sich von dem bisherigen, bei 168 DM liegenden Höchstsatz auf 182 DM monatlich erhöhen, während die Beiträge für Versicherte bis 1200 DM monatlich unverändert bleiben.

Durch die Erhöhung der Beitragsbemessungsgrenze erhöht sich automatisch auch die Entgeltgrenze für Versicherte, für die der Arbeitgeber die Beiträge zur Rentenversicherung allein tragen muß, von bisher 120 DM auf 130 DM monatlich.

Sie führt ferner zu einer höheren Entgeltgrenze, bis zu der Nebenbeschäftigungen in der Krankenversicherung und der Rentenversicherung unter bestimmten Vorausetzungen versicherungsfrei bleiben. Diese Grenze, die bisher bei 150 DM monatlich lag, liegt nunmehr bei 162,50 D-Mark monatlich oder 37,50 DM wöchentlich.

Nach der Erhöhung der Beitragsbemessungsgrenze in der Rentenversicherung der Arbeiter und Angestellten werden ab 1. Januar 1966 für die Berechnung der Sozialversicherungsbeiträge folgende Beträge herangezogen:

für die Krankenversicherung
bis zu 900 DM monatlich

für die Rentenversicherung
bis zu 1300 DM monatlich

für die Arbeitslosenversicherung
bis zu 750 DM monatlich

G. P.

Güterrecht und Ehegattenrecht

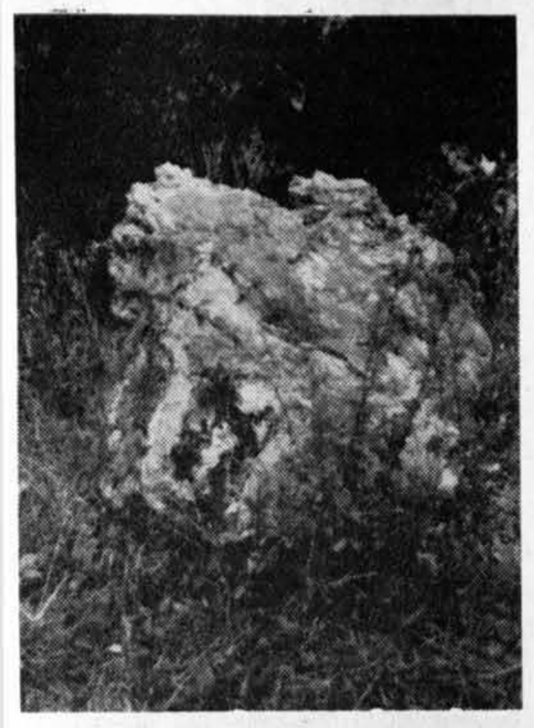
In Ostpreußen gibt es zwar keine deutsche Gerichtsbarkeit mehr, wohl aber eine deutsche Staatsangehörigkeit für die Ostpreußen, weil es sich staats- und völkerrechtlich um (deutsches) Inland in den Grenzen vom 31. 12. 1937 handelt. Daran ändert auch nichts eine etwaige Option (freie Wahl) für Polen, bzw. für die Sowjetunion. Denn nach dem deutscherseits maßgeblichen § 25 des deutschen Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetzes vom 22. 7. 1913, RGBL, S. 583, führt der Erwerb einer fremden (ausländischen) Staatsangehörigkeit nur dann zum Verlust der deutschen, wenn der betroffene Deutsche im Inlande weder seinen Wohnsitz noch seinen Aufenthalt hat und wenn der Erwerb auf seinen oder seines gesetzlichen Vertreters Antrag hin erfolgt. Wer daher als deutscher Staatsangehöriger seinen Wohnsitz (in Ostpreußen) in einem (nur) unter fremder Verwaltung stehenden (inländischen) Gebiet, also auf deutschem Boden hat, bzw. hatte und die Staatsangehörigkeit des verwaltenden (polnischen oder sowjetischen) Staates — auf oder ohne Antrag — erwirbt, bzw. erworben hatte, verliert daurch nicht die deutsche Staatsangehörigkeit, er wird lediglich Doppel- oder Mehrstaater und ist daher vor deutschen Behörden als Deutscher zu behandeln; die ausländische (polnische oder sowjetische) Staatsangehörigkeit bleibt deutscherseits stets außer Betracht. Daraus ergibt sich folgende güterrechtliche und erbrechtliche Regelung:

1. Für die in Ostpreußen lebenden sowie für die in das Bundesgebiet ausgesiedelten, bzw. geflüchteten oder vertriebenen deutschen Eheleute aus Ostpreußen gilt — soweit sie am 31. 3. 1953 im Güterstand der Verwaltung und Nutznießung des Mannes gelebt oder nachher vertraglos geheiratet haben — ab 1. 7. 1958 auf Grund des Gleichberechtigungsgesetzes vom 1. 8. 1957, BGBL I 609, der bundesdeutsche Güterstand der Zugewinngemeinschaft (= Gütertrennung mit ehelichem Zugewinnausgleich) und daher auch die Erbrechtsverstärkung des überlebenden Ehegatten gemäß § 1371 Abs. 1 BGB. Das heißt: Stirbt der Ehemann (oder die Ehefrau) mit Hinterlassung von Kindern, ohne Erbvertrag und ohne Testament, so erbt der überlebende Ehegatte nicht bloß ein Viertel, sondern kraft des neuen § 1371 BGB die Hälfte des Nachlasses; die andere Hälfte erben die Kinder. Bei kinderlosen Ehen erben bei der Zugewinngemeinschaft die noch lebenden Eltern des Erblassers (und deren Abkömmlinge) oder Großeltern ein Viertel, dagegen der überlebende Ehegatte drei Viertel des Nachlasses.

2. Für die in die Sowjetzone übersiedelten deutschen Eheleute aus Ostpreußen gilt bereits ab 7. 10. 1949 — dem Tage des Inkrafttretens der sowjetzonalen Verfassung und des Gleichberechtigungsprinzips — die sowjetzonale Gütertrennung als ausschließlicher, gesetzlicher Güterstand, mit einem familienrechtlichen Ausgleichsanspruch nach Auflösung der Ehe (durch Scheidung oder Tod), aber ohne die Erbrechtsverstärkung des überlebenden Ehegatten, weil das sowjetzonale Recht keinen erbrechtlichen Zugewinnausgleich in Form des § 1371 Abs. 1 BGB n. F. kennt.

Dr. Erwin Riedel

Das Ende einer uralten Eiche



Das auf dem Foto zu sehende Gebilde ist schwer zu enträtzeln: es ist der Stumpf der „Napoleonseiche" bei Bergfriede, Landkreis Allenstein. Sie stand in der Nähe der Alle, wenige Schritte vor dem Graben einer alten prußischen Fliehburg, „Schloßberg" genannt. Der Baum war die einzige Eiche in Ostpreußen, die die Cadiner nicht nur erreichte, sondern sogar in ihren Maßen übertraf. Doch war sie nicht so gut wie jene erhalten, denn ihr Gipfel und die Spitzen ihrer Äste waren abgestorben und kahl. Ihr Alter wurde im Jahre 1900 auf mindestens 600 Jahre geschätzt. Wie die Cadiner hatte auch ihr Stamm eine Höhlung, 1,75 Meter im Durchmesser bei einer Höhe von 4 Metern. Diese bot Raum für sieben Personen. Nach Osten zu war die Höhlung mit einem ovalen Fenster versehen. Auf der Spitze des Baumes befand sich früher ein Storchennest.

Am 3. Februar 1807 hatte sich bei Bergfriede ein Gefecht zwischen russischen und französischen Truppen entsponnen, an dem nur einige preußische Batterien beteiligt waren. Da durch eintreffende, stärkere feindliche Kräfte die linke Flanke der russischen Stellung umfaßt wurde, ordnete der Befehlshaber Bennigsen nach Einbruch der Dunkelheit den Rückzug an, wodurch die Franzosen hier den Alleübergang gewannen.

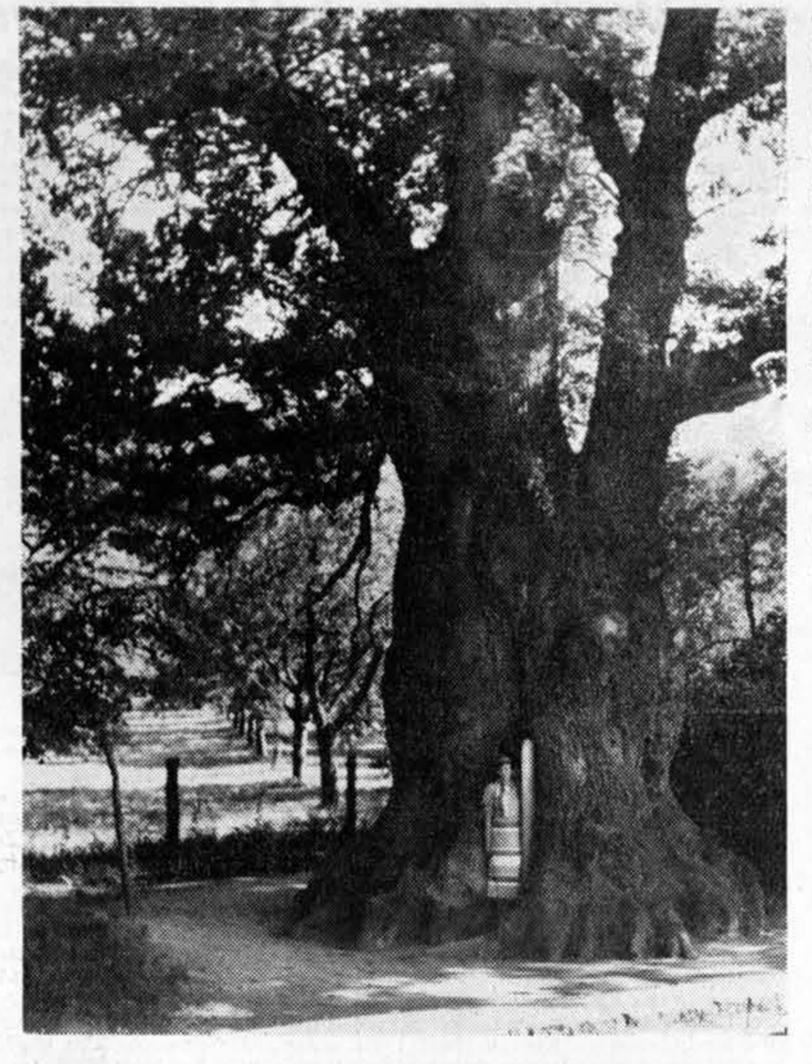
Während der Kampfhandlungen soll Napoleon unter den Ästen jenes mächtigen Baumes gestanden haben, daher nannte ihn der Volksmund „Napoleonseiche".

Dieses Foto erhielten wir auf Umwegen. Wann und wodurch der Stamm der Eiche bis auf diesen etwa einen Meter hohen Stumpf zerstört worden ist, war nicht zu ermitteln. — Diese Eiche zählte einst zu den Stärksten in Deutschland, bedeckte doch der Baum eine Fläche von 23 Meter Durchmesser.

Zum Vergleich: Die Eiche bei Cadinen.

Es ist nur eine gleichzeitige Messung beider Bäume bekannt, die um die Jahrhundertwende vorgenommen worden ist. 1900 betrug der Umfang der Cadiner Eiche in ein Meter Höhe 8,75 Meter, am Boden 12,40 Meter, die Höhe erreichte 25 Meter. Die Bergfrieder Eiche war stärker. Sie hatte zu gleicher Zeit einen Umfang in ein Meter Höhe von 9,32 Metern. Zu bemerken ist, daß sich der Umfang beider Stämme in den nachfolgenden Jahren noch vergrößerte.

Aufn.: Bavaria



Anfangs sechs Gehöfte in Urblauken . . .

Es liegt tief versteckt in einem Wiesental, das kleine, erst 1730 besiedelte Dörfchen Urblauken (Urlau), das sich nach dem Taufschein meines Großvaters im Jahre 1855 noch Urblaugken schrieb. Man erreicht es von dem hochgelegenen Kussen mit seinem großen Gutsbezirk auf einem einfachen Landweg, der einen ziemlich eingeschnittenen Hang hinunterführt.

Als ich einmal zur Pfingstzeit dort hinwanderte, stand alles in voller Blüte, und ich meine heute noch die großen Weißdornbüsche in ihrer weißen Pracht vor mir zu sehen. Hinter einer Wegbiegung tauchte als erstes der kleine Friedhof auf. Doch vollzogen sich Eingang und Ausgang der Dorfbewohner aus diesem Dasein oben in der alten Kirche von Kussen, die in ihren schlichten Formen so recht dem einfachen Wesen der Menschen dort entsprach. Es war kein leichtes Leben in dem immer etwas feuchten Wiesengrunde, in dem Urblauken liegt. War doch der Bauer vor jenen hundert Jahren bei der Bearbeitung des Bodens und der Aufzucht seines bescheidenen Viehbestandes ganz allein auf seine eigenen Erfahrungen und allenfalls die seiner Vorfahren angewiesen.

Was der Ohm — so hieß mein Großvater auf seinem elterlichen Hof, den jetzt sein Großneffe bewirtschaftete — über seine uns Heutigen recht karg anmutende Jugend dort erzählte, unterschied sich wohl kaum von dem Leben der Kleinbauern anderswo in unserer Heimat.

Als ich damals — in den zwanziger Jahren — die Pfingstwoche auf dem Simatschen Hofe verlebte, fand ich ein ganz unseren städtischen Begriffen entsprechendes, zeitgemäß eingerichtetes Hauswesen vor. Natürlich darf man in einem nach den Bedürfnissen der Hofwirtschaft angelegten Bauernhaus keine besonderen Räume für Besuch erwarten. Dafür hatte man Großvater und mir ein bequemes Nachtlager droben auf der Lucht bereitet, und wir fühlten uns hier in dem die ganze Fläche des Hauses einnehmenden luftigen Raum unbeschreiblich wohl. Auch weiß ich noch genau, daß mir der Pfingststriezel, den wir dann morgens unten auf dem blankgescheuerten Tisch bekamen, als etwas ganz Besonderes erschien.

Das Simatsche Haus lag inmitten der anderen Gehöfte, so daß man, im ganzen gesehen, Urblauken zu den Haufendörfern zählen kann. Überall waren kleine Blumengärten ums Haus herum anzutreffen, dazwischen Bäume und dichte Hecken. In meiner Erinnerung taucht dann noch der Bach auf, durchs Dorf verlaufend, auf dessen sandigem Grund ich ohne Beschwernis entlangstapfte. Vetter Herbert hatte da eine besondere Art von Wassertierchen, wohl Larven, entdeckt, nach deren steinernen Gehäusen wir durch das ganz klare Wasser hindurchgriffen. In Großvaters Elternhaus war ein kleinerer Raum als Amtszimmer eingerichtet, denn sein Großneffe übte damals das Amt des Gemeindevorstehers aus.

Überhaupt verdient ein Wesenszug dieses zähen genügsamen Menschenschlages hier oben besonders hervorgehoben zu werden, nämlich die öfters anzutreffende Zielstrebigkeit, sich auch unter schwierigsten Verhältnissen emporzuarbeiten. Gewiß hielt ein Hoferbe unter allen Umständen an dem von den Vorfahren überkommenen Besitz fest. Wo aber, wie hier im Falle meines Großvaters, gleich mehrere Söhne auf einem kleinen Hof waren, da mußten die Überzähligen in einem anderen, ihnen von Hause aus ja fremden Beruf Fuß fassen. Und da hat es uns Enkeln immer mächtig imponiert zu erfahren, wie er erst mit vierzehn Jahren emsig daranging, ein gutes, fehlerloses Deutsch zu erlernen. Denn er hatte sich in den Kopf gesetzt, die Beamtenlaufbahn einzuschlagen, und dazu war das ja die Voraussetzung.

Hier im nordöstlichen Teil unserer Heimatprovinz war die litauische Mundart, besonders auf dem flachen Lande, noch bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts gebräuchlich. Denn nach der grausamen Entvölkerung durch die Pest im Jahre 1709/10 waren von König Friedrich Wilhelm I. außer den Salzburgern, Schweizern, Nassauern, Pfälzern und anderen Zuwanderern auch viele Litauer angesiedelt worden. In dieser Mundart war mein Großvater so gut bewandert, daß er amtlicherseits als vereidigter litauischer Dolmetscher hinzugezogen wurde.

Auf diese Neubesiedelung anfangs des 18. Jahrhunderts ist auch die Entstehung des Dorfes Urblauken zurückzuführen, wie ich in späteren Jahren feststellen konnte, als ich mich beim Preußischen Staatsarchiv in Königsberg in das dort zusammengetragene Urkundenmaterial aus jener Zeit vertiefte. Aus den betreffenden Prästations- (= Zins-) Tabellen war ersichtlich, daß etwa um 1730 herum sechs Bauernstellen geschaffen wurden, deren Inhaber nebst Grundstücksgröße, dazugehörigem Viehbestand, befristeter Befreiung von Zins- u. a. Lasten namentlich aufgeführt sind. Meine damaligen Aufzeichnungen haben sich nicht erhalten, mir sind von jenen ersten Siedlern in Urblauken nur noch diejenigen bekannt, die zu meinen Vorfahren in weiterem Sinne gehören: Simatis, Cr., Grigal(l)aitis, Jons, dessen Nachfahrin im 19. Jahrhundert einen Simat heiratete, und Grigalaitis, Jurge.

Der obige Nachweis in unserem Staatsarchiv war hier deshalb besonders wertvoll, weil die Kirchenbücher von Kussen nur bis etwa 1750 zurückreichen. Wenn von jenen sechs bescheidenen Siedlerstellen aus — auf einem ungünstigen, feuchten Gelände — im Laufe zweier Jahrhunderte durch das Lebenswerk von mehreren Generationen schließlich ein blühendes Gemeinwesen geschaffen wurde, dann haben die Nachfahren ein unverlierbares Anrecht auf diesen, ihren Besitz. Diese Feststellung sei hier — ebenso wie für die vielen tausend anderen Dorfgemeinschaften in unserer Heimat — noch einmal nachdrücklich betont.

Dr. R. Pawel







Die Kirche zu Klein-Dexen

Als der Beitrag „Die Kirche Klein-Dexen" in Folge 1 des neuen Jahrgangs erschien, fragten wir an, ob einer unserer Leser noch ein Foto von der Kirche besitzt.

Viele Aufnahmen wurden der Redaktion daraufhin zugesandt. Wir danken allen Einsendern für das lebhafte Interesse, das sie unserem Anliegen entgegengebracht haben.

Viele der Einsender fühlen sich durch persönliche Erlebnisse mit der Klein-Dexener Kirche verbunden. Entweder haben sie ihre Taufe dort empfangen oder sie sind vor dem Altar konfirmiert und später getraut worden.

Frau Auguste Streiber aus Hochmößingen hat in diesem Sinne geschrieben. Pfarrer Bodschwinna, jetzt in Apelnstedt lebend, hat noch 1935 dort einen Gottesdienst gehalten. Landsmann Schellenberg aus Holzheim bei Neuß teilt uns sogar den Bibeltext mit, der beim letzten Gottesdienst in der Kirche der Abschiedspredigt zugrundelag. Es sind die Worte nach Epheser 6, 10 und Hebräer 13.

Von den eingesandten Fotos haben wir die oben gezeigten ausgewählt. Die Kirche soll 1320 gegründet worden sein, nach ungenauen Angaben, die nicht nachprüfbar sind. Der Turm hat im Verlauf der Jahrhunderte mehrere Umbauten erfahren. Einziger Schmuck des Kirchenschiffes war der lebhaft gegliederte, siebenteilige Ostgiebel, mit schmalen Blendenpaaren mit Dreiecksaufsätzen, die von Windlöchern durchbrochen waren.

Die Kirche wurde 1935 geschlossen, weil das Gelände ringsum zum Truppenübungsplatz Stablack geschlagen wurde.

Dazu schreibt uns Frau Eva Vandrey, geb. Adamski, aus Niederalben (Pfalz): „. . . sie wurde etwa April 1936 geschlossen, und nach Fertigstellung der neuen Kirche in der Gartenstadt Stablack wurde im Februar 1937 der Gottesdienst abgehalten. Der Altar — prächtiger Barockaltar von Isaac Riga —, die Bilder und das Gestühl wurden in die neue Kirche übergeführt.

Unsere Hochzeit im Mai 1936 war die letzte kirchliche Feier in der alten Kirche — nach Einholung einer Sondergenehmigung bei der Truppenübungsplatz-Kommandantur in Stablack."

Drachenkopfschiff im Ackergrund

Stromlauf der Gilge ohne die später gegrabenen Kanäle.

Ein altes Wikingerschiff tief im Ackergrund ...? Dies hört sich unglaublich, ja phantastisch an, und doch ist es kein Märchen. In meinem Heimatdorf Schaugsten (Altengilge) im Kreise Elchniederung fand man bei Erdarbeiten im Ackergrund des Bauern C. Duschneid im Jahre 1922 in etwa vier Meter Tiefe ein noch gut erhaltenes Schiffswrack von annähernd 20 Meter Länge und vier bis fünf Meter Breite. Das Material war Eichenholz.

Die Erdarbeiten waren notwendig geworden, weil der Gilgedamm bei den Ortschaften Schaugsten und Tawellningken in einer Länge von mehr als zwei Kilometern während des schweren Eisgangs im März 1922 von den Fluten fortgerissen worden war und daher erneuert werden mußte.

Die Erdarbeiten wurden von der Tiefbaufirma J. Berger, Berlin, ausgeführt. Der Leiter der Erdarbeiten, Oberingenieur Zunke, war von der Wichtigkeit und Seltenheit dieses Fundes überzeugt und wollte dem Prussia-Museum in Königsberg Meldung erstatten. Die Firma aber war dagegen, weil die Bauarbeiten dann durch zwei erwartende behördliche Anordnungen hätten behindert werden können.

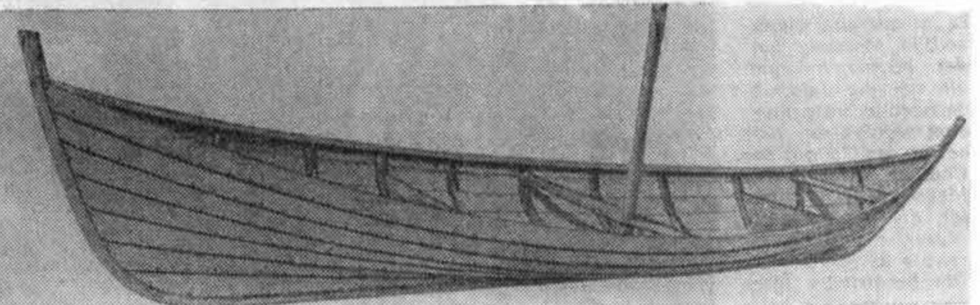
Kurzerhand hat man den oberen Teil des Wracks fortgeräumt und einer der hier beschäftigten Schachtmeister hat die Planken als Brennholz abgefahren. Der untere Teil aber liegt wahrscheinlich noch heute in der durch die Erdentnahme enstandenen „Gruft".

Nur der stark verwitterte Drachenkopf, den man nicht fortgeräumt hatte, ragte aus dem wuchernden Schilf empor.

Friedrich Petrick
28 Bremen, Bergmannsweg 37

*

Die Mitteilung von unserem Landsmann Friedrich Petrick aus Schaugsten (zuletzt: Altengilge) zeigen, daß die ostpreußische Erde sicher noch manches birgt, was für die Erforschung der Kulturgeschichte von größter Bedeutung ist. Gerade der Fund von Schaugsten, bei dem es sich zweifellos um ein „Wikingerschiff" gehandelt hat, hätte, wenn der Fund nicht stillgeschwiegen worden wäre, die Forschungsergebnisse über die „Frühe und Haupt-Wikingerzeit" an den Küstenrändern Ostpreußens — auf die Zeit von 800—900 bzw. 900—1100 n. Chr. anzusetzen — ungemein bereichert, ist doch bisher in Ostpreußen noch kein Wikingerschiff mit einem Drachenkopf gefunden worden. Obgleich bei den Ausgrabungen von 1932 auf dem großen Gräberfeld in der Kaup bei Wiskiauten (unweit Cranz), an denen der schwedische Forscher Birger Nerman hervorragenden Anteil hatte, sowie bei den umfangreichen Ausgrabungen bei Linkuhnen, Kreis Elchniederung, nicht unerhebliche Funde aus der Wikingerzeit gemacht wurden, sind bis heute nur drei Wikingerschiffe ohne Drachenköpfe im Memel-Weichsel-Gebiet bekannt geworden. Während eins bei Baumgarth im Kreise Stuhm gefunden wurde, stammt das zweite aus Frauenburg am Frischen Haff und das dritte aus Ohra bei Danzig (vergl. Bruno Schumacher, „Geschichte von Ost- und Westpreußen", 3. Aufl., Holzner-Verlag, Würzburg, 1958).



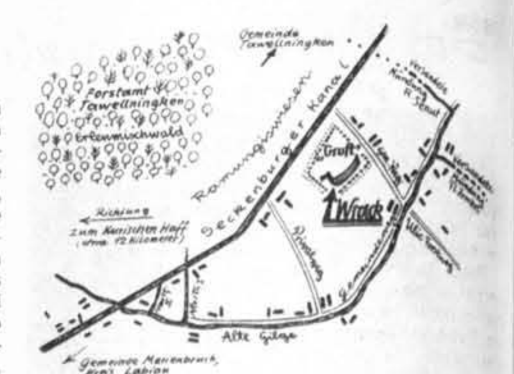
Modell des bei Baumgarth, Kreis Stuhm, gefundenen Wikinger-Bootes. — Nach Professor Dr. Hugo Conwentz.

Funde alter Eichenstämme

Daß bei den Erdarbeiten am Gilge-Damm zwischen Schaugsten und Tawellningken immer wieder alte Eichenstämme von recht beträchtlicher Stärke gefunden worden sind, ist aus der völligen Veränderung der Landschaft seit der Steinzeit zu erklären. Wie Dr. Hedwig Bohne-Fischer in ihrem Buch „Ostpreußens Lebenslauf in der Steinzeit" (Schriften der Albertus-Universität, Kbg. u. Bln., 1941) unter Anwendung der modernen Forschungsmethode der Pollenanalyse dargelegt hat, ist die Memelniederung nicht immer das tiefe Niederungsland gewesen, wie wir es kennen. Wenn die Landschaft auch schon damals wohl von einem Gewirr von Flußläufen durchzogen wurde, die ihr Bett, durch keine Deiche eingezwängt, häufig veränderten, so lag das Land doch wesentlich höher über dem Meeresspiegel als heute. Erst das nacheiszeitliche Ansteigen des Ostsee- und Haffspiegels rief mit der Zeit große Veränderungen im Klima und im Landschaftsbild hervor, wodurch wiederum ein Ansteigen des Grundwasserspiegels und damit ein großer Landverlust sowie eine starke Versumpfung und Vermoorung verbunden waren. Wo heute Wiesen und Weiden sind, ja sich Sümpfe und Moore befinden, dehnten sich große Laubwälder aus, die zum erheblichen Teil aus Eichen bestanden. Hieraus erklärt sich, daß man bei Deicharbeiten im Memeldelta, so auch bei Schaugsten, Funde alter Eichenbestände gemacht hat, die „stets unter den anstehenden Torfen" beobachtet worden sind. „Erst nach dem Kurischen Haff zu gingen die Eichenwälder in Erlenbruch-Mischwälder über" (siehe a. a. O. Seite 69).

Im Weiteren ist es verständlich, daß die einst höher gelegene „Geschiebemergelplatte" nach dem Ansteigen des Haffspiegels und des Grundwassers im Laufe der Zeit stark zernagt und z. T. mit Sand überdeckt wurde.

Wer aus der Elchniederung stammt oder sonst dort jahrelang wahrgenommen hat, welche Sandmassen nach Winterstürmen dorthin gelangen, wo bislang kaum Sand zu sehen war, dem ist es verständlich, daß im Laufe der Jahrhunderte Sandrücken in Gestalt von Schwellen und Kuppen entstaden sind, die schon in der Steinzeit „mit Vorliebe als Siedlungs- und Bestattungsplätze gewählt wurden". gn.



Lage des Wracks in Schaugsten. Nach einer Skizze von Friedrich Petrick.

KULTURNOTIZEN

Der Graphiker Heinz Battke starb am 17. Januar im 66. Lebensjahre in einer Frankfurter Klinik. Er wurde 1900 in Berlin geboren. Seine Familie stammte aus Ostpreußen; ihr Stammgut war Schiffus im Kreise Gerdauen. Er studierte an der Berliner Kunstakademie bei Carl Hofer, sowie in Paris und Florenz. Reisen führten ihn durch ganz Europa. Arbeiten von ihm wurden in den zwanziger Jahren in der Preußischen Akademie der Künste und in der Berliner Sezession ausgestellt. Er war auf vielen internationalen Ausstellungen vertreten; viele seiner Werke befinden sich im Besitz von deutschen und ausländischen Museen. 1956 wurde er als Professor an die Staatliche Hochschule für Bildende Künste in Frankfurt a. M. berufen, an der er die Graphik-Klasse leitete; auch gehörte er dem Vorstand des deutschen Künstlerbundes an. Er galt als der bedeutendste Zeichner des deutschen Surrealismus. Bei den Wanderausstellungen der Künstlergilde Eßlingen war er stets mit Arbeiten vertreten.

Professor Dr. Ernst Grumach hielt bei der diesjährigen Winkelmann-Feier auf Einladung des Deutschen Archäologischen Instituts in Athen einen Vortrag über die kretischen Schriftsysteme. Der Gelehrte, der sich außer seinen Goethe-Forschungen seit Jahrzehnten mit Sprachen des Altertums beschäftigt, gehört zu den besten Kennern alter Schriftzeichen. Besonders bemüht [illegible] er um die vollständige Enträtselung der kretischen Schrift, für die er eigene Thesen aufgestellt hat, der sich auch andere bedeutende Fachgelehrte angeschlossen haben.

Zwei bedeutende Goethe-Forscher

und eine wichtige Neuerscheinung

Goethe und kein Ende! — Diese Gestalt ist so bedeutend, sein Werk so unerschöpflich, daß auch die Literatur über Person und Werk wächst und wächst und wächst ... Die Literatur setzt hier Jahr um Jahr mehr Rinden an und macht so einen Baum zum Wald, wobei dann vielen die Lust vergeht, zum Stamm selbst vorzudringen. Dabei gibt es viele Wege zu Goethe, auch über die Sekundärliteratur. Es sei nur an die Bücher des 1882 in Königsberg geborenen Fritz Strich erinnert, der Wölfflins kunstgeschichtliche Grundbegriffe erfolgreich auf die Literatur übertrug, an sein Werk „Klassik und Romantik" (1922) und — als er seit 1929 eine Professur in Bern innehatte — an seine Bücher „Goethe und die Weltliteratur" (1946), worin die ausländischen Einflüsse auf Goethe und dessen Einfluß auf das Ausland weitgehend behandelt sind, sowie an „Goethe und die Schweiz" (1949).

Das Ende des 19. Jahrhunderts hatte Entscheidendes mit der Herausgabe von Goethes Werken durch die grundlegende Weimarer Sophien-Ausgabe geleistet. Fast gleichzeitig sammelte Woldemar von Biedermann „Goethes Gespärche" (Leipzig 1889—1896). Die zweite, fünfbändige und maßgebliche Gesamtausgabe edierte dann 1909 bis 1911 sein Sohn Flodoard von Biedermann. Darauf und auf der Weimarer Ausgabe fußten eine Reihe wichtiger Werke über Goethe. Doch daß damit die editorischen Aufgaben nicht zur Gänze gelöst waren, mußte sich nach Verlauf eines halben Jahrhunderts immer deutlicher zeigen. Nach dem Krieg nun knüpfte die kommentierte Hamburger Goethe-Ausgabe würdig an diese Ausgaben an. Und jetzt beginnt ein Werk zu erscheinen, das man uneingeschränkt begrüßen darf:

Goethe, Begegnungen und Gespräche, Bd. I (1749 — 1776), herausgegeben von Ernst und Renate Grumach, Walter de Gruyter & Co., Berlin 1965, XVIII, 510 S., geb. 62 DM.

Ernst Grumach, geboren am 7. November 1902 in Tilsit, wuchs in Königsberg auf, besuchte das Löbenichtsche Realgymnasium und studierte Altertumswissenschaften an der Albertus-Universität. Hier lieferte er u. a. Beiträge zur Entschlüsselung der kretischen Schrift und wurde 1930 Lektor an der Universität. Das nationalsozialistische Regime unterbrach 1934 seine Laufbahn. Nach dem Kriege wurde Grumach zum Professor für klassische Philologie und antike Philosophie an die Humboldt-Universität berufen. Dann wurde er Leiter der Abteilung „Goethe-Ausgabe". Den „Faust" und den „Westöstlichen Divau" bearbeitete er selbst. So entstand auch die zweibändige Sammlung „Goethe und die Antike" (ebenfalls bei de Gruyter erhältlich: 40 DM), mit einem Nachwort von Wolfgang Schadewaldt, die alle Äußerungen Goethes zur griechisch-römischen Antike enthält, sowie die kritische, nach den Handschriften besorgte Ausgabe der „Unterhaltungen mit Goethe" des Kanzlers von Müller (Weimar 1956) und die „Kleine Ausgabe" der Müller-Gespräche (Weimar 1958). Inzwischen entsagte Professor Grumach seinem Lehrauftrag. Er lebt in West-Berlin, widmet sich aber weiter der Goethe-Forschung und neuerdings in verstärktem Maße seinem alten Fachgebiet, so daß bei dem vorliegenden Band seiner Frau für die vorbildliche Redaktion, für Ergänzungen und Nachprüfungen zu danken ist.

Die Früchte dieses ertragreichen Schaffens sind in letzter Zeit das schöne Bändchen „Goethe im Gespräch" (Fischer-Bücherei Nr. 366), das hier anzuzeigende Werk und die ebenfalls im Erscheinen begriffene zwanzigbändige Aristoteles-Gesamtausgabe in deutscher Übersetzung, die Grumach unter Mitwirkung anderer bei der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft in Darmstadt besorgt.

*

Gerade den Altphilologen (wie den Romanisten) hat die Germanistik manche wertvolle Anregung und Arbeit zu verdanken. Bei den „Begegnungen und Gesprächen" von Grumach ist das erneut zum Ereignis geworden.

Wer an Eckermanns berühmte „Gespräche mit Goethe" an Müllers „Unterhaltungen", an Johannes Daniel Falks, Riemers und anderer Mitteilungen, schließlich an Biedermanns Sammelwerk denkt, der weiß, welchen Erkenntniswert, neben dem Werk und den Briefen, diese zeitgenössischen Zeugnisse besitzen. Und dabei hat sich denn auch das Stichwort „Gespräch" so fest eingeprägt, daß der neue Titel, „Begegnungen und Gespräche", wenigstens unerwartet kommt. Indessen ist dieser Titel nur konsequent.

Wie kaum ein anderer Mensch hat sich Goethe, dieses mimische, gestenreiche und bildhaft-plastische Talent und Genie, im momentanen Gespräch in allen seinen Formen — im leichten Schwatz wie im Monologisieren, im zornigen Ausfall wie in der gemessenen Rede oder in Einsilbigkeit — sprechend entfaltet und verwirklicht. Davon geben nun die so zahlreichen Zeugnisse Bericht, von der Faszination und von dem erfüllten Augenblick dieses Sprechens, wenn auch der Wert der Aufzeichnungen, je nach den Zeugen, sehr unterschiedlich ist. Aber nur ein Bruchteil wurde überliefert. Selbst die sorgfältigste Aufzeichnung kam durch das Medium einer erinnernden und verschieden auffassenden Person auf uns. Auch das ist immer Fragment.

Darum ist es nur konsequent und eine entscheidende Tat über Biedermann hinaus, wenn in Grumachs Ausgabe „alle Zeugnisse aufgenommen sind, die eine persönliche Begegnung und damit ein Gespräch belegen" (Vorwort Seite XI). Unter diesem Gesichtspunkt erscheint es aber nicht folgerichtig, sondern auch notwendig, daß große Partien die den Sprecher Goethe charakterisierenden und zahlreiche Begegnungen allein dokumentierende Passagen von „Dichtung und Wahrheit" sowie die entsprechenden Teile der Tagebücher, Briefe und anderer Schriften aufgenommen sind und daß — im Unterschied zu Biedermann — nicht nur das „förmliche Gespräch" Aufnahme fand, sondern auch der die jeweilige Situation der Gespräche verdeutlichende Rahmenbericht, so daß sich, insbesondere bei doppelten oder mehrfachen Belegen, ein ergänzender Kommentar erübrigt. So tritt das „förmliche Gespräch" zwar zurück; es ergibt sich dadurch aber in diesem ersten Band für den jungen Goethe, bis zur Weimarer Zeit, ein volles und rundes Bild, das auch lückenlos sein dürfte.

Die Chronologie nach dem Datum der Gespräche, nicht nach dem der Zeugnisse, erweist sich wiederum der Biedermanns überlegen, zumal sie den neuesten Stand der Forschung einbezieht. Ein Vergleich mit der Zeittafel der Hamburger Ausgabe (Band 14) zeigt, daß Grumach diese Tafel an mehreren Punkten leicht korrigiert und ergänzt. Die Tafel notiert z. B. unter dem 25. August 1763 zu „Gretchen": „Die Gestalt ist nur aus dem 5. Buch von ‚Dichtung und Wahrheit' bekannt, ihre historische Echtheit nicht gewiß." Grumach (Seite 42) indessen führt das Zeugnis an: „... das schöne Gretgen ...; das war die erste, von der ich weiß, daß er sie lieb hatte." (Bettina an Goethe, 28. November 1810.) Dagegen notiert die Zeittafel schon für das Ende 1765 Goethes persönliche Bekanntschaft mit Gottsched, nicht nur den Besuch Ende April 1766 bei ihm, den Goethe anekdotisch schildert. Gibt es dafür einen Beleg? Und gibt es keine Zeugnisse für Goethes Auftreten als Anwalt, die in dieser Sammlung Aufnahme finden könnten? — Der Rezensent weiß es nicht und konnte es nicht nachprüfen.

Wo sonst Schwächen zu finden wären, liegen sie nicht am Herausgeber, sondern sind in der immer noch nicht abgeschlossenen, zum Teil noch nicht einmal begonnenen Textkritik begründet, insbesondere beim Riemer-Nachlaß, aber auch bei Eckermann, Falk und anderen, worüber der Herausgeber selbst berichtet. Aber schon so bietet die Sammlung eine Dichte von weit verstreuten und auch seltenen Zeugnissen, die bewunderungswürdig ist. Ganz neu sind die interessanten und ergänzenden Notizen des aus Danzig stammenden Falk, des Schöpfers des Weihnachtsliedes „O, du fröhliche ...". Der Herausgeber besitzt diese Notizblätter und publiziert sie hier zum erstenmal, „soweit die vertrackte Handschrift Falks und seine leidige Gewohnheit, auch die Ränder zu umschreiben, ihre Entzifferung erlaubte" (Seite XV).

Obwohl es eine nach streng wissenschaftlichen Prinzipien durchgeführte Publikation ist, bleibt die „Wissenschaftlichkeit" unaufdringlich und beschränkt sich auf das Vorwort, die Chronologie, auf Quellenangaben, ein Sigeln- und Abkürzungsverzeichnis und eine Konkordanztafel, die den Vergleich mit dem „Biedermann" erlaubt. So ist es auch ein im tieferen Sinn unterhaltendes und unterhaltsames Lesebuch geworden. Und das Personenregister macht das Buch zu einem zuverlässigen Nachschlagewerk.

Bisher liegt nur der erste Band vor, und ein Urteil will bedacht sein; denn wer zu sehr lobt, macht sich selbst unglaubwürdig. Doch kann ohne Prophezeiung gesagt werden, daß die Goethe-Forschung auf längste Zeit ohne diese Sammlung nicht auskommen wird. Und wer Goethe ganz kennen will, wird neben den Werken und Briefen fortan den „Grumach" nicht missen können.

Die „Trunzsche" Goethe-Ausgabe

An die schon erwähnte Hamburger Ausgabe, die inzwischen mehrfache Auflagen erfuhr, sei noch einmal erinnert, weil auch sie von einem Ostpreußen stammt, von Professor Erich Trunz, Ordinarius für deutsche Sprache und Literatur an der Universität Kiel. Professor Trunz wurde am 13. Juni 1905 in Königsberg geboren und legte sein Abitur 1925 am Gymnasium in Allenstein ab. Er veröffentliche zahlreiche Beiträge zur Barockdichtung, zum Humanismus, zur Aufklärung, zur Klassik und Romantik, aber auch zur „Deutschen Dichtung der Gegenwart" (1937). Seine durchschlagende wissenschaftliche Leistung wurde jedoch die Goethe-Ausgabe, die, obwohl sie unter Mitwirkung zahlreicher Mitarbeiter entstand und offiziell unter dem Titel „Hamburger Ausgabe" bekannt ist, unter Professoren und Studenten schlichtweg den Ehrentitel „Trunzsche" Ausgabe trägt, nicht zuletzt, weil von ihm der Hauptteil der Kommentare stammt.

Zwar wurde und wird gelegentlich eingewendet, daß einige wenige Dinge nicht aufgenommen sind, die die Weimarer Ausgabe enthält, und auch an sprachlichen Formulierungen ebenso wie am Kleinstdruck weiter Passagen des Kommentars, worüber die Augen Schaden leiden, stieß sich der eine oder andere. Aber an der Sache, an den rund 70 000 Seiten kritisch ediertem Text und den rund 2500 Seiten Kommentar, der eine ganze Bibliothek zu ersetzen vermag, konnte keine Kritik aufkommen, so daß sich die Ausgabe heute so fest etabliert hat, daß sie weder aus der neueren Forschung noch aus den privaten Bibliotheken wegzudenken ist.

„Die 1. Auflage entstand 1946—1948 unter schwierigsten Arbeitsbedingungen", erinnert Trunz lakonisch (Bd. 1, 3. Auflage, S. 590) Das heißt, daß damals nicht nur die Beschaffung der einschlägigen Literatur sehr schwierig war (die neueren Auflagen wurden beständig ergänzt, auch unter Benutzung wieder zugänglicher ausländischer Publikationen), sondern — wie Schüler von Trunz zu berichten wissen —, daß aus Mangel an Heizmaterial auch im Bett gearbeitet und die vor Kälte steife Hand unter der Bettdecke wieder zum Schreiben erwärmt und beweglich gemacht werden mußte. Auch an diese Dinge darf man erinnern, wenn der „Faust" (Teil I und II sowie Urfaust), von Trunz kommentiert, auch unter den „Büchern der Neunzehn" ebenso wie die Zeittafel zu Goethes Leben und Werk von Heinz Nicolai einzeln erschienen (Fischer-Bücherei Nr. 617). Inzwischen ist diese vierzehnbändige Ausgabe auch um den wertvollen Registerband und die vierbändige Ausgabe der Briefe (herausgegeben von Karl Robert Mandelkow) ergänzt worden.

Wer also die „Trunzsche" Ausgabe und den hoffentlich bald vollständigen „Grumach" besitzt, darf behaupten, den ganzen Goethe — bis auf wenige Einzelheiten — zu haben, den ganzen Goethe auf der Höhe der Zeit.

Dr. Winfried Sdun

ELSBETH LEMKE:

Hochzeit mit Hindernissen

Frau Brennert, eine resolute Bäuerin aus einem kleinen Dorf in Natangen, hatte uns zur Hochzeit ihres ältesten Sohnes eingeladen. Sie war Witwe und bewirtschaftete das große, schöne Bauerngut mit Hilfe ihrer beiden Söhne.

Frau Brennert war diese Heirat gar nicht recht — Martchen Kuhnert war arm, und sie hatte ihrem Ältesten eigentlich eine vermögende Bauerntochter zugedacht. Aber da nun schon der zweite Enkel unterwegs war, konnte sie sich nicht länger sträuben.

Die Hochzeit wurde bei Martchens Eltern gefeiert. Die Kuhnerts waren einfache, arbeitsame Siedler, und das Häuschen, in dem sie wohnten, war für eine Hochzeitsgesellschaft ziemlich eng. Ich war froh, daß meine Eltern nicht mitgekommen waren. Es hatten sich nur einige Gäste zum Polterabend eingefunden, die übrigen wurden erst am nächsten Tage zur Trauung erwartet.

Frau Brennert saß in ihrem schwarzseidenen Kleid, das sie noch von ihrer eigenen Trauung her für festliche Zwecke bereithielt, auf dem Sofa in der großen Bauernstube, die zur Feier völlig ausgeräumt worden war, um Platz für die Tafel zu schaffen. Ihre kleinen, flinken Mausaugen verfolgten die Schwiegertochter, wenn sie die Speisen hereinbrachte und ihrer Mutter behilflich war. Immer neue Gäste kamen. Ganz zuletzt — man hatte schon angefangen zu essen — erschien noch ein Freund des Bräutigams, der in Königsberg eine Schule besuchte. Er war mit dem Auto seines Onkels gekommen, mußte aber in der Nacht wieder zurückkehren, weil der Onkel das Auto geschäftlich brauchte. Ein Auto war zu jener Zeit noch nicht so häufig auf dem Lande anzutreffen wie heute — die Gäste waren neugierig, und so ging man denn hinaus und bewunderte den neuen, schönen Wagen.

Alle waren in fröhlichster Stimmung. Nur Frau Brennert saß da wie eine beleidigte Königin. Ihre Stirn war umwölkt, für ihren stattlichen Sohn hatte sie nur finstere Blicke, aber der kümmerte sich nicht darum. Er war beschwipst. Der Kognak und er steife Grog hatten ihre Schuldigkeit getan. Martha sah ihren künftigen Mann öfter halb vorwurfsvoll, halb voll Sorge an. Hatte er zu viel getrunken, dann tat er oft unerwartete Dinge. Jetzt saß er tiefsinnig neben seinem Freund und leerte immer wieder das Glas, das er selbst fleißig nachfüllte. Nun wurde eine Schüssel mit Kartoffelsalat hereingetragen. Martha nahm sie ihrer Mutter ab und wollte sie auf die Tafel stellen. Da erhob sich Karl plötzlich, schwankte ein wenig und griff nach einem Halt. Er packte Marthas Arm, die volle Schüssel entglitt deren Händen, und der Inhalt entleerte sich zum größten Teil über Frau Brennerts Staatskleid.

Das war zuviel! Frau Brennerts Zorn kochte über.

In der allgemeinen Verwirrung war Karl verschwunden. Sein Freund bemühte sich um Frau Brennert, holte heißes Wasser und ein Handtuch, und er und Martchen versuchten, den Schaden wieder gutzumachen. Aber das war nicht so einfach. Schließlich schickte Frau Brennert ihren jüngeren Sohn Fritz nach Hause, um ein anderes Kleid zu holen. Es war spät geworden, als sie endlich wieder ihren Sofaplatz einnehmen konnte. Der Freund aus Königsberg mußte heimkehren und verabschiedete sich von den Gästen.

Aber wo war Karl, der Bräutigam, geblieben? Man suchte ihn vergeblich. So mußte der Freund darauf verzichten, sich von ihm zu verabschieden. Inzwischen war ein Wetter heraufgezogen. Es goß in Strömen, der Donner grollte, und der Himmel wurde von Blitzen erleuchtet. Eilends sprang der junge Mann in den Wagen und fuhr davon.

Inzwischen hatte auch Martchen überall nach ihrem Karl gesucht. Noch war sie ruhig, denn sie glaubte, er schlief irgendwo seinen Rausch aus. Überall wurde gesucht, im Stall, auf der Lucht — umsonst, Karl blieb verschwunden. Es ging auf zwei Uhr, wo sollte man noch suchen?

„Na, v'leicht ös he in sienem Dusel noa Hus gegange", meinte Frau Brennert. Fritz wurde abermals nach Hause geschickt, aber er kam ohne seinen Bruder wieder. Frau Brennert grollte:

„So ä Oap! Söppt söck doll on voll on verkröppt söck denn so, dat äm keiner finde kann. On sowat will friee!"

Bei aller Courage war etwas in Frau Brennerts Stimme, das mir zu denken gab. Hatte sie Gewissensbisse? Tat es ihr leid, dem jungen Hochzeiter so zugesetzt zu haben? Einer der Gäste nahm Frau Kuhnert, die Mutter [illegible]chens, beiseite, und ich hörte, wie er sagte:

„Wenn dö Jung söck man nicht wat andeih'! Dat ös keine Kleinigkeit, so ä Mutter tau hebbe! Öck kenn ähr, se ös ä Beest!"

Auch mir kamen bedrohliche Gedanken. Frau Brennert saß da mit rotem Kopf und starren Augen. Die Gäste hatten ängstliche Gesichter Blicke wurden zu Frau Brennert hinübergesandt, die nicht so ohne waren. Sie weinte nicht, aber ihre Augen sagten genug. Niemand dachte mehr an Polterabend und Kurzweil.

„O nä, o nä", seufzte Vater Kuhnert, „dat öck noch sowat terläwe mot!"

Frau Kuhnert faltet die Hände und betete. Ich war müde geworden. Heimlich schlich ich mich nach oben auf die Lucht, wo man mir ein Bett bereitet hatte. Mich beunruhigte das schreckliche Wetter. Wo mochte Karl sein? Mußte er nicht in dem strömenden Regen bitter leiden unter Nässe und Kälte? Ich schau'e durch das Bodenfenster und sah, daß man den Brunnen mit Stangen durchsuchte.

Es war Morgen geworden. Um zehn Uhr sollte die Trauung sein. Ich konnte nicht schlafen. So zog ich mich an und schaute, während ich mir die Haare flocht, durch das Bodenfenster. Da brauste ein Auto heran — es war der Wagen von Karls Freund. Er hielt dicht vor der Gartentür. Der junge Man sprang heraus und riß die Wagentür auf. Es erschien eine Gestalt, zerdrückt, verschlafen, aber sonst heil und ganz — Karl! Das Auto brauste wieder davon, und Karl setzte sich in Trab. Als ich die große Bauernstube betrat, lag der Hochzeiter in den Armen seiner Martha, und Frau Brennert hielt alle beide umklammert. Das große Rätsel um den Verschwundenen hatte eine einfache Lösung gefunden. Der Karl hatte nämlich als letzter das neue Auto besichtigt, war in seinem Rausch auf den Rücksitz gesunken und dort auf dem weichen Polster eingeschlafen. Bei dem Unwetter hatte der Freund ihn nicht bemerkt. Erst morgens wurde Karl von dem Onkel seines Freundes im Auto gefunden.

In aller Eile zogen alle sich nun an und fuhren zur Kirche. Frau Brennert war wie verwandelt. Sie hatte nichts mehr gegen die Schwiegertochter einzuwenden. Ihr Herz hatte einen derben Stoß erlitten. Und ganz unten in ihrem Herzen war Frau Brennert sicher keine schlechte Mutter, im Gegenteil!

Das wurde eine Hochzeit! Drei Tage dauerte sie, alles, was man versäumt hatte, wurde nachgeholt. Ich freute mich mit, als ich das lächelnde, zufriedene Gesicht von Frau Brennert sah.

Sie hatte später Gelegenheit, ihre Schwiegertochter mit immer liebevolleren Augen anzusehen, denn sie wurde sehr krank und war ganz auf die Fürsorge und Pflege der jungen Frau angewiesen. Als sie nach einer langen Leidenszeit starb, da mußte sich Martha tief zu der Sterbenden hinabbeugen.

„Öck hebb die manchet afftaubidde!" flüsterte die Frau.

Aber Martha schüttelte den Kopf und sagte leise:

„Ös aller goot, Mudderke!"

Ein gesunder Nachtisch:

Pracherspeise

Sahnequark mit Milch, Zucker und Vanille verrühren. In eine Glasschüssel nacheinander Quark, geriebenen Pumpernickel, geriebene Schokolade, wieder Quark, beliebige Früchte und nochmals Quark schichten. Mit Schokolade und Früchten garnieren.

Foto: Margarine-Union



Hackfleisch aus der Tiefkühltruhe

Durch die neue Hackfleischverordnung, die am 24. Oktober in Kraft getreten ist, ist es möglich, Hackfleisch auch aus der Tiefkühltruhe anzubieten und zu kaufen. Da der Hackfleischverbrauch bei uns im Jahre 1964 insgesamt 100 000 Tonnen betrug, kann es eine wesentliche Einkaufserleichterung für die Hausfrau werden, wenn sie diesen Bedarf gleich bei ihrem Kaufmann, der eine Tiefkühltruhe hat, decken kann.

Hackfleisch ist ein hochempfindliches Erzeugnis, das auch im frischen Zustand mit äußerster Sorgfalt behandelt werden muß.

Wer Hackfleisch verarbeiten und anbieten will, muß die erforderlichen beruflichen Qualifikationen nachweisen.

Soll Hackfleisch zu Tiefkühlkost verarbeitet werden, muß es unmittelbar nach der Herstellung mit einer wasser- und dampfundurchlässigen Umhüllung in einen Karton oder ein festes Behältnis verpackt und schockartig tiefgefroren werden. Auf dem Wege zum Verbraucher darf die Temperatur niemals über — 18 Grad Celsius steigen.

Name und Ort der herstellenden Firma, das Herstellungsdatum und Anweisungen für die Aufbewahrung, das Auftauen und die Zubereitung müssen auf der Verpackung deutlich lesbar angegeben sein. Das Fleisch darf nicht länger als 3 Monate gelagert werden.

Bei der Verarbeitung im Haushalt muß selbstverständlich die Hausfrau die gleiche Sorgfalt aufbringen. Sie sollte also genau die Angaben auf der Packung lesen und sich danach richten.

Also zu Hause sofort die Packung ganz kalt legen und etwa eine Stunde vor Gebrauch (je nach Größe der Packung) zum Auftauen in die Küche nehmen. Nach der Vorbereitung sofort garen, damit die Luft keine Möglichkeit hat, verderblichen Keimen im fein verteilten Fleisch zur Entwicklung zu verhelfen.

Wirtschaft, Handel und Haushalt setzen große Hoffnung in das Produkt. Und vor allem: Wissenschaftler sind zu der Überzeugung gelangt, daß die bei einem Genuß von rohem Fleisch bisher immerhin noch mögliche Gefährdung der menschlichen Gesundheit durch Finnen- oder Bandwurmbefall durch das Tiefgefrieren ausgeschlossen ist.

M. H.

Wer kennt Grüne Bohnen in Buttermilch?

Eine Leserin schreibt uns:

In der kalten Jahreszeit denke ich oft an ein Gericht, das meine selige Großmutter kochte und das ich nirgends wieder zu essen bekam, noch selbst zusammenbraute. Es waren Grüne Bohnen, mit Buttermilch gekocht. Ich erinnere mich an den wunderbaren Erfolg — mein Teller wurde immer wieder aufgefüllt. Dabei hat mir doch vieles andere nicht geschmeckt in der Kindheit! Die Klunkern aus der Milchsuppe wanderten zum Beispiel immer in die Tischschublade, an die ich mich berechnenderweise setzte. Also, an der Suppe muß etwas Besonderes gewesen sein. Soviel ich mich erinnern kann, soll das Gericht aus dem Litauischen kommen. Ob es andere Ostpreußen auch kennen?



Zwiebelkuchen und Sauerkohl

Als fleischloses, aber sehr sättigendes, gesundes Gericht war zu Hause der Zwiebelkuchen in vielen Familien beliebt. Seine eigentliche Heimat war wohl mehr das Baltikum. Man aß gern Sauerkraut dazu, während die Thüringer den auch bei ihnen sehr beliebten Zwiebelkuchen zum Kaffee oder als Abendbrot aßen.

Man backt den Zwiebelkuchen in einer gut schließenden, großen Tortenform. Ein fester, salziger Hefeteig aus 500 Gramm Mehl, 30 Gramm Hefe, je einer Prise Zucker und Salz, 2 Eiern und 1/4 Liter Wasser (nicht Milch) wird in die Form gedrückt und muß etwas gehen. Zum Belag schneidet man 1 Kilo Zwiebeln und schmort sie, ohne sie zu bräunen, mit 200 Gramm in Würfel geschnittenem Speck. Etwas abgekühlt mit 1/4 Liter saurer Sahne, 3 Eiern, Salz und Kümmel verrühren und auf dem Hefeteig verteilen. Den Kuchen goldbraun backen und warm essen.

Das Sauerkraut wird mit zwei Gabeln auseinandergepflückt und unter dauerndem Wenden in heißem Schmalz erhitzt. Gut ist dazu eine Gabe von feingeraspelten Äpfeln, die eine liebliche Süße mitbringen. Man kann den Kohl selbstverständlich auch 30 Minuten auf altgewohnte Weise schmoren oder einen Sauerkohlsalat anrichten.

Zum Salat schneidet man das Kraut etwas klein, gibt Äpfel- oder Ananasstückchen und gutes Speiseöl dazu und schmeckt süßsauer ab. Sehr gut paßt ein Glas Joghurt hinein. Wenn man ganz üppig sein will, nimmt man Mayonnaise. Nur ein bißchen vorsichtig, auf daß die Geschichte nicht zu fett wird.

Margarete Haslinger

Für viele Lebensmittel der beste Aufbewahrungsort:

Der gute, alte Steintopf kommt wieder zu Ehren

Großmutters guter alter Steintopf, in dem sie Gänseschmalz und Nierentalg aufbewahrte, in dem sie köstliche Rumfrüchte ansetzte und Fleisch einpökelte, steht noch in manchem Keller und mancher Kamer nutzlos herum. Viele Hausfrauen wissen nicht, daß Steintöpfe für einige Lebensmittel die besten Aufbewahrungs- und Frischhaltemöglichkeiten bieten. Auch der moderne Kühlschrank kann in einigen Fällen den bewährten Steintopf nicht ersetzen.

B u t t e r werden wir zwar nicht mehr wie Großmutter pfundweise in Steintöpfe einkneten, um sie in Vorrat zu nehmen — wobei die Butter mit kaltem Wasser ausgewaschen, mit Salz durchgeknetet und mit einem neuen, angefeuchteten Holzlöffel in Steintöpfe eingedrückt wurde und dann noch gesalzenes Wasser über die glattgestrichene Oberfläche gegossen werden mußte. Aber auch für unsere kleinen Buttermengen ist der Steintopf der ideale Behälter. Butter nimmt leicht, sobald sie aus der Packung herausgenommen wurde, den Geschmack anderer, in der Nähe liegender Nahrungsmittel an. Aus der Packung genommene Butter sollte nicht dauernd in den Kühlschrank hineingelegt und wieder herausgenommen werden. Sie kann für den normalen Verbrauch in einem entsprechenden Gefäß außerhalb des Kühlschranks verwahrt werden. Und hierzu eignet sich der Steintopf besonders gut.

F e t t wie Schmalz oder Talg hält sich in ausgeschmolzenem Zustand lange, wenn man es in Steintöpfe gießt, nach dem Erkalten Salz darauf streut und die verbundenen Töpfe an einen kühlen Ort stellt. Vorsicht vor Sonne und Zugluft, dann wird das Fett leicht ranzig!

K ä s e hält sich ebenfalls ausgezeichnet in einem Steintopf, wenn man ihn mit einem in Salzwasser getauchten Leinentuch, mit Cellophan oder Pergament umwickelt und den Steintopf an einen kühlen Ort stellt.

H o n i g g e b ä c k und L e b k u c h e n halten sich noch lange nach dem Fest in offenen Steintöpfen frisch. Buttergebäck soll möglichst in Steingut- oder Porzellangefäßen, die sich gut verschließen lassen, gelagert werden.

E i e r werden für kurze Zeit oft, in Zeitungspapier eingewickelt, in Steintöpfen aufbewahrt. Aber nach den teuren Eiern dieses Frühwinters wird so manche Hausfrau wieder daran denken, in der Zeit der Eierschwemme nach altbewährter Methode Eier einzulegen. Das lohnt sich nur dann, wenn die Eier billig sind. Zum Backen und zur Verwendung in Speisen eignen sie sich ausgezeichnet und entlasten zur Zeit der Eierknappheit die Haushaltskasse erheblich. Um Eier für längere Zeit aufzubewahren, legt man sie in eine Lösung aus einem Eiereinlegemittel, das es überall in Drogerien zu kaufen gibt, oder in eine Lösung von Wasserglas, wobei auf zehn Teile Wasser ein Teil Wasserglas kommt. Zum Einlegen dürfen nur frische, saubere und unbeschädigte Eier genommen werden. Um die Frische festzustellen, leg man sie in eine zehnprozentige Kochsalzlösung. Die frischen Eier bleiben bei diesem Test am Boden liegen. Nach dem Waschen legt man die Eier zwölf Stunden lang in Wasser. Sind haarfeine Risse vorhanden, werden sie jetzt gut sichtbar. Zum Einlegen der Eier nimmt man wieder den sorgfältig gesäuberten, altbewährten Steintopf.

R. G.

Welches ist das richtige Arbeitsklima?

Kalte Küchen sind ungesund

Die Technik hat sich das Reich der Hausfrau erobert. Architekten und Ingenieure entwerfen zeit- und kraftsparende Haushaltsgeräte und bauen sie, einen wohldurchdachten Arbeitsrhythmus zugrunde legend, in Küchen ein. Die „großen Drei" — Spüle, Arbeitstisch, Herd — sind die Schwerpunkte der verschiedenartigen Küchenarbeiten. Um unnötige Wege zwischen ihnen zu vermeiden, sind sie in der aufgeführten Reihenfolge lückenlos in der Küche anzuordnen. Jede Trennung der „großen Drei" hat Zeit- und Kraftvergeudung zur Folge.

Doch mit der Befolgung dieser goldenen Regel des Küchenaufbaus ist noch nicht die Forderung der Ärzte nach einem gesunden Arbeitsklima für die Hausfrau erfüllt. Sehr verbreitet ist die Ansicht, daß dazu die Kochwärme ausreicht; aber das ist keineswegs der Fall. Im Gegenteil, die Kochdünste schlagen sich an den kalten Wänden nieder und sind die Ursache einer feuchten Küche. Wo in der Küche sogar Wäsche gewaschen wird, und sei es auch in der Waschmaschine, da ist diese Gefahr noch viel größer. Häufig liegt die Küche auch auf der sonnenarmen Seite des Hauses und besitzt einen fußkalten Bodenbelag. Gerade im Winter ist dann der Raum, in dem sich die Hausfrau je nach Familiengröße fünf Stunden und mehr am Tag aufhält, fast immer kalt und leistet mancher Krankheit Vorschub. Dabei können Küchen durch die Kombination des Elektro- oder Gasherdes mit einem Kohlebeistellherd leicht in einen molligwarmen Arbeitsraum für die Hausfrau verwandelt werder in dem — nach Meinung der Ärzte — die Temperatur nie unter 17 Grad sinken sollte.

Beistellherde sind schmal und haben keine Backröhre. Wo sie aufgestellt werden, erringen sie durch die automatische Regelung schnell die Gunst der Hausfrau; denn sie beheizen nicht nur die Küche, sondern sie dienen gleichzeitig zum Kochen oder Warmhalten der Speisen und sorgen nebenbei immer für billiges warmes Wasser. Und noch etwas ist wichtig: Auf der sauberen Herdplatte lassen sich alle gebräuchlichen Töpfe verwenden. Die rußigen Einhängetöpfe von einst besitzen in unserer Zeit nur noch Museumswert.

(FvH)

Schonkost am Sonntag

Wenn einmal wieder die Grippe der Familie den Appetit auf schwere Sachen verschlägt oder aus anderen Gründen auch sonntags ein leichtes Essen gewünscht wird, sei empfohlen:

R e i s m i t L a n g u s t e n i n P e t e r s i l i e n s o ß e: Ein Gericht, das zudem auch schnell und leicht zuzubereiten ist. Reis aus dem Kochbeutel wird ohne Mühe in zwanzig Minuten tischfertig. In der Zwischenzeit bereitet man eine Soße aus einer weißen Mehlschwitze, mit Butter hergestellt, die man mit etwas Fleischbrühe auffüllt und der man Kondensmilch zusetzt. In diese Soße legt man frischgekochte oder einer Dose entnommene Langusten. Man rechnet etwa drei pro Person. Man läßt sie in der heißen Soße einige Minuten ziehen, streut feingehackte Petersilie darüber und serviert das Gericht zu dem inzwischen körnig gekochten Reis.

Hedy Gross

Wenn unser Kind krank ist

Die Zeit der Erkältungen ist gekommen. Welche Mutter wüßte nicht, wieviel Gedlud dazu gehört, ein leicht erkranktes oder fast genesenes Kind im Bett zu halten! Da muß man das Kind immer wieder ablenken. ständig neue Beschäftigungen erfinden.

Die Knopfschachteln, eine abgestumpfte Stopfnadel und einige Fäden, mit denen Perlenketten aufgezogen werden, Bilderbogen oder notfalls alte Illustrierte, aus denen mit einer Kinderschere geeignete Bilder ausgeschnitten und dann bunt angemalt werden. Stoffreste und Knetmasse geben Abwechslung und regen die Fantasie an.

Meist liegen sämtliche Spielsachen kunterbunt durcheinander im und um das Bett herum verstreut. Hier hat sich ein Wandteppich mit aufgenähten Taschen als praktisch erwiesen. Als Material eignet sich ein rechteckiges Stück Bast oder ein lustig gemusterter Waschstoff etwa in der halben Länge des Kinderbettes. In die großen Mittelfächer, die durch Hochklappen und Absteppen des unteren Stoffteils entstehen, werden Bilderbücher, Zeichenhefte, Puppen, Teddybären gesteckt. Darauf werden in Griffnähe noch kleine Taschen für Servietten. Farbstifte und kleines Spielzeug gesteppt.

Kinder, die im Bett liegen, haben wenig Appetit. Daher muß man abwechslungsreiche und bunte Mahlzeiten geben! Gut tut ein Mixgetränk zum Frühstück aus Milch, Bienenhonig und frischen Fruchtsäften. Ein bunter Rohkostsalat aus geraspelten Möhren und Äpfeln, Rosinen, gehackten Nüssen, mit Zitronensaft und Bienenhonig lecker zubereitet, schmeckt auch bei geringem Appetit. Bananenzwieback ist ebenfalls etwas für's Auge. Hierzu wird eine geschälte Banane zerdrückt und mit etwas Bienenhonig, Zitronensaft und grob gehackten Mandeln oder Nüssen gemischt. Die Masse auf Zwieback häufen und mit Bananenscheiben belegen. Obenauf kommt ein Klecks Gelee.

Br.

Das Lied der Lega

Von Hans-Joachim Czerwonka

Mitten in Masuren, unweit von dem zauberhaft in Wälder und Weiden eingebetteten Zarner See entspringt in der Buttker Feldmark ein kleiner Fluß, der seinen Namen Lega auf flinken Wellen an den Orten Legenquell (Babken) und Seedranken vorüber, quer durch den Treuburger See und durch die Treuburger Innenstadt bis nach Klein-Oletzko trägt. Fruchtbare Wiesen umsäumen seinen Oberlauf. Sie schenken den Bewohnern von Billstein (Bialla), Wiesenhöhe (Judzicken) und Neufelde während der alljährlichen Frühjahrsüberschwemmung unzählige leicht fischbare Hechte. während der Sommermonate ideale Weideplätze für das Vieh, aber auch ergiebige Abbauflächen für den winterwichtigen Torf. Am unteren Lauf der Lega entlang führt ein schmaler Wanderweg zum schönen Treuburger Stadtwald, in dem es kilometertiefe, tannendunkle Pilzgründe und riesige Blaubeerplantagen, aber auch ab und zu sehr bösartige Schlangen gibt.

Das Geschehen, von dem ich heute berichten will, hat den mittleren Abschnitt des Legaflüßchens zur Kulisse. Flach und von sauberen Hausgärten umrahmt, schlängelt es sich zwischen der Deutschen Straße und der Poststraße durch die Treuburger Innenstadt. Den Uferrasen kann ich mir immer nur mit weißen Wäschestücken belegt vorstellen, die dort zum Bleichen in der Sonne ausgebreitet waren. Ja sogar wintertags, wenn die kleine, muntere Lega ganz still und dick zugefroren war und alle Häuser ringsum spitze Schneezipfelmützen trugen, blieb die Waschlust der Leute vom Legasteg und ist mir als frostklammes Nebeneinanderbaumeln von Bettbezügen und Laken auf langen Leinen lebhaft in Erinnerung.

Auch an jenem bitterkalten Januarmorgen, da meine Geschichte vom Legasteg ihren Anfang nimmt, hatte ich beim Überqueren der Poststraßenbrücke einen Blick auf das verschneite Altstadtidyll geworfen und ein paar Minuten lang zugeschaut, wie drei oder vier Frauen, trotz der grimmigen Kälte mit aufgekrempelten Pulloverärmeln, damit beschäftigt waren, steifgefrorene Wäschestücke an- oder abzuklammern. Es mußen fleißige und reinliche Menschen sein, die dort unten an der Lega wohnten, das stellte ich immer wieder fest. Dann war ich, um das Postgebäude herum, zum Treuburger Marktplatz gegangen und hatte mich rasch vom geschäftigen Gedränge zwischen den mit dicken Decken und Windschutzplanen verkleideten Verkaufsständen mitreißen lassen.

Ich lauschte den derben, aber sicher werbewirksamen Scherzen der wohlbeleibten Butter-Bertha aus Bittkau (Bittkowen), den marktbekannten Gruselgeschichten des spottbilligen Speckhändlers Martin Pogoda aus Merunen (Mierunsken) und ließ mir vom alten Wacholder-Wilhelm aus Moschnen (Mosznen) gern einen besonders großen ‚Borrwaldbären' aufbinden. Ich hörte eine Weile dem nicht endenwollenden Preisstreit zwischen dem Eier-Lieschen aus Lehnarten und der Eier-Else aus Garbassen zu, beobachtete zwei Bauern, die wegen eines winzigen schwarzen Fleckes am Ohr eines Schweines absolut nicht handelseinig werden konnten, und ergötzte mich an der Schimpfkanonade einer vornehmen Marktbesucherin, der irgend jemand mit einem Schneeball das flotte Filzhütchen vom Kopf geschossen hatte.

O ja, ich liebte das Leben und Treiben auf dem Treuburger Markt und kannte den Platz beinahe wie meine Westentasche. Darum war mir auch sofort ein kleiner Junge aufgefallen, der mit einem kirschroten Wollpudel und einer viel zu großen Joppe ungefähr in Höhe der Bergstraße hinter einer umgestülpten Apfelsinenkiste stand. Ich hatte ihn zuvor noch niemals hier entdeckt und trat daher interessiert näher.

„Brauchen Sie schöne, trockene Ofenasche zum Straßestreuen? Jedes Tütchen kostet nur zwei Dittchen?" rief mir der kleine Kerl entgegen und umklammerte mit blaugefrorenen Fingern eines von den Päckchen, die in Zeitungspapier gewickelt vor ihm auf der Kiste lagen.

Ich mußte lachen, denn ein so sonderbares Angebot war mir auf dem Markt noch nie gemacht worden. Aber mir imponierte die Idee, und ich hätte dem braunäugigen Schlingel wahrscheinlich so ein zusammengeknuddeltes Paket abgekauft, wenn nicht plötzlich der Treuburger Polizist, Hans Salewski, neben mir aufgetaucht wäre.

„Donnerlittchen!" wetterte er den vor Angst und Kälte bibbernden Jungen an. „Stehst du Lorbaß noch immer hier herum? Ich habe dir doch schon vor einer Stunde die Ohren langgezogen und dich nach Hause geschickt!"

Mit mühsam unterdrücktem Schluchzen packte der kleine Mann seine Päckchen zusammen, zerrte einen langen Bindfaden aus der Joppentasche, knotete ihn an der Kiste fest und zog diese dann, während er hastig davontrollte, wie einen Schlitten hinter sich her.

„Ich habe dem verflixten Lorbaß vom Legasteg schon etliche Male verboten, hier mit seiseinem Aschekram Geschäfte zu machen. Aber ich möchte wetten, daß ich ihn beim nächsten Markttag wieder irgendwo erwische!" schmunzelte Hans Salewski, nickte mir freundlich zu und setzte dann seine Inspektion fort.

Ich blieb noch geraume Zeit in Gedanken versunken stehen. Ich sah immer wieder zwei tränenvolle, braune Augen und zwei kleine, frostklamme Hände vor mir. ‚Lorbaß vom Legasteg' hatte der Polizist gesagt. Also mußte der Junge irgendwo am Fluß wohnen. Und ohne eine rechte Begründung dafür zu haben, befand ich mich plötzlich auf dem Wege zur Altstadt und stand wenige Minuten später unten am Legasteg.

Das Glück schien mein Vorhaben zu begünstigen. Gleich vor einem der ersten Häuser sah ich die Apfelsinenkiste des kleinen Aschehändlers stehen. Ich brauchte daher nicht erst die Kinderschar auszuhorchen, die mich neugierig beobachtete. Ohne Zögern näherte ich mich der schmalen Haustür des flachen Gebäudes, und als sich auf mein wiederholtes Anklopfen nichts regte, drückte ich die Türklinke herunter und trat in den halbdunklen Flur.

„Ist dort jemand?" rief im selben Augenblick eine rauhe Baßstimme, während ganz in der Nähe Holzdielen unter schlurfenden Schritten knackten. Und bevor ich antworten konnte, sah ich mich einem großen, breitschultrigen Mann gegenüber, der sich mit beiden Händen auf einen Stock stützte.



Die Steinbrücke an der Lega in Treuburg. Hier ging es zum Landratsamt und zum Amtsgericht.

Ich war ein wenig verdattert und darum fielen mir auch nicht gleich die rechten Worte ein: „Guten Tag!" sagte ich stockend. „Gestatten Sie mir eine Frage . . ."

„Wir brauchen nuscht!" schnitt mir der hünenhafte Mann die Rede ab. „Wir brauchen rein gar nuscht! Wir haben auch kein Geld, weil meine Frau schon seit Wochen krank im Bett liegt, und weil ich mir das Bein gebrochen habe!"

„Entschuldigen Sie bitte!" stammelte ich, machte eine hastige Verbeugung und war heilfroh, als ich gleich danach wieder auf der Gasse stand. Sicherlich hat mich der Mann für einen Krimskrams verkaufenden Haustürhändler oder für einen Zeitschriftenwerber gehalten, dachte ich, während hinter mir geräuschvoll ein Schlüssel im Türschloß herumgedreht wurde. Ich schlenderte mit zwiespältigen Gefühlen in der Brust noch ein kleines Stück den Legasteg entlang, bevor ich mich auf den Heimweg machte.

Ich war natürlich von Herzen froh darüber, daß ich meine gute Meinung von dem kleinen Ascheverkäufer nicht zu korrigieren brauchte, weil es für mich jetzt feststand, daß er den Erlös seiner Ware dringend benötigte. Ich war aber auch unglücklich darüber, daß ich innerhalb meines begrenzten Wirkungskreises überhaupt keine Möglichkeit sah, ihn in seinem löblichen Bemühen tatkräftig zu unterstützen.

Verständlicherweise ließ mich dieses Erlebnis auch an den folgenden Tagen nicht wieder los. Es kam soweit, daß ich die kirschrote Pudelmütze ganz unbewußt im Treuburger Tagesablauf suchte, und daß ich sie fast jedesmal irgendwo entdeckte: am Bahnhof beim Koffertragen, vor dem Salzburger Hof beim Schneefegen, oder mit einem Bündel Treuburger Zeitungen unter dem Arm. Als mir der Lorbaß drei oder vier Wochen später wieder einmal über den Weg sprang, hielt ich ihn am Joppenzipfel fest:

„Immer, wenn ich dir begegne", sagte ich lachend, „rackerst du dich für fremde Menschen ab, während deine Schulfreunde fröhlich durch die Winternachmittage glitschen und sich stundenlang im Schnee balgen. Hast du eigentlich niemals Lust, mit ihnen herumzutollen?"

„O doch!" erwiderte der Junge ohne Zögern. „Wenn mein Muttchen ganz gesund ist, dann zeige ich denen, was ich kann; ich bin am schnellsten, wenn wir um den Markt rennen, ich kann auch auf die höchsten Bäume am Kirchberg klettern!"

Eine unvorhergesehende Reise nach Lötzen sorgte nach diesem Gespräch dafür, daß ich den Steppke eine Zeitlang aus den Augen verlor. Ich kehrte von der Fahrt erst nach Treuburg zurück, als der strenge masurische März sein Zepter eisknirschend an den stürmischen April abgetreten hatte. Förmlich über Nacht war es Frühling geworden am kleinen Fluß, am silbernen See und in den stillen Wäldern. Mein erster Weg in die Stadt führte mich ohne Umschweife zum Legasteg, wo ich meinen kleinen Freund beim Fensterstreichen überraschte. Er stand auf einem Küchenstuhl und pinselte so emsig, daß alle Malermeister von Treuburg ihre helle Freude an seinem Fleiß gehabt hätten.

„Hallo", rief ich ihm zu, „da wird sich aber dein Vater freuen, wenn er heute vom Dienst heimkommt!"

Der Junge wischte sich mit dem Handrücken eine Haarlocke aus der Stirn, sprang vom Stuhl herunter, stellte seinen Farbtopf beiseite und flüsterte mir ins Ohr, ich solle doch einmal über den Gartenzaun schauen. Ich sah eine schlanke, noch ein wenig blasse junge Frau, die gerade damit beschäftigt war, ein blütenweiß gewaschenes Bettuch von einer Wäscheleine abzuklammern. Fragend sah ich den Legasteg-Lorbaß an.

„Ja, es ist mein Muttchen! Sie ist wieder gesund!" erklärte er stolz und fügte nach einer kleinen Pause noch hinzu: „Wenn Sie morgen mittag Zeit haben, können Sie zum Markt kommen und zuschauen, wie ich die ‚Rennbahn' erobere. Start und Ziel ist vor der Post."

„Ich werde selbstverständlich dort sein!" versprach ich und ging dann seltsam beschwingt durch die Straßen der Altstadt nach Hause. Noch nie zuvor hatte mir die Lega ihr kleines Lied so fröhlich ans Ohr getragen.

Geheimnisse um einen Tanzbären

Wieder einmal war ich auf Besuch in Seehesten bei Sensburg, wo schon die großen Wälder Masurens beginnen. Diesmal war es Winterszeit, und Schnee und Frost hüllten das ganze Land ein. Es mochte an einem der schon früh hereinbrechenden Abende gewesen sein, als auf unseren Hof ein Zigeuner kam, der einen großen Bären an der Kette mit sich führte. Da es schon dämmrig wurde, fing er ohne viel Umstände gleich mit seinen Kunststückchen an, wobei er melodisch ein Tamburin handhabte.

Das Tier, das aufrecht stehend eine ganz respektable Größe hatte, schien einen anstrengenden Tag hinter sich zu haben. Es folgte nur noch widerwillig den Befehlen seines Herrn, und dieser, ein recht roher, jähzorniger Patron, riß mehrmals heftig an der Kette, die an einem Nasenring hing. Der dadurch verursachte Schmerz brachte den Bären immer mehr in eine gereizte Stimmung. Böse funkelten seine Augen, und ein drohendes Brummen ließ mich verschüchtert bis zum Hauseingang zurückweichen.

Ich hätte wegen einer Erkältung gar nicht solange draußen bleiben dürfen, fiebrig wie ich mich fühlte, wenn auch in einen großen Schal eingepummelt. Eigentlich waren es nur die Handwerker gewesen, denen ich beim Reparieren der schadhaften Gasleitung zusehen wollte. Sie ließen sich durch den Bären nicht aufhalten, denn ihre Arbeit mußte noch fertig werden. Im flackernden Licht einer Karbidlampe sollte ein neues Stück Leitung eingesetzt werden. Da — beim Schweißen des Rohres geschah es: das plötzlich aufflammende Bogenlicht muß dem schon erregten Bären einen Schrecken eingejagt haben, das dabei einsetzende Geknatter aber machte ihn völlig kopflos.

Mit einem gewaltigen Satz war er frei und fegte, die Kette hinter sich schleifend, um die Hausecke herum auf die Landstraße. Wild schreiend jagte der Zigeuner hinter ihm her; doch wurde der Abstand zwischen ihnen immer größer. Bald war der Braune in Richtung auf den Wald hinter den hoch aufgetürmten Schneewehen verschwunden. Und er blieb auch verschwunden, obgleich Landjäger und Förster alles mögliche versuchten, um ihn aufzustöbern. Neue Schneefälle hatten jede Spur von ihm völlig überdeckt.

Das so eindringlich erlebte Schauspiel hatte mich jungen Bengel stark bewegt. Meine Sympathie war ganz auf Seiten des Bären, der aus einer so schmachvollen Knechtschaft entflohen war. Und natürlich versuchte ich mir auszumalen, welches wohl sein weiteres Schicksal sein würde. Das Sinnieren darüber verfolgte mich bis in den Schlaf. Doch da hatte ich in einer der folgenden Nächte ein weiteres aufwühlendes Erlebnis. Ich war wegen meiner sich verschlimmernden Halsentzündung ins Bett gesteckt worden und muß auch wohl starkes Fieber gehabt haben. Nachts wachte ich plötzlich davon auf, daß ich draußen auf dem Hof das melodische Klingeln eines Tamburins zu hören glaubte, dazu tapsende Schritte — wie damals bei meinem Bären! Als ich vorsichtig den Fenstervorhang beiseiteschob, meinte ich bestimmt — für einen Augenblick wenigstens — jenen Tanzbären draußen im Mondlicht zu sehen.

Gleich darauf hatte aber eine Wolke den Mond verdeckt, und alles lag wieder im Dunkeln da wie vorher. Am andern Tag war ich schon versucht, das Ganze für einen bloßen Traum zu halten. Da klagte meine Tante darüber, daß ihr aus einem Honigglas, das am nur angelehnten Speisekammerfenster stand, eine Menge Honig verschwunden wäre. Also mußte doch der Tanzbär wieder zurückgekommen sein! Obgleich ich nun selber heimlich dafür sorgte, daß jenes Fenster nachts nur angelehnt blieb, wiederholte sich jenes seltsame Erlebnis nicht mehr. Und so trat die Geschichte mit dem Bären allmählich bei mir in den Hintergrund — wurde von anderen Eindrücken verdrängt.

Bis — ja bis mir Onkel bei einem späteren Urlaub erzählte, man habe jetzt in einer abgelegenen Kiesgrube das Skelett eines großen Bären gefunden. Eine Kette wäre auch dabei gewesen. Die Stelle läge etwa sechzig Kilometer von hier entfernt. Ob aber jener Bär von unserem Hof so weit habe flüchten können, bezweifle er. Nun, ich glaubte es besser zu wissen, hatte ich doch mein Geheimnis — das von der nächtlichen Rückkehr des Bären auf unseren Hof — ganz für mich behalten.

R. Pawel



Blick auf den südlichen Teil des größten deutschen Marktplatzes.

2 Aufn.: Grunwald

HANS LUCKE:

Die Weihnachtsreise

6. Fortsetzung

Prima, dachte Remus, eigentlich ganz einfach, und da machen die Expedienten, als wenn das ein großes Geheimnis wäre. Er schrieb also einen Entwurf zusammen, und dann los zur Zeitung. Unterwegs fiel ihm die Sache mit dem Kind ein; da gab es natürlich keinen Vorgang, er brauchte also gar nicht zu suchen.

Im Zeitungshaus kam es so, wie er erwartet hatte: außer dem Pförtner war niemand da. Der Pförtner war ein freundlicher Mann, er rief den Chef der Anzeigenabteilung an — der Chef war nicht zu Hause, aber sein Vertreter, der am Münchenhof wohnte, würde die Sache machen.

Remus sauste also zum Münchenhof und fand den Gesuchten: Ein junger Mann, der sofort versprach, dafür zu sorgen, daß die Anzeige am nächsten Morgen noch erschien. In der kommenden Nacht würde wieder gearbeitet, und wenn der Satz auch schon fertig sei, so ließe es sich sicherlich noch machen. Remus war froh, daß es wider Erwarten so glatt ging, und da der junge Zeitungsmensch so hilfsbereit war, brachte er auch die Sache mit dem Kind vor: Ob man das nicht auch in der Anzeige bekanntgeben sollte?

Ja, das ginge wohl, aber eine lange Geschichte könne man nicht in der Anzeige vorbringen, schon gar nicht, weil sie ja eingeschoben werden müsse. Außerdem müßte der rein kaufmännische Text beibehalten werden. Wenn überhaupt, dann wäre am Schluß der aufgezählten Frachtstücke ein kurzer Hinweis ausreichend. So meinte der junge Zeitungsmann. Remus überlegte nochmals, dachte an den so dringenden Wunsch von Kapitän Langkabel nach Befreiung von dem kleinen Unruhstifter, und schließlich einigte man sich darauf, unmittelbar im Anschluß an die Frachtstücke den Vermerk aufzunehmen:

‚1 Kind, Säugling, weiblich, unverpackt.'

Dann verabschiedete sich Remus mit vielem Dank, ging nochmals zur ‚Stefanie', sah gerade, wie ein Boot über Bord gehievt wurde, ein alter Mann ruhig und gelassen hineinkletterte und vorsichtig zwischen den dünnen Eisschollen davonfuhr. Nun berichtete er Herrn Langkabel, daß die Sache mit der Anzeige gelungen sei und daß wahrscheinlich am nächsten Tage die Kisten abgeholt würden; an Land könnten sie also auf alle Fälle. Die Sache mit dem Kind habe er auch erwähnt — vielleicht meldete sich jemand.

„Das glaube ich nun nicht", meinte Langkabel. „Der Mann, der uns das Kind brachte, ist eben abgehauen. Die Polizei hat ihn nach Hause geschickt. Die Sache mit dem Kind ist aber ernster. Die Polizei sagt, es müßte vorläufig hierbleiben. Ich möchte jedenfalls morgen nachmittags oder abends wieder einen Schlepper haben und zur Zellulosefabrik verholen, um die Kalksteine zu löschen. Bevor wir verholen, muß das Kind von Bord; dafür müßt Ihr schon sorgen."

Und dann erzählte er Remus, wie die ‚Stefanie' zu dem Findling gekommen war, und der Zweite Steuermann, der dazu kam, konnte ihm gewissermaßen aus erster Hand die Sache erklären. Remus fand das alles sehr interessant und aufregend, und nachdem er einige Runden Portwein aus den kleinen Gläschen mitgetrunken hatte, machte er sich eilig auf den Heimweg, um zuerst mal zu Hause die Neuigkeit zum besten zu geben.

*

Am anderen Morgen wurde bei Semmlings spät gefrühstückt. Der Konsul hatte gut geschlafen. Er saß bei seiner Tochter Lotte — er war schon lange Witwer — am Tisch gegenüber



Zeichnung: Erich Behrendt

und köpfte mit Genuß ein Ei, als die Haushälterin die Zeitung brachte und auf den Tisch legte.

„Darf ich, Paps?" fragte Lotte und griff nach der Zeitung.

„Kein Interesse", sagte der Konsul, „was soll schon passiert sein in den Feiertagen. Und wenn schon — dann erfahre ich es immer noch zur Zeit."

Damit vertiefte er sich in den Genuß der frischen Brötchen und des exquisiten Mokkas. Als er damit fertig war, zündete er sich eine seiner geliebten schwarzen Zigarren an und schlürfte genüßlich die letzte Tasse leer.

„Ich gehe heute etwas später ins Kontor; laß den Neumann mal sehen, wie er fertig wird. Rückfracht für die ‚Stefanie' haben wir immer noch nicht, also hat alles keine Eile. Aber vielleicht jagt er noch etwas auf — dann wird er wieder stolz sein. Und dann ist mir die Danksagerei ein Greuel, weißt du. Ich werde mich da wieder kurz fassen; ist doch alles so selbstverständlich. Natürlich hat jeder ein paar Mark zu Weihnachten bekommen."

„Na, Paps", erwiderte Lotte, „ich kenne dein gutes Herz, du läßt dich schon nicht lumpen."

„Das ist es nun wieder nicht, Kind. Man muß immer rechnen, auch wenn es mal gut gegangen ist."

Bei diesen Worten lachte Lotte schallend auf. Der Konsul sah sie fragend an.

„Glaubst du das nicht?"

„Doch, doch", meinte Lotte, „aber hier steht so was Komisches in eurer Annonce drin. Stell dir vor, die ‚Stefanie' hat außer allerhand Frachtstücken, die hier aufgeführt sind, auch ein Kind, Säugling, weiblich, unverpackt, mitgebracht. Und der Empfänger soll sich bei euch melden."

„Was sagst du da?" fragte der Konsul. „Gib doch mal her. Er überflog die Zeilen und lief dann puterrot an.

„Sind die denn ganz verrückt geworden?" schrie er.

„Reg dich doch nicht auf, Paps, es wird ein Versehen sein; wahrscheinlich von der Zeitung. Ich glaube gar nicht, daß die Annonce so aufgegeben worden ist."

Der Konsul antwortete nicht. Er sprang auf und ging in den Korridor, wo das Telefontischchen stand. Mit äußerster Beherrschung fragte er Herrn Neumann, ob er die Feiertage gut verlebt habe.

„Nicht nur das, Herr Konsul, auch hier ist alles besser gegangen als ich dachte", antwortete der Gefragte, „die ‚Stefanie' löscht bereits die Kisten, und eine Partie Kohlen von Danzig nach Karlskrona habe ich auch bekommen. Und für das Weihnachtsgeld danke ich auch sehr herzlich, meine Frau ..."

„Augenblick, Herr Neumann, ist ja alles sehr schön. Aber sagen Sie, ist das Kind auch schon gelöscht?"

Neumann glaubte nicht richtig zu hören. Nach einer kleinen Weile sagte er: „Ich verstehe nicht ganz, Herr Konsul. Ich weiß von keinem Kind."

„Die Zeitung haben Sie wohl nicht gelesen, Herr Neumann?"

„Nein, Herr Konsul."

„Na, dann lesen Sie mal erst; ich komm' bald dorthin — dann wird sich alles finden."

Damit hängte Semmling ein und ging ins Speisezimmer zurück.

„Lotte", rief er, „wir sind hoffnungslos blamiert. Ich gehe ins Kontor und sehe zu, was noch zu retten ist. Die Konkurrenz wird uns auslachen und ..."

„Aber Paps", erwiderte seine Tochter, „es wird sich alles aufklären und halb so schlimm sein. Soll ich mitkommen?"

„Meinetwegen, aber dann mach schnell." Er griff nach Mantel und Hut. „Komm nach, wenn du willst; wir gehen dann nachher an Bord."

Für ihn stand es ganz fest, daß alles kein Versehen, sondern eine große Dummheit war.

Im Kontor hörte er schon im Treppenhaus fröhliches Lachen aus den oberen Räumen. Die Expedienten freuten sich, daß das Experiment mit Remus so ausgegangen war. Kaum hatte der Konsul Mantel und Hut abgelegt, als das Telefon schrillte.

„Tag, Semmling, wünsche die Feiertage gut verlebt zu haben", sagte Herr Markus.

„Danke, danke", meinte der Konsul, „das hoffe ich auch von Ihnen. Was plagt Sie denn, so früh schon anzurufen? Ich bin eben ins Kontor getreten."

„Da sieht man, Sie können sich's leisten, lieber Semmling."

„Leisten, wieso?"

„Na, wenn man so etwas wie eine Berühmtheit wird! ‚Publicity' sagen die Engländer."

„Publicity, wieso?" fragte der Konsul und ahnte schon, was nun kam.

„Ja", meinte Herr Markus, „da rief heute der Schroeder an, ob wir nicht den seidenen Ehrenstander setzen wollen, wenn Sie das nächste Mal zum ‚Baltic' komm. Wie wär's mit heute abend?"

„Ehrenstander, wieso?" Ihr habt wohl ein bißchen zuviel gefeiert, lieber Markus?"

„Gefeiert ja, aber mäßig. Nein, der Schroeder meint, das müßte richtig gefeiert werden, daß nun endlich ein Königsberger Reeder die gemischte Fracht mit Passagierschiffahrt eingeführt hat und so energisch dazu: ‚Passagier muß abgeholt werden.'"

„Ihr seid alle verrückt", sagte der Konsul grob und legte den Hörer auf.

Während des Gesprächs war Neumann ins Zimmer getreten.

„Haben Sie gehört, Herr Neumann, es geht schon los."

„Gehört nicht, Herr Konsul. Ich kann es mir zusammenreimen. Aber die werden bald wieder still werden. Der Sachverhalt ist nämlich gar nicht lächerlich. Vielmehr hat sich die Besatzung der ‚Stefanie' sehr ordentlich benommen, und Remus hat sich sehr bemüht, es ebenso zu tun. Wenn er sich dabei im Ausdruck vergriffen hat, dann ist das eine Sache für sich."

In diesem Augenblick trat Lotte Semmling ins Zimmer. Neumann unterbrach seinen Redefluß, um sie zu begrüßen und nachträglich seine Weihnachtswünsche loszuwerden. Lotte schätzte den alten Prokuristen sehr. Sie kannte ihn gut, und ihr fiel sogleich auf, daß er heute keineswegs seine übliche Sorgenmiene aufgesetzt hatte.

Fortsetzung folgt

Immobilien

RESTHOF
(2 Morgen, Haus u. Stall) bei Celle, für 55 000 DM an lastenausgleichsberechtigt. Landwirt zu verkaufen. Etwas Eigenkapital erwünscht. Angebote u. Nr. 60 596 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Erwin Kroll zum 80. Geburtstag

EIN DANKESWORT

Lieber Kroll, obwohl Dich und mich die längste Freundschaft unseres Lebens verbindet, sind wir in unserem brieflichen Verkehr nie über die Anrede mit dem bloßen Vatersnamen hinausgekommen. Das rührt seit jenen fernen Tagen am Ende des vorigen Jahrhunderts, da wir in Königsberg gemeinsam die Bänke des Wilhelmsgymnasiums drückten: „Was meinst Du, Kroll, könntest Du nicht heute Abend mit Rudolf Winkler die neueste Sinfonische Dichtung von Richard Strauß vierhändig spielen?" „Ja Besch, warum nicht, und Du könntest dabei die Seiten umblättern." — So ging es im Schülerjargon auf dem Schulhof hin und her. Später kam dann noch im brieflichen Verkehr zur Anrede mit dem Namen das etwas verbindlicher klingende Adjektiv „lieber" hinzu.

Also: lieber Kroll! Du trittst nun am 3. Februar mit 80 Jahren in den höchsten Bezirk des sogenannten „biblischen Alters". Hier scheint mir jedoch gleich eine Korrektur notwendig. Durch medizinische Errungenschaften sind inzwischen die Grenzen des menschlichen Lebens nicht unbeträchtlich erweitert worden. Nicht für alle zwar, aber für Dich, mit Deiner unverwüstlichen Widerstandskraft darf man wohl sagen: „wenn es hoch kommt", sind es nicht nur 80, sondern sehr möglicherweise auch 90 oder gar 100 Jahre. Was mich heute aber besonders bewegt, ist mein Wunsch, Dir zu danken, denn Du hast mir auf meinem mit Hindernissen aller Art gepflasterten Weg als Musiker und vor allem als einem um Anerkennung ringenden Tonsetzer immer wieder geholfen.

Wann das richtig begann, weiß ich nicht mehr genau. Seit annähernd vierzig Jahren bestimmt. Ich bewahre noch heute ein Exemplar der Hartungschen Zeitung vom 9. Oktober 1927 auf, in dem Du in einer Reihe „Köpfe der Ostmark" einen langen Artikel über mich geschrieben hast, den Du, was mich besonders freute, mit einem Lob meines von mir auch heute noch sehr geliebten Streichquartetts „Mitsommerlied" beschlossen hast. Du schriebst damals: „Es läßt sich zum Lobe des prächtigen Stückes nichts Besseres sagen, als daß es mit einer Sangesseligkeit, mit seinem flimmernden Stimmengewebe uns den Sommer fast körperlich fühlbar nahebringt. Fürwahr, dieses so kurze Stück genügte, um Otto Besch in die erste Reihe unserer ostpreußischen Komponisten zu rücken."

Diese Worte waren die erste Kraftäußerung Deines Zuspruchs für mich, der ich damals, um mit Mörike zu reden, von mir sagen mußte: „Es wühlet mein verstörter Sinn noch zwischen Zweifeln her und hin". — Dann kamen Deine so überaus ermutigenden Besprechungen meiner kleinen Oper „Arme Ninetta" und meiner Adventskantate.

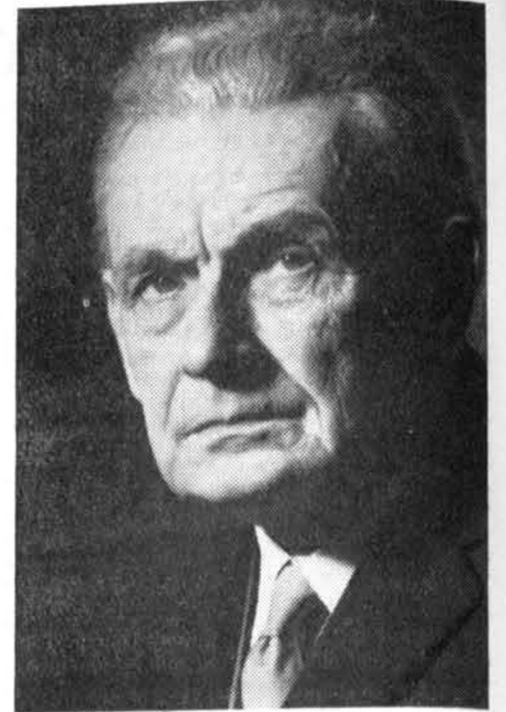
Aber Deine Hauptaktion für mich begann nach dem Zweiten Weltkrieg, als Du die Leitung der Musikabteilung der Berliner Filiale des Nordwestdeutschen Rundfunks bekamst. Da hast Du immer wieder jede Möglichkeit wahrgenommen, um etwas von mir in den Programmen zu bringen. Ich denke vor allem an die Uraufführungen meines Streichquartetts 1947 und der Samländischen Idylle.

Und ferner! Wie viele Artikel hast Du in den letzten 15 Jahren allein im Ostpreußenblatt über mich geschrieben! Du hast darin immer genau das gesagt, was ich mit meiner Musik ausdrücken wollte und was ich empfand, als ich sie schrieb. Eine solche Einfühlsamkeit in die Arbeit eines anderen ist nicht jedem gegeben.

Die Aufführung meiner E. T. A. Hoffmann-Ouvertüre in dem respektablen Rahmen der Berliner Festwochen 1955 habe ich Dir ebenfalls zu danken. Und dann vor allem und mehr als alles: Du warst es, der aus Anlaß meines 70. und 80. Geburtstages in Berlin Konzerte mit meinen Kompositionen veranstaltet hat. Wer eine Ahnung besitzt, welche Mühe, welche langen Vorbereitungen das Zustandekommen eines solchen Konzerts beansprucht, der weiß, wie hoch eine solche Liebestätigkeit einzuschätzen ist. Dem Konzert zu meinem achtzigsten Geburtstag konnte ich beiwohnen und dabei ermessen, wie wohltuend es ist, eine größere Anzahl eigener Werke von bedeutenden Künstlern hervorragend interpretiert mitzuerleben. Es war das schönste Geburtstagsgeschenk meines langen Lebens, dazu noch das wohlige Gefühl, im Kreise vieler lieber Menschen zu sein, die man lange, oft Jahrzehntelang nicht mehr gesehen hat.

Quintessenz dieser Ausführungen, lieber Kroll, ist die Feststellung, daß Du der erste warst und bist, der konsequent und systematisch für mich und meine Kunst gearbeitet hat. Dafür danke ich Dir und wünsche Dir von Herzen noch recht lange auf der Lebensleiter emporzuklettern, um möglichst — siehe oben — die höchste Sprosse zu erreichen.

Dein Otto Besch



Aufn.: Erich Böhm, Berlin



Eingangstür zum Landhaus von Dr. Kroll in Münchhausen bei Marburg.

Heute gilt es, einem Manne die aufrichtigsten Glückwünsche darzubringen, der am 3. Februar in voller geistiger und körperlicher Frische sein achtes Lebensjahrzehnt vollendet: Dr. Erwin Kroll, ihm, der als Musikwissenschaftler, Musikkritiker und Musiker bereits ein volles Arbeitsleben gelebt hat und längst noch nicht müde ist zu schaffen und seine Stimme im Chore derer zu erheben, die immer wieder wesentliches auch heute noch zu sagen haben, sei es künstlerisch, sei es menschlich. Erwin Kroll gehört zu der guten, beneidenswerten Generation der heute über 70jährigen, die vorbildlich sein können für die nächste und übernächste Generation in ihrer seelischen und körperlichen Widerstandskraft, ihrer durchgreifenden Bildung und ihrer geistig klaren Haltung.

Wo soll man beginnen, wo enden, um ihm, dem Menschen und dem Könner auf vielen Gebieten, wirklich gerecht zu werden? Zu seinem 70. und 75. Geburtstag ist im Ostpreußenblatt schon manches über sein Leben und Werk gesagt worden; darum soll daran nur zusammenfassend erinnert werden:

Am 3. Februar 1886 zu Dt. Eylau geboren, 1900 nach Königsberg gekommen, machte er 1904 als Wilhelmsgymnasiast sein Abitur, mit den Kameraden fürs ganze Leben Otto Besch und Rudolf Winkler, als gleich ihm früh-



Mit Bruno Walter in den zwanziger Jahren am Wallgraben in Königsberg

zeitig der Musik verfallen, befreundet; dann studierte er klassische Philologie und Musik (in Königsberg bei Otto Fiebach und Scheinpflug), promovierte über den ihm geistesverwandten E. T. A. Hoffmann, wirkte kurze Zeit im höheren Lehramt am Friedrichskolleg zusammen mit Ernst Wiechert (der, ihm auch lebenslang freundschaftlich verbunden, in seinen „Jahre und Zeiten" Kroll ein liebevolles Denkmal gesetzt hat). Im Ersten Weltkrieg Oberleutnant, wandte er sich 1919 ganz der Musik und der Musikwissenschaft in München zu. Nach fruchtbringenden Studien der Komposition bei W. Braunfels und H. Pfitzner (mit dem er befreundet war und dessen Biographie er auch schrieb), in den Meisterklassen der Akademie der Tonkunst bei von Hausegger und von Waltershausen und an der Universität bei Sandberger, der gleichzeitigen Tätigkeit als Schriftführer des Hans-Pfitzner-Vereins und als Korrepetitor an der Münchner Staatsoper unter Bruno Walter, als Schriftsteller, Dirigent und Pianist in München kehrte er 1925 in seine Heimat zurück und übernahm, wohlausgerüstet mit hervorragendem Können, das Musikkritikeramt an der Königsberger Hartungschen Zeitung, dessen Gesamtfeuilleton er ab 1930 leitete. Nach Zerstörung dieses ehrwürdigen Blattes lebt Erwin Kroll seit 1934 in Berlin und schrieb für verschiedene große Zeitungen und auswärtige Blätter als Kritiker und Musikschriftsteller. 1946 bis 1953 leitete er die Musikabteilung des Nordwestdeutschen Rundfunks in Berlin und ist seither wieder als Kritiker und freier Schriftsteller tätig.

Ehe auf den Musikschriftsteller Kroll eingegangen wird, sei auf seine Kompositionen hingewiesen, die vielfach nach ostpreußischen Motiven entstanden sind. So die Orchesterwerke „Ostpreußische Heimat", „Ostpreußische Tänze", „Der Adebar", eine Fantasie über ostpreußische Volksweisen für großes Orchester, „Die wilden Schwäne", ein Liederspiel für gemischten Chor und kleines Orchester, und „Zwölf ostpreußische Volkslieder" für mittlere Stimme und Klavier, die reizvoll gesetzt und auch von schlichtem Laienkönnen mit innerem Gewinn zu bewältigen sind. Seine sonstigen Kompositionen umfassen Brettl-Lieder für Tenor, sieben Lieder für hohen Sopran, sechs Lieder für mittlere Stimme und Klavier sowie „Ostpreußische Chöre" für 4-st. gemischten Chor nach ostpreußischen Dichtern, eine Sonate für Violine und Klavier, eine kleine Sonatine und Schauspielmusiken. Nicht zuletzt sei sein oft gesungenes Ostpreußenlied „Preußenland im Osten" genannt (mit eigenem Text), das s. Zt. (1934) bei einem Preisausschreiben des Sängerbundes Ostpreußen (damaliger Textbeginn „Land der tausend Seen") „außerordentlich gut gefiel" und preisgekrönt wurde. Außer für vierstimmigen Gemischten Chor gibt es eine Ausgabe für eine Singstimme und Klavier (Bote und Bock, Berlin) in „Ostpreußische Volkslieder".

Alle Kompositionen Erwin Krolls sind oft mit viel Erfolg aufgeführt worden, von den verschiedenen Rundfunkanstalten, bei öffentlichen Konzerten, bei Anlässen unserer Landsmannschaft, bei Feiern zu seiner eigenen Ehrung. Auch jetzt werden mehrere Sender zu seinem Geburtstage Auswahlen bringen, und unsere ostpreußischen Hörer werden neben allem technischen Können die Volkstümlichkeit und die innige Verbundenheit zur heimatlichen Atmosphäre sicher beglückend mitempfinden. Auch wenn der Komponist mit der ihm eigenen Untertreibung und seinem zuweilen selbstironisierenden Humor seine Werke „gar nicht so wichtig" nimmt, freut er sich doch sehr, wenn sie zu Gehör gebracht und gern musiziert werden!

*

Krolls Kompositionen wie auch seine Rezensionen atmen den gleichen Geist: den der absoluten Ehrlichkeit und Echtheit, einer stets sauberen künstlerischen und humanen Gesinnung. Er hat sich nie gescheut, klar und deutlich seine Meinung zu sagen und sie zu vertreten, für Gutes kämpfend, fördernd, wo menschliche Echtheit und künstlerische Qualitäten Erfolg versprachen, ablehnend — wenn auch meist noch verständnisvoll — wo solche Werte zweifelhaft schienen oder sich gar Scharlatanerie wissenschaftlich oder künstlerisch gebärdete, stets mahnend, forschend, daher manchen unbequem, aber stets helfend, wo es sich lohnte. Und dies ist es, was den Königsberger „Musikpapst", den Berliner „Gewitterboy", wie er im Volksbildungssenat genannt worden sein soll, über die Bedeutung von etwa nur Tageswirksamkeit eines Journalisten hinaushebt: die Gültigkeit seiner Berichte, beruhend auf seiner sicheren inneren Haltung, die ihm profundes Wissen und Können und seine im Humanistischen wurzelnde Bildung und sein eigenes Menschentum gaben.

Außer der schon erwähnten Pfitzner-Biographie und seiner E. T. A. Hoffmann-Dissertation stammen aus seiner Feder: Der schöne Band über „Carl Maria v. Weber" (im Athenaion-Verlag), C. M. v. Weber: „Ein Leben in Bildern" (Bibliogr. Institut Leipzig), der umfangreiche Beitrag „Die Oper" im Atlantisbuch der Musik (Zürich), und „Aus den Werdejahren der neu-deutschen Musik", Louis Köhlers Erinnerungen und Schriften (Königsberg), sowie seine zahlreichen Aufsätze in wissenschaftlichen Jahrbüchern, Fachzeitschriften und in in- und ausländischen Zeitungen über musikalische Tagesfragen; Deutsche Musikromantik von E. T. A. Hoffmann bis Pfitzner, Dirigenten, Orchester und ostpreußische Musik. Nicht zuletzt sei auf sein kürzlich beendetes Buch hingewiesen, das nicht nur uns Ostpreußen besonders interessieren wird, sondern auch andere Landsleute, weil es hinübergreift in die allgemeine deutsche Musik- und Geistesgeschichte, ein Spiegelbild des so lebendigen königsberger und ostpreußischen Geisteslebens und seiner befruchtenden gegenseitigen Wechselwirkung: „Musikstadt Königsberg"; ein Buch der Erinnerung. (Atlantis-Verlag, Zürich und Freiburg/Breisgau). Es geht jetzt in den Druck, und wir freuen uns auf sein Erscheinen.

*

An Freundschaften mit bedeutenden Dirigenten (Dr. R. Siegel, Wilhelm Sieben, Ludwig Leschetitzky und freundschaftlichem Bekanntsein mit Bruno Walter und Wilhelm Furtwängler) sowie Komponisten (Max Trapp, Pfitzner) und ausübenden Künstlern hat es Erwin Kroll nie gefehlt. Vor allem wird seine geist- und humorvolle, treffsichere Art sehr geliebt und er ob seines überlegenen Urteils hochgeschätzt. Jeder, der ihn kennt weiß, daß — ebenso wie bei so vielen anderen Ostpreußen — unter einer zuweilen rauhen Schale ein empfindsames, gütiges Herz steckt, der stets hilfsbereite Mensch und Freund zu finden ist.

Sein arbeitsames und arbeitsreiches Leben, in dem er Wertvolles zu sagen hatte und immer noch hat, ist gleichzeitig ein Leben, das die Freuden der Welt stets bejaht, das aber auch oft Schweres, ja Böses hat erdulden müssen — dem nationalsozialistischen Regime nie genehm und seit Herbst 1944 noch im Zwangsarbeitslager — aber seelisch ungebrochen aus allem wieder hervorgehen konnte dank seiner Humanitas und seiner innigen Natur- und Heimatverbundenheit, treu den Seinen — 1919 hatte er die Ehe mit der geistvollen Königsbergerin Lisbeth Radok geschlossen, aus der drei Kinder hervorgegangen sind — und treu den Freunden, die auch ihm stets die Treue hielten.

*

Für die Belange der Heimat und ihrer vielen Werte setzte sich Dr. Erwin Kroll immer wieder ein. Und es wurde ihm so manche Ehre zuteil — zu seinem 70. und 75. Geburtstag durch große Feiern des Senats der Stadt Berlin, zum 70. durch Verleihung des Bundesverdienstkreuzes und 1960 durch Verleihung des Kulturpreises für Musik, der von der Landsmannschaft Ostpreußen gestiftet ist. Damals dankte Kroll, zugleich im Namen des Dichters Walter Scheffler und des Malers Ernst Mollenhauer, mit folgenden Worten: „Der Weg, den wir gegangen sind, führte durch unsere Heimat Das Gedenken an ihre Natur, ihre Kunst, ihre Kultur darf im Herzen der Ostpreußen nie versiegen . . ."

In diesem Sinne zu wirken wünschen wir ihm noch viele, viele weitere gute Jahre in voller Kraft. Es ist schön, daß es Erwin Kroll gab und noch gibt; möge er uns noch lange erhalten bleiben!

Alice Schwartz-Neumann





In der Berliner Akademie der Künste: 1956 mit Maria Ivogün bei der Geburtstagsfeier von Barbara Kamp.

rechts: 1960: Geburtstagsansprache an Erna Berger.

Aufnahmen: Landesbildstelle Berlin, M. A Gräfin zu Dohna.

Zum 80. Geburtstag von Erwin Kroll — den der Verband der deutschen Kritiker zu seinem Ehrenmitglied ernannt hat — werden folgende Sendungen ausgestrahlt:

Am 3. Februar, NDR, II. Programm, ab 9.35 Uhr. — Rias, I. Programm, 22 Uhr.

Am 5. Februar Sender Freies Berlin, 20.30 Uhr.

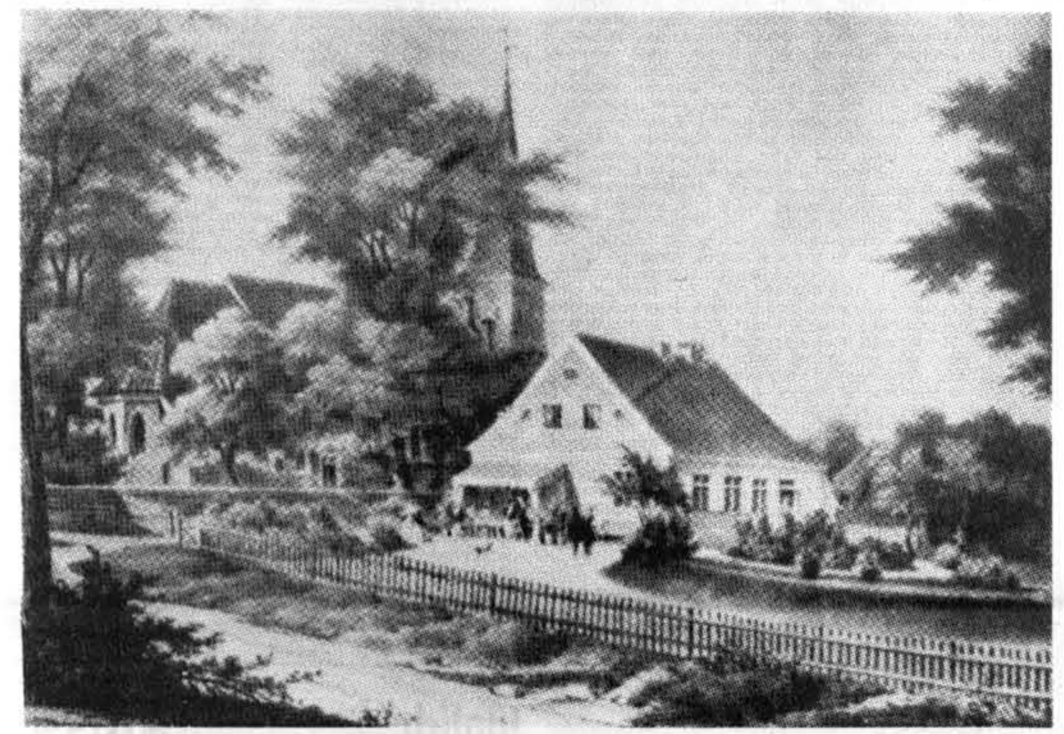
J. Chr. Gottsched und Ostpreußen

VON DR. FRITZ GAUSE

In der deutschen Literaturgeschichte nimmt Johann Christoph Gottsched einen bleibenden Platz ein. Als Mittel, seine Bestrebungen zur Reinigung der Sprache, und zwar zur Verbreitung eines feineren Geschmacks in breite Kreise zu tragen, wählte er die Bühne. Hierbei fand er Unterstützung durch die Schauspielerin Karoline Neuber mit ihrer Truppe. Die ostdeutsche Theaterausstellung in München gibt Anlaß, Gottscheds zu gedenken, dessen 200. Todestag am 12. Dezember in dieses Jahr fällt. Die auf seine Anregung gegründete „Königliche Gesellschaft" in Königsberg tagte vor 225 Jahren zum ersten Male.

Als der Große Kurfürst in den Jahren seines Kampfes mit den widerspenstigen preußischen Ständen am Holländer Baum auf dem linken Pregelufer nach den Plänen seines Hofmathematikers und Festungsbaumeisters Christian Otter die Feste Friedrichsburg errichten ließ, den Bürgern zum Trotz, legte er in sie eine ständige Besatzung, die erste Königsberger Garnison. Der zweite Kommandant der Festung, Johann von Hille, ein gebürtiger Hildesheimer, der in holländischen Diensten die Kriegskunst erlernt und in Batavia so reich geheiratet hatte, daß er dem Kurfürsten ein ganzes Regiment werben konnte, erbaute in ihr eine Kirche, die erste Königsberger Garnisonkirche. Zum Pfarrer bestellte er 1671 den damals dreißig Jahre alten Johannes Biemann, einen gebürtigen Königsberger. Fünfzehn Jahre blieb dieser in Friedrichsburg. Fast dreißig Jahre hindurch war er dann Pfarrer in Grunau im Kreise Heiligenbeil, ein geistig reger Mann, Sammler, Dichter und Schriftsteller. Als er am 19. Dezember 1719 starb, hielt ihm sein Enkel die Grabrede. Dieser Enkel war Johann Christoph Gottsched.

Biemanns Tochter Regina hatte den Juditter Pfarrer Christoph Gottsched geheiratet, und in Juditten bei Königsberg, diesem idyllischen Dorf mit seiner alten ordenszeitlichen Kirche, war Johann Christoph am 2. Februar 1700 geboren worden. Es war ihm bestimmt, einer der berühmtesten Männer seiner Zeit zu werden und diesen Ruhm zu überleben.



Die Kirche zu Juditten, in der Gottsched getauft wurde. Vorne das Gasthaus, ein beliebtes Ausflugslokal der Königsberger. Nach einer Zeichnung um 1850.

Von seiner Jugend wissen wir nicht viel. Als Vierzehnjähriger fing er in Königsberg zu studieren an, und mit dreiundzwanzig Jahren machte er seinen Magister. Schon als Student hing er der Philosophie der Aufklärung an und hat diese Richtung bis an sein Lebensende eingehalten. Zur Philosophie gehörten auch kritische Gedanken über die Dichtkunst. Hier war ihm Lehrer und Vorbild der Professor der Poesie und Beredsamkeit Johann Valentin Pietsch, ein vielseitiger Gelehrter, der zugleich Arzt und Besitzer der von seinem Vater ererbten Hofapotheke in der Junkerstraße war. Heute ist er vergessen, aber Gottsched hat ihn sein Lebenlang bewundert und verehrt.

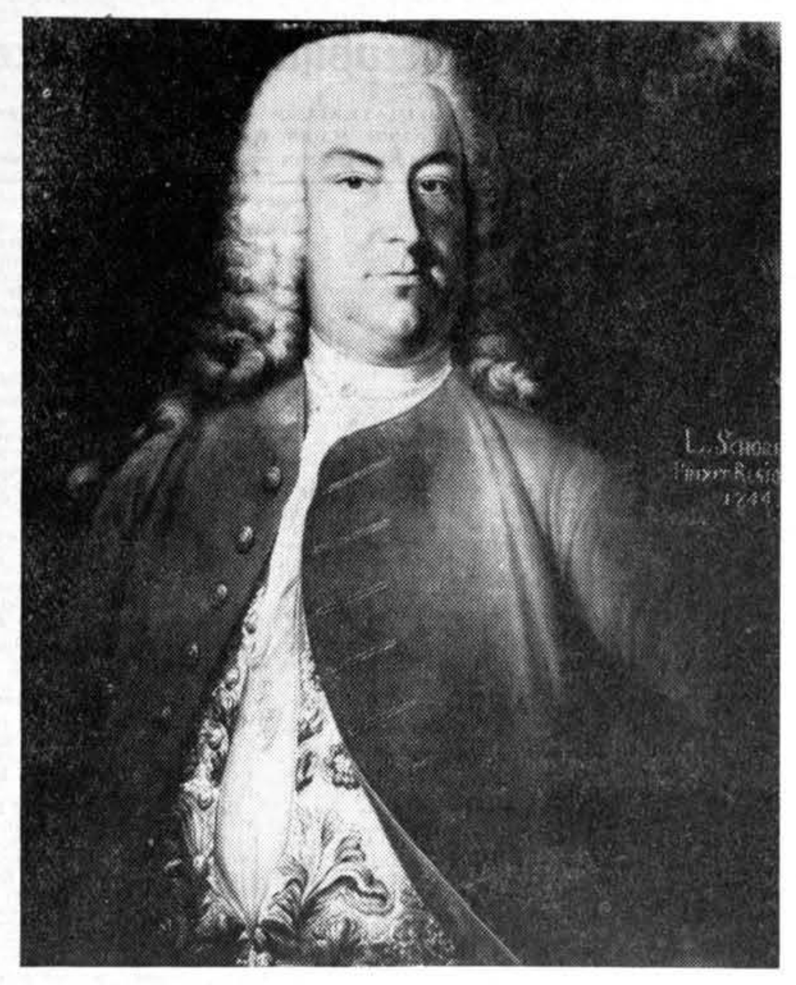
Von Königsberg nach Leipzig

Des jungen Gottscheds Studentenzeit fiel in die ersten Regierungsjahre Friedrich Wilhelms I. Dieser hatte allen Grund, mit der Universität unzufrieden zu sein, denn die Albertina befand sich im Verfall. Die Professoren vernachlässigten ihre Amtspflichten zu Gunsten anderer Tätigkeiten, die Zahl der Studenten ging zurück. Der akademische Senat fand allerlei Entschuldigungsgründe dafür, aber der König schrieb ärgerlich zurück: „Die Professer nits taugen, das ist die Raison des Verfalls". Damit hatte er zwar recht, aber mindestens einen Grund, den die Professoren anführten, mußte er stillschweigend gelten lassen, da er selbst an ihm Schuld hatte. Das waren die Werbungen.

Werber der preußischen Regimenter, zwielichtige Existenzen und Menschenhändler, machten damals Königsberg unsicher. Sie fingen kräftige Träger und Fuhrleute, spannten ihnen die Pferde aus, ergriffen Bürger auf der Straße, fingen Litauer und Polen an den Toren, auch schon an den Landesgrenzen ab und schleppten sie zum Militär. Als der Magistrat wegen unzureichender Löschhilfe der Bürgerschaft bei einem Brande getadelt wurde, antwortete er, daß „die unerhörten Werbungen den Leuten solch eine Furcht einjagen, daß nicht leicht eine starke Mannsperson an das Feuer zu gehen sich wagen dürfe". Solch eine starke Mannsperson war auch der junge Gottsched. Das Schicksal, mit Gewalt in die Uniform gesteckt zu werden, hatte schon manchen Studenten ereilt, und er mußte fürchten, daß es auch ihn treffen werde. So verließ er 1724 zusammen mit mehreren Leidensgefährten das heimatliche Königsberg und das strenge Preußen. Er ging nach dem milderen Sachsen und habilitierte sich an der Leipziger Universität, die eine Hochburg der Aufklärung war. Dort hat er seinen Weltruhm begründet und bis an sein Lebensende gewirkt. Ohne die preußischen Werber hätte die deutsche, mindestens die ostpreußische Literaturgeschichte einen anderen Verlauf genommen.

Die „Gottschedin" — eine getreue Helferin

Die Verbindung mit der Heimat ließ Gottsched mit seiner Übersiedlung nach Leipzig aber nicht abreißen. Im Jahre 1729 besuchte er Danzig und verlobte sich dort mit der Arzttochter Luise Adelgunde Viktoria Kulmus, die damals sechzehn Jahre alt war, mit ihm aber schon einige Jahre in Briefwechsel gestanden hatte, da das frühreife und dichterisch begabte Mädchen dem Professor ihre Gedichte zur Kritik eingesandt hatte. Die Hochzeit fand erst 1735 statt, nachdem Gottsched eine ordentliche Professur erhalten hatte. Die „Gottschedin" war ihrem Manne eine getreue Helferin bei all seinen Arbeiten, an Feinheit des Geistes ihm vielleicht noch überlegen, aber bescheiden hinter ihm zurücktretend. Sie wäre auch ohne ihren Mann in die Literaturgeschichte eingegangen. Ihr bestes Lustspiel „Die Pietisterei im Fischbeinrock" ist eine freie Bearbeitung eines französischen Lustspiels, das seinerseits wieder eine Nachahmung von Molières „Tartuffe" ist, doch hat die Dichterin die Handlung in Königsberg angesiedelt und einige derbe Szenen in Königsberger Platt eingefügt.



Johann Christoph Gottsched. Nach einem Gemälde von L. Schore aus dem Jahre 1744. Archiv für Kunst und Geschichte, Berlin.

Gründung der „Königlich Deutschen Gesellschaft"

Seine Vaterstadt hat Gottsched nur einmal wieder besucht, 1744, als er schon anerkannte Autorität des deutschen Geisteslebens war und als unter Friedrich dem Großen eine mildere Luft in Preußen zu wehen anfing. Er hat aber vorher von Leipzig aus auf das Königsberger Geistesleben eingewirkt. Der junge Christian Coelestin Flottwell, ebenfalls ein Königsberger Pfarrerssohn, war von Jena aus, wo er 1733 Magister wurde, mit Gottsched in Verbindung getreten. Nach Königsberg zurückgekehrt, habilitierte er sich trotz des Widerspruchs der Pietisten an der Albertina und bemühte sich um eine neu einzurichtende Professur der deutschen Sprache und Beredsamkeit, die der deutschen Sprache gegen die immer noch vorherrschende lateinische Eloquenz akademischen Rang verschaffen sollte. Erfolg war ihm zunächst nicht beschieden, doch besuchte er 1736 zusammen mit dem Oberhofprediger Johann Jakob Quandt Gottsched in Leipzig. Von diesem Besuch brachten beide den Plan mit, in Königsberg eine Deutsche Gesellschaft zu gründen nach dem Vorbild der Leipziger Deutschen Gesellschaft, deren Präsident Gottsched war. Sie sollte ein Bindeglied zwischen Universität und Bürgerschaft sein und dem Gedanken einer deutschen Bildung dienen. Ausgeführt wurden diese Pläne erst nach dem Regierungsantritt Friedrichs des Großen. Am 15. November 1741 trat die Gesellschaft unter dem Protektorat des Obermarschalls Ernst von Wallenrodt ins Leben. Am 18. August 1743 erhielt sie ein königliches Privileg und nannte sich fortan Königliche Deutsche Gesellschaft. In demselben Jahre erlangte Flottwell, der erste Direktor der Gesellschaft, die erstrebte Professur, freilich ohne Stimme im Senat und ohne Gehalt. Die Gesellschaft war die erste freie bürgerliche Vereinigung in der Geschichte Ostpreußens und hat trotz mancherlei Hemmungen bis 1945 erfolgreich gewirkt. Gottsched besuchte sein Geisteskind ein Jahr nach der Anerkennung, 1744, und wurde mit hohen Ehren empfangen. Er ist danach nicht mehr in Königsberg gewesen.

Um die Mitte des Jahrhunderts begann sein Ruhm zu sinken. Das deutsche Geistesleben ging Wege, die er nicht mitgehen konnte. Lessing vernichtete sein Ansehen vollends, und für den jungen Goethe, der als Leipziger Student Gottsched besuchte, war dieser ein etwas lächerlicher „ansehnlicher Altvater". Gottscheds Bedeutung für die deutsche Literatur, die Reform des Theaters, die Reinigung der deutschen Sprache bleibt bestehen über den Tod des Dichters hinaus.

*

Die Stadt Königsberg hat ihrem großen Sohne kein Denkmal gesetzt. Der Goethebund ließ an seinem Geburtshaus in Juditten eine Gedenktafel anbringen. Ein Platz, eine Straße und die Volksschule in Juditten wurden nach ihm benannt. Der 1853 in Königsberg geborene Literaturhistoriker Eugen Reichel widmete seine ganze Arbeitskraft dem Gedenken Gottscheds und opferte diesem Vorhaben Gesundheit und Vermögen. Er gründete zusammen mit Ernst Wichert eine Gottschedgesellschaft, schuf eine Gottschedausgabe in einem eigenen Gottschedverlag, schrieb eine zweibändige Biographie Gottscheds und begann ein Gottschedwörterbuch. Dieses Bemühen, Gottsched für die Gegenwart zu neuem Leben zu erwecken, mußte scheitern, aber den bedeutenden Platz in der Geschichte des deutschen Geistes wird diesem großen Ostpreußen niemand nehmen können.

Das deutsche Theater im Osten

Von Dr. Ernst Wermke

Diese Ausstellung ist im Theatermuseum der Clara-Ziegler-Stiftung in München, Hofgarten, bis zum 27. Februar zu sehen

Als vor einiger Zeit ein Königsberger Freund mir mitteilte, daß sein Sohn, der Theaterwissenschaften studierte, sein Studium mit einer Dissertation über die Geschichte des Königsberger Stadttheaters abschließen wollte, beglückwünschte ich ihn zu seinem Entschluß, wies aber auch auf die großen Schwierigkeiten hin, die der Ausführung seines Vorhabens entgegenständen. Theatergeschichte zu schreiben ist nur möglich, wenn die ortsgebundenen Quellen, als da sind: vollständige Zeitungsjahrgänge mit ihren Theaterkritiken, Theaterzettel und Programmhefte, handschriftlich bearbeitete Text- und Rollenbücher, Bildmaterial, Musikalien, Verwaltungsakten und dergleichen, zur Verfügung stehen. Dieses ist leider für die deutschen Theater im Osten nur in verschwindend geringem Maße der Fall, die Masse ist in der verlorenen Heimat untergegangen.

Diesen Eindruck gewinnt man auch bei einem Besuch der Ausstellung „Das deutsche Theater im Osten" in München. Die Ausstellung will den Beitrag der Ostdeutschen zur Geschichte des deutschen Theaters deutlich machen, sie will aber auch die Größe des substantiellen Verlustes aufzeigen, den das Theater durch den Zweiten Weltkrieg und seine Folgen erlitten hat. Die Ausstellung umfaßt die Bühnen des östlichen Deutschlands jenseits von Oder und Neiße in den Grenzen von 1937 und die in den Sudetengebieten. Bis 1944 gab es dort siebzig deutsche Theater, zu denen man noch zehn Bühnen in den deutschen Sprachinseln des Ostens hinzurechnen muß, die ebenfalls in die Schau einbezogen sind. Bei der Schließung der Theater 1944 ist in keinem Fall an die rechtzeitige Rettung ihrer Archive gedacht worden, so sind als Quellen heute nur noch die wenigen bildlichen und graphischen Dokumente vorhanden, die sich in Museen, den theaterwissenschaftlichen Instituten der Universitäten und in privaten Sammlungen Westdeutschlands befanden. Träger und Veranstalter der Ausstellung ist das „Archiv der ostdeutschen Theater" der Künstlergilde, Sitz Eßlingen am Neckar, das sich seit zehn Jahren um die Sammlung alles noch erhaltenen Materials bemüht und mit dieser Ausstellung um die Mithilfe aller interessierten Kreise wirbt.

*

Die zur Theatergeschichte Ostpreußens ausgestellten Dokumente sind gering an Zahl, auch hierin zeigt sich, wie besonders schwer die Verluste unserer Heimat sind. Von der Wand grüßt eine kolorierte Lithographie von 1834, darstellend die Innenansicht des Stadttheaters in Königsberg von der Bühne aus. Es ist dasselbe Gebäude, das im Jahre 1809 im Beisein König Friedrich Wilhelms II. und der Königin Luise eröffnet wurde und das, mehrfach umgebaut, im August 1944 von Bomben getroffen in Trümmer sank. In ihm hatte im Jahre 1836 Richard Wagner als Aushilfskapellmeister gewirkt und 1879 Max Staegemann die deutsche Erstaufführung von Bizets „Carmen" herausgebracht. In einer Vitrine ist die Seite 11 der Folge 2 des Jahrganges 1962 des Ostpreußenblattes ausgelegt, sie enthält die Aufsätze von Karl Herbert Kühn und Erwin Kroll über das Königsberger Stadttheater mit einigen Bildern. Seit 1924 nur Opernhaus, hatte das Stadttheater vorher auch dem Schauspiel gedient. Dessen Geschichte in Königsberg geht Jahrhunderte zurück, die Schauspielerdynastien der Hilferding, Schönemann, Ackermann, Schröder und Schuch stehen im 18. Jahrhundert im Mittelpunkt des Königsberger Theaterlebens.



Ein Beispiel für die tiefgründige Maskenkunst Paul Wegeners: der Schauspieler als „Golem" in dem gleichnamigen Film, der ein Welterfolg wurde. Er hatte das Drehbuch selbst zusammengestellt.

1910 wurde das Neue Schauspielhaus in der Roßgärter Passage eröffnet; 1927 zog es in das Haus auf den Hufen. Von 1915 bis 1919 war Leopold Jessner Intendant, der dann zum Generalintendanten der Staatlichen Schauspiele in Berlin berufen wurde. Von 1928 bis 1933 leitete sein Neffe Fritz Jessner — ebenfalls ein geborener Königsberger — das Schauspielhaus. Ein Buch, zwei Szenenfotos und Gebäudebilder geben davon Kenntnis.

Die Provinz Ostpreußen stand in ihrer Theaterfreudigkeit nicht hinter ihrer Hauptstadt zurück. Bereits 1858 wurde das Stadt-

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die letzte Heimatanschrift angeben.

Angerburg

Heimatpolitische Arbeitstagung

Zu einer heimatpolitischen Arbeitstagung am 12. und 13. Februar in Rotenburg (Han) im Institut für Heimatforschung laden gemeinsam ein der Patenkreis Rotenburg und die Kreisgemeinschaft Angerburg. Beginn der Tagung am 12. Februar um 16 Uhr. Die Referate und Referenten sind: „Patenschaftsträger und Heimatpolitik", Oberkreisdirektor Janssen; „Die Ostdenkschrift der EKD", Pfarrer Marienfeld; „Einer für den anderen" (Farblichtbildervortrag), B. Braumüller, „Die geschichtliche Entwicklung und rechtliche Stellung der deutschen Ostgebiete", K. H. Lindner

Alle interessierten Landsleute, auch anderer Heimatkreisgemeinschaften, sind zu dieser Tagung herzlich eingeladen. Das Ziel dieser Arbeit ist, Rüstzeug zu vermitteln für die politischen Auseinandersetzungen der Gegenwart um die ostdeutsche Heimat.

Aus technischen Gründen wird um vorherige Anmeldung gebeten, gegebenenfalls auch Zimmerbestellung für Übernachtung an die Adresse: Landkreis Rotenburg, Abt. 20, 213 Rotenburg (Han), Kreishaus. Von dort erhalten die sich Anmeldenden auch das Programm der Tagung.

Friedrich-Karl Milthaler, Kreisvertreter
2383 Görrisau, Post Jübek

Neue Anschriften gesucht

Zwecks Berichtigung der Heimatkartei benötigt Karteiführer Franz Jordan, 213 Rotenburg (Han), Mittelweg 33, folgende neue Anschriften (zugesandte Post kam mit dem Vermerk „Unbekannt verzogen" zurück):

Angerburg: Ursula Esch, Alfred Lakaschus, Robert Matzkeit, Ursula Moll; Buddern: August Brzoska; Großgarten: Christel Kaiser, Anna Kuckla; Kanitz: Alfred Wagner; Kehlen: Bruno Aschmann; Rosengarten: Frieda Bagus; Soltmahnen: Fritz Fellechner; Sonnheim: Erwin Balzer; Steinwalde: Gerhart Berner.

Franz Jordan
213 Rotenburg (Han), Mittelweg 33

Bartenstein

Wahl der Kreistagsabgeordneten

Der Vorsitzende des Wahlausschusses hatte in Folge 48 am 19. November 1965 zur Wahl eines Kreistagsabgeordneten für den Stadtbezirk Schippenbeil aufgerufen. Es war durch Stimmzettel über die Kandidaten Karl Kumsteller und Heinz John zu entscheiden. Der Wahlausschuß hat inzwischen entschieden, daß alle abgegebenen Stimmen nur für Heinz John lauteten. Er ist also gewählt.

Der Kreistag setzt sich also für die Jahre 1966/68 wie folgt zusammen: a) Stadtbezirke: Ernst Keller, Willi Piehl, Dora Jandt, Albert Schmidtke und Heinz John, b) Landbezirke: Hans Hermann Steppuhn, Fritz Arndt, Emil Mischke, Siegfried Freiherr von Schrötter, Emil Blank und Günter Eckloff. Als Vertreter der Jugend: Felix Doepner.

Hauptkreistreffen 1966

Mit Rücksicht auf das Bundestreffen der Landsmannschaft, das bekanntlich am 2./3. Juli in Düsseldorf stattfindet, muß unser traditionsgemäß Ende Juni abgehaltenes Hauptkreistreffen entweder ausfallen oder verschoben werden. Das werde ich rechtzeitig bekanntgeben.

Bruno Zeiß, Kreisvertreter
31 Celle, Hannoversche Straße 2

Braunsberg

Geburtstags- und Ehejubiläen

Die Stadt Münster als Patenstadt der Braunsberger gratuliert den Landsleuten aus Stadt und Kreis Braunsberg beim 90., 95. und 100. Geburtstag sowie bei Goldenen, Diamantenen und Eisernen Hochzeiten. Leider gibt es keine Möglichkeit, alle Jubilare mit Sicherheit zu erfassen. Daher möchte ich die Landsleute bitten, rechtzeitig vor einem solchen Anlaß an die Stadtverwaltung Münster — Patenstelle Braunsberg — 44 Münster, Stadthaus, zu schreiben und die Personalien von Jubilaren anzugeben. Dies gilt insbesondere für Kinder und Verwandte von Alters- und Ehejubilaren.

Clemens Salditt 90 Jahre

Am 20. Januar vollendete der im Kreise Braunsberg weithin bekannte und geschätzte Landwirt Clemens Salditt aus Fehlau, jetzt 4443 Schüttorf, Suddendorfer Weg 3, sein 90. Lebensjahr. Der in Langwalde geborene Jubilar erwarb sich in Fehlau einen größeren Hof, wo er auch lange Jahre im Gemeinderat tätig war. Nach der Vertreibung gelangte Clemens Salditt nach Spahn im Kreise Aschendorf/H., wo ihm ein Landsmann, der schon vielen geholfen hatte — Oberkreisdirektor Dr. Fischer (ehem. Landrat von Heilsberg) — ein Unterkommen verschaffte. Namens der Kreisgemeinschaft Braunsberg darf ich dem Jubilar noch viele zufriedene und gesunde Jahre wünschen.

Aloys Rudau, Kreisvertreter

Elchniederung

Anschriftensuchliste

Bitte senden Sie Ihre neuen Anschriften umgehend an unsere Karteibearbeiterin Frau M. Frischmuth, 3 Hannover 1, Sonnenweg 28, damit wir unsere Kartei berichtigen können — Postkarte genügt.

Neukirch (Fortsetzung): Reuter, Alfred m. Helene, Alfred, Hildegard, Dorothea, Dieter, Ursula, Manfred, Fritz; Röhr, geb. Reich, mit Sohn und Tochter; Rubach, Emma; Rosgarski, Gertrud; Schäfer, Erich mit Meta, Alfred, Eva und Christel; Schäfer, Ehefrau und vier Kinder; Schmidtke mit Frau und 5 Kindern; Schmidt, Christel u. Anita; Schukat, Emil mit Auguste, Eva und Hedwig; Beeck, Traute; Stacklies, Dachdecker, mit Frau und fünf Kindern; Szmeilus, Bahnangestellter, mit Frau und zwei Kindern; Triebe, Walter mit Frau und Käte; Tress, Eva mit Joachim und Walter; Vogel, Charlotte, Siegfried, Brigitte und Helene; Vongehr, Erna; Werner, Eugen mit Magdalene, Heinz und Klaus; Wiechert, Bahnbeamter, mit Erna, Irmgard und Erwin; Wisotzki, Gustav mit Ida, Gerda, Horst und Gerald.

Neulinkuhnen, früher Palinkuhnen: Broszeit, Willi; Butschinski, Fritz, Otto, Grete und Heta; Gerull, Waltraut; Gudat, Georg und Anna; Kröhnert, Max mit Ida, Grete, Klaus, Artur, Eva, Dieter und Karin.

Neuschleuse, früher Jedwilleiten: Konschat, Fischer; Kröhnert, Oskar; Mövius, Albert mit Familie; Rekeschat, Franz mit Familie; Rudolf, Werner; Skaliks, Bruno; Trumpa, Bauer, mit Frau und zwei Kindern; Waitschies, Deputant, mit Frau und zwei Kindern; Szameitat, Hermann mit Frau und Familie.

Neu-Sellen: Wolf, Irmgard; Harksel, Siegfried; Markawitz, August mit Ida, Erna und Minna; Westphal, Franz.

Neusorge-H.: Bahr, Kontrollassistent, mit Frau und zwei Töchtern; Gurgsdies, Heinz; Gawehn, Adolf und Heinz; Hübner, Friedrich; Henschel, Gustav mit Berta und Helga; Jurgeck, Ehefrau; Kröhnert, Siegfried; Krell, Richard; Lörchner, Richard mit Frau und drei Töchtern; Pesch, Clara; Quschnowitz, Helga; Krüger, Amanda; Schulz, Paul mit Frau und zwei Kindern; Pauleit, Erika; Weischnor, Ewald mit Hedwig, Gertrud, Luise.

Fortsetzung folgt

Es kommen jeden Tag immer neue Anfragen von Landsleuten, die für ihre Versicherungen und anderes mehr sehr wichtige Zeugen suchen. — Wir erhielten von unseren letzten Rundbriefen über 2000 zurück mit dem Vermerk „Unbekannt verzogen oder Empfänger nicht zu ermitteln". — Bitte melden Sie doch Ihre Anschriftenänderungen, denn Sie helfen damit vielen suchenden Landsleuten. Beachten Sie auch die schon vor über einem Jahr erschienenen Suchlisten im Ostpreußenblatt und falls Sie dieses nicht halten, dann bestellen Sie es bitte möglichst gleich.

Otto Buskies, Kreisvertreter
3 Hannover, Werderstr. 5, Tel. 62 27 85

Fischhausen

Gemeinschaft Junger Samländer

Am 13. und 14. November 1965 trafen sich 14 junge Samländer in unserer Patenkreisstadt Pinneberg und gründeten die Gemeinschaft junger Samländer in der Gemeinschaft Junges Ostpreußen. Sinn und Zweck unseres gemeinsamen Bemühens sehen wir darin, in Wochenendfreizeiten und einer Wochentagung jährlich

1. unser Samland und das übrige Ostpreußen lebendig werden zu lassen — mit Hilfe von Filmen, Dias, Vorträgen und Diskussionen,
2. uns gemeinsam Gedanken zu machen über die Möglichkeiten, unsere Heimat wiederzuerhalten. Wir wollen die rechtliche Situation, die Rechtsgrundlagen unserer Forderung auf Rückgabe der Heimat kennenlernen und die Mittel und Wege diskutieren, die uns zur Erreichung dieses Ziels in der politischen Wirklichkeit gegeben sind;
3. uns bei Sport, Ausflügen, Tanz und sonstigen geselligen Gelegenheiten gegenseitig kennenzulernen, so wie wir es in der Heimat getan hätten, wo wir im Umkreis einiger -zig Kilometer aufgewachsen wären.
.4 Daneben wollen einige von uns sich in die Arbeit derjenigen hineinfinden, die seit 15 Jahren die schwere Aufgabe des Sammelns und Zusammenhaltens unserer Heimatkreisgemeinschaft so unverzagt mit beispielloser Pflichtauffassung; Opferbereitschaft und Liebe zur Sache erfüllt haben; denn die Zeit ist nicht mehr fern, da die Verantwortung auf uns liegen wird!

Bei uns ist jeder 16- bis 40jährige willkommen, der im Samland oder — wenn nach dem Kriege — als Kind eines samländer Elternteils geboren wurde und bereit ist, unsere Ziele zu seinen eigenen zu machen. Geschlecht, Beruf und Familienstand spielen keine Rolle, auch einheimische Ehepartner sind herzlich eingeladen.

Nachfolgend das Programm unserer ersten Wochenendfreizeit vom 11. bis 13. 2. im Geschwister-Scholl-Heim zu Pinneberg, Mühlenstraße 15:

Freitag, 11. 2.: Anreise ab 18 Uhr.

Sonnabend, 12. 2.: 1. Referat mit Farbtonfilm: Aufgaben, Ziele und Praxis landsmannschaftlicher Jugendarbeit. Referent: Herr Rogalski von der Landsmannschaft Ostpreußen. 2. Referat: Das Problem der Wiedervereinigung nach dem geltenden Deutschen Verfassungsrecht. Referent: Reg.-Ass. Ingolf Spickschen. 3. Vorführung heimatkundlicher Tonfilme.

Sonntag, 13. 2.: 1. Beschluß eines Statuts der Gemeinschaft Junger Samländer und endgültige Vorstandswahlen. 2. Aussprache über das Programm der Freizeit vom 10. bis 12. Juni und der Wochentagung vom 2. bis 9. September.

Die Abende stehen für Geselligkeit zur Verfügung, Musikinstrumente sind daher willkommen. Für Unterbringung und Verpflegung ist von Freitagabend und Sonntagmittag im Geschwister-Scholl-Heim gesorgt. Sämtliche Unkosten trägt die Heimatkreisgemeinschaft; nur zu den Fahrtkosten sollte möglichst jeder sein Scherflein beitragen.

Anmeldungen bitte bis spätestens 7. Februar an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Fischhausen, 208 Pinneberg, Lindenstraße 9, richten — Karte genügt!

Auf baldiges Kennenlernen in Pinneberg Eure
Ingolf Spickschen, Marianne Sommer
Klaus Utschakowski

Gerdauen

Kreiskartei

Der Kreiskarteiführer der Heimatkreisgemeinschaft Gerdauen, Herr Gustav Schiemann in Lübeck, Knud-Rasmussen-Straße 30, ist seit Jahren bemüht, alle früheren Einwohner des Kreises Gerdauen, einschließlich der Städte Gerdauen und Nordenburg, karteimäßig mit den jetzt gültigen Anschriften zu erfassen. Bedauerlicherweise muß festgestellt werden, daß sich im Laufe der Jahre viele Anschriften geändert haben und die Anschriftenänderung in sehr vielen Fällen der Kreiskartei nicht mitgeteilt worden ist beziehungsweise fehlen bei vielen Kreisinsassen die Anschriften nach der Vertreibung vollständig.

Im nachstehenden wird eine Anschriften-Suchliste veröffentlicht mit der dringenden Bitte an alle Gerdauener, Herrn Karteiführer Schiemann die Anschriften zwecks Vervollständigung der Kartei umgehend mitzuteilen. Für jeden diesbezüglichen Hinweis ist die Heimatkreiskartei dankbar.

Folgende Anschriften werden dringend gesucht:

Aus Gemeinde Reuschenfeld mit den Ortsteilen Waldhof und Wilhelmsorge: Bondzio, Adolf mit Frau, Sohn Emil und Tochter Erna; Bubber, Fritz mit Frau und drei Kindern; Budzun, Fritz mit Frau Erna, geb. Kimm, und Sohn Dieter; Degwitz mit Frau und drei Kindern; Heidel, Auguste mit vier Kindern; Jabs, Gottfried mit Frau Hulda, geb. Bleich, und Kindern Gertrud, Else, Edeltraut und Hugo; Geschwister Lothar und Elvira Jabs; Witwe Neumann, geb. Stacks; von Zelasinsky, Friedrich; Zeuch, Gustav.

Aus Gemeinde Schakenhof mit den Ortsteilen Grüneberg, Forsthaus Grüneberg, Rosenberg und Sophienberg: Aktun, Charlotte; Albrecht, Otto und Frau Anna; Albrecht, Fritz und Frau Rosa; Allenstein, Ernst mit Frau Anna und Kindern Waltraut, Alfred, Willi, Frieda, Erna, Siegfried und Christel; Appel, Albert und Frau Maria; Ball, Erich; Begel, Hildegard; Berner, Fritz und Frau Anneliese, geb. Rose; Bistritz, Hans mit Frau Erna, Sohn Gerd und Tochter Doris; Bittrich, Marie; Blandau, Hermann mit Frau Anna und Tochter Margarete; Blarr, Ernst mit Frau Anna und Tochter Berta; Bledschun Frieda, geb. Moritz; Blum, Ursula; Böhnke, Ernst mit Frau Therese, geb. Komnick, u. Tochter Gerda; Böhnke, Else; Braatz, Artur mit Frau Berta und Söhnen Heinz und Kurt; Brilatus, Helmut mit Frau Gertrud und Tochter Ingrid; Bruchhagen, Wilhelm mit Frau Emilie und Kindern Kurt, Helga, Heinz, Gertrud, Erich, Christel und Anneliese; Buckschat, Franz mit Frau Auguste und Kindern Herbert, Traute, Erna; Coynaki, Stefanie; Coynaki, Josef mit Frau, Tochter Genoveva und Sohn Kasimir; Dunkel, Friedrich mit Frau Berta, Tochter Hilde, Sohn Rudolf und Enkel Fritz; Witwe Dunkel, Gertrud und Tochter Irmtraut; Witwe Ehlert, Lydia und Kinder Burkhard, Hannelore und Waldemar; Esper, Elisabeth, Enkel Wolfgang und Dieter; Gerull, Anita; Giegosy, Josef; Grömke, Hermann mit Frau Anna und Sohn Fritz; Groß, Richard mit Frau Else, Tochter Gertrud, Sohn Siegfried und Tochter Anneliese; Gründer, Otto mit Frau Anna und Sohn Gerhard; Hartwig, Max mit Frau Anna, Kindern Kurt, Charlotte, Gerda und Horst und Bruder Willy; Hellmich, Julius und Frau Anna; Herzmann, August und Frau Elisabeth; Homm, Helmut; Herrmann, Edith; Horn, Fritz und Frau Johanne; Ignée, Ernst und Tochter Lisbeth; Kaehler, Karl mit Frau Maria und Tochter Marta; Kaehler, Christa; Kaulbars, Gottfried mit Frau Auguste, Sohn Walter und Tochter Erna; Kaulbars, Hans mit Tochter Hilde und Sohn Hans-Joachim; Klaffke, Wanda; Klapschuweit, Arno; Knoop, Willy; Koknatzki, Helene und Sohn Dietmar; Konrad, Ewald mit Frau Emma, Söhnen Artur und Alfred und Tochter Gisela; Kosack, Franz mit Frau Anna, Tochter Edith und Sohn Max; Kowalski, Ernst; Krampitz, Karl mit Frau Hedwig und Töchtern Traute, Irmgard und Frieda; Krause, Wilhelm und Frau Elise; Kröhnert, Benno; Kruschinski, Gustav mit Frau Barbara und Töchtern Hilda und Helene; Lindner, Gertrud; Litwinski, Michael und Frau Olga, Söhnen Otto und Richard und Tochter Charlotte; Marusinski, Boleslaw und Frau Maria, Sohn Josef und Tochter Elfriede; Mollmann, Fritz mit Frau Amanda und Tochter Erika; Nieswandt, Erna und Sohn Gerhard; Nikolaus, Willy; Nowak, Hermann mit Frau Maria, Töchtern Käte, Frieda und Inge und Sohn Dieter; Ölsner, Fritz mit Frau Helene und Töchtern Ilse, Frieda und Dorothea; Oltersdorf, August und Frau Johanna; Packhäuser, Walter und zwei Töchter; Packhäuser, Erich mit Frau Gertrud, Tochter Margot und Söhnen Herbert und Horst; Packhäuser, Ernst mit Frau Margarete und Töchtern Margot, Helga und Brigitte; Packhäuser, Adolf mit Frau Minna und Tochter Hilda; Pahlke, August und Frau Marie; Pahlke, Fritz mit Frau Minna und Söhnen Ernst und Friedrich; Perkuhn, Friedrich mit Frau Berta und Söhnen Fritz und Ernst; Petzel, Hans mit Frau Hulda, Söhnen Helmut und Harry und Tochter Christel; Radtke, Gertrud; Rotermund, Karl mit Frau Else und Kindern Gerhard, Walter, Lisbeth, Paul, Herbert und Heinz; Salewski, Hermann mit Frau Anna und Tochter Elfriede; Geschwister Schilling, Ingrid und Jutta; Witwe Schlangies mit den Kindern Erna, Erich und Frieda; Schmidt, Erna; Schmidtke, Hermann mit Frau Berta und Kindern Minna, Albert, Lisbeth, Margarete, Helene und Ernst; Schönhof, Kurt mit Frau Anneliese und Sohn Günter; Schumacher, August mit Frau Auguste, Sohn Kurt und Tochter Christel; Schumacher, Walter mit Frau Marta und Töchtern Waltraut und Hannelore; Selent, Georg mit Frau Elisabeth und Söhnen Kurt und Siegfried; Selent, Olga; Selent, Henriette; Simon, Karl mit Frau und Tochter Charlotte; Sokowski, Willy; Spakowski, Maria; Spannkrebs, Hermann mit Frau Elisabeth und Tochter Hildegard; Spitzmaul, Auguste mit den Kindern Franz, Willy, Lisbeth, Elly und Helmut; Springer, Hermann und Frau Henriette; Springer, Fritz mit Frau Minna, Tochter Christel und Sohn Otto; Steinmann, Johannes; Szillat, Kurt; Witwe Tausendfreund, Käte mit Kindern Günter, Gerda, Kurt, Fritz und Ilse; Thorin, Anna und Kinder Herta, Gertrud und Paul; Thulke, Albert mit Frau Maria und Tochter Marta; Trakowski, Auguste; Trampenau, Emil und Frau Marta, Sohn Siegfried und Tochter Erika; Urbanski, Felix mit Frau Halina, Söhnen Krischan und Jureck und Töchtern Daniela und Valxia; Walter, Karl mit Frau Maria und Tochter Anna; Warschun, Friedrich und Frau Auguste; Waschilowski, Fritz; Witt, Christel; Zilonka und Frau Frieda, geb. Schlangieß.

Georg Wokulat, Kreisvertreter
Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9

Gumbinnen

Stadtmodell

Der auf dem letzten Bundestreffen in Bielefeld gereifte Entschluß, ein maßstäbliches Modell unserer Heimatstadt herstellen zu lassen, gewinnt nun Gestalt. Um diesen Plan durchführen zu können, werden die erforderlichen Unterlagen benötigt, wozu vor allem Aufzeichnungen gehören. Der an die Mitglieder der Heimatkreisgemeinschaft gerichteten Bitte, Unterlagen zur Verfügung zu stellen, ist in einem erfreulichen Umfange entsprochen worden. Wenn auch die benötigten Geldmittel noch nicht voll beisammen sind, ist doch damit zu rechnen, daß weitere Spenden den Fonds aufstocken werden, zumal allgemein der verständliche Wunsch besteht, die Heimatstadt wenigstens im Modell einmal wiederzusehen. Um die Planung voran zu treiben, begaben Kreisvertreter Hans Kuntze, Archivar Otto Gebauer und Beisitzer Fritz Broszukat sich nach Hannover und Bielefeld, um mit Fachleuten die bestehenden Möglichkeiten zu beraten. Dabei konnten über 500 Abbildungen — Postkarten, Fotografien, Stadtpläne, Landkarten und Aufzeichnungen — vorgelegt werden. Über die Fülle des vorhandenen Materials waren Sachkundige überrascht, wenn auch nicht verkannt werden soll, daß noch Lücken bestehen. So ergeht noch einmal an alle Gumbinner die Bitte, zu ihrem Teil an der Verwirklichung des Vorhabens beizutragen. Auch wegen Unterbringung des Modells ist mit Vertretern der Stadt Bielefeld Fühlung genommen worden. Und so können die Bielefelder sicher im Rathaus einmal sagen: Das ist Gumbinnen, die östlichste Regierungshauptstadt, deren Bürger in ihr nicht mehr leben dürfen, die aber weder von ihnen noch von uns vergessen wird. Br.

Jugendkreis Gumbinnen

Liebe junge Freunde!

Das Jahr 1966 braucht uns alle! Daher wollen wir uns in diesem Jahr auf folgende Zeiten konzentrieren:

12. bis 17. April, Freizeit im DJO-Heim Örlinghausen; hierzu rufen wir alle, die zu dieser Zeit Schulferien haben, und bitten um schnelle Anmeldung.

Zum Wochenende, vom 15. bis 17. April, richten wir an unsere jungen Damen und Herren, an jene, die schon oft bei uns waren, die Bitte, sich ebenfalls zahlreich anmelden zu wollen. Meldungen erwarten wir bis zum 1. März

Die Fahrtkosten werden ersetzt, der Teilnehmerbeitrag beträgt 20 DM

Am 18./19. Juni Haupttreffen in Bielefeld, bitte vormerken!

Am 2./3. Juli Ostpreußentreffen in Düsseldorf, vormerken!

Vom 3. bis 10. Oktober fahren wir nach Berlin, Anmeldungen bis 1. Juni erbeten.

Tragt durch eure Teilnahme zum Gelingen unserer Freizeiten und Treffen bei, das ist die beste Antwort auf Denkschriften und Opferpläne!

Es grüßen in herzlicher Verbundenheit

Hans Kuntze
2 Hbg.-Billstedt, Schiffbeker Weg 168

Friedrich Hefft
31 Celle, Buchenweg 4

Insterburg-Stadt und -Land

Treffen in Köln

Die heimattreuen Insterburger aus Köln laden alle Landsleute mit ihren Angehörigen zu einem Kappenfest, verbunden mit einem traditionellen Wurstessen, herzlich ein. Das Treffen findet am 5. Februar, 19 Uhr, in der Gaststätte „Zur Post", Köln-Weidenpesch, Neußer Straße 621, statt. Zu erreichen mit den Straßenbahnlinien 9, 10, 11, 12 und 19 bis Haltestelle Scheibenstraße.

Anmeldungen zum Wurstessen werden bis zum 2. Februar erbeten an

Kurt Eichert
5 Köln-Lindenthal, Weyertal 61, Ruf 44 26 19

Johannisburg

Lehrgänge im Ostheim

Auf die heimatpolitischen Lehrgänge in unserem Ostheim in Bad Pyrmont wird besonders hingewiesen (siehe Bekanntmachung im Ostpreußenblatt). Die Fahrtkosten trägt die Landsmannschaft Ostpreußen, die Kreisgemeinschaft erstattet alle teilnehmenden jungen Landsleuten auch die vom Heim festgesetzten Unkosten.

Die Kreisgemeinschaft wäre für rege Teilnahme dankbar.

Fritz-Walter Kautz, Kreisvertreter
3001 Altwarmbüchen

Königsberg Stadt

70 Jahre RC „Germania"

Auf den Tag, an dem der RC „Germania" sein 70jähriges Bestehen im Bootshaus der Hamburger Rudergesellschaft „Hansa" feierte — den 21. Januar — fiel auch der Geburtstag einer hoch zu achtenden Königsbergerin, Frau Dr. Erna Fuehrer. Sie war eine der drei tapferen Ärztinnen, die in den leidvollen Jahren von 1945 bis 1948 in der zu Trümmern geschlagenen, von der Roten Armee besetzten Stadt tätig waren. Der Gratulation des ersten Vorsitzenden, Kuno Mohr, an die anwesenden, heute in Braunschweig praktizierende Ärztin, dürften sich in Gedanken viele unserer Landsleute anschließen, denen sie in jener entsetzlichen Zeit hat helfen können. Bedauert wurde, daß der verdienstvolle Ehrenvorsitzende Max Kroll wegen einer Erkrankung dieser Feier fernbleiben mußte, aber drei Ehrenmitglieder waren zugegen: Hagedorn, Wess und Fuehrer.

Eine ansehnliche Anzahl von Flaggen befreundeter Ruderclubs schmückte die Wände. Viele gute Wünsche wurden den Germanen dargebracht: von der gastlichen „Hansa" durch Rogge, von dem 1. Vorsitzenden des Patenclubs „Germania" in Homberg am Niederrhein, Voigt, der mit einer Abordnung erschienen war, von der ältesten Königsberger Vereinigung, dem KRC (der 1964 seines 75jährigen Bestehens gedachte) waren Jägersberg, Scheiba und Lindenau gekommen und vom RV „Prussia" Günther. Telegramm und schriftliche Glückwünsche trafen ein, u. a. von „Nautilus"-Elbing.

Vor dem geselligen Beisammensein waren auf der von Kuno Mohr geleiteten Jahresversammlung Angelegenheiten des Clubs erörtert worden. Den Jahresbericht erstattete der 2. Vorsitzende, Georg Haustein. Das wichtigste Ereignis war die große viertägige Geschwaderfahrt auf der Mosel. Ebenfalls vier Tage — von Himmelfahrt bis zum folgenden Sonntag — wird die für dieses Jahr auf den schles-

wig-holsteinischen Seen geplante Fahrt dauern. Standquartier wird das Bootshaus des Schülerrudervereins Plön sein; hundert Anmeldungen liegen schon vor. Bei dieser Gelegenheit wird das erste clubeigene Boot getauft werden. Erfreulich ist der ständige Zugang von Mitgliedern, deren Zahl 128 beträgt; hinzu kommt noch eine Reihe von Clubschwestern, die Frauen verstorbener Mitglieder. — Der Vorstand wurde wiedergewählt.

Die Glückwünsche der Stadtgemeinschaft Königsberg übermittelte Harry Janzen. Er schilderte lebhaft aus der Erinnerung eine herrliche Fahrt mit Germanenbooten zu einer der Inseln am Königsberger Seekanal im Frischen Haff. Den Mitgliedern des rührigen Ruderclubs rief er die aufmunternden beiden Worte zu:

„Gute Fahrt"

Labiau

Dr. Hans Boes †

Wiederum haben wir in unserer Kreisgemeinschaft einen schweren Verlust erlitten. In der Neujahrsnacht verstarb unser langjähriges, treues Kreistagsmitglied Dr. med. Hans Boes in seinem Heim in Hohegeiß (Harz).

Dr. Boes war in der Heimat der letzte Leiter und Chefarzt des Kreiskrankenhauses Labiau und hat sich in dieser Eigenschaft in Stadt und Land viele Freunde erworben. Seine Kenntnisse, seine Hilfsbereitschaft und sein herzliches Wesen haben vielen unserer Kreisinsassen geholfen. Obwohl nicht aus Ostpreußen stammend, fühlte er sich bei uns zu Hause. Er stellte sich der landsmannschaftlichen Arbeit sofort nach unerem Zusammenschluß zur Verfügung. Als Kreistagsmitglied war er uns eine wertvolle Hilfe.

Sein kluger und guter Rat galt viel. Dr. Hans Boes wird uns sehr fehlen.

Walter Gernhöfer, Kreisvertreter

Ortelsburg

Friedrich Schulz 65 Jahre alt

Kreistagsmitglied Friedrich Schulz, Kallenau, begeht am 30. Januar in 4352 Herten (Westf), Nimrodstraße 63, seinen 65. Geburtstag.

Der Ortelsburger Kreisausschuß gratuliert herzlich zu diesem Tage und sagt aufrichtigen Dank für langjährige treue Hei... arbeit.

Max Brenk, Kreisvertreter
328 Bad Pyrmont, Postfach 120

Osterode

Kreistreffen 1966

Des großen Bundestreffens der Landsmannschaft Ostpreußen wegen, das am 2./3. Juli in Düsseldorf stattfindet, wird unser Jahreshaupttreffen in Hamburg am 22. Mai in den Mensa-Gaststätten am Dammtorbahnhof und am 2. Oktober (Erntedankfest) in Herne, Kolpinghaus, veranstaltet. Der Termin einer weiteren Heimatveranstaltung in der Patenstadt steht noch nicht fest.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
24 Lübeck, Goerdelerstraße 12

Rößel

Otto Eisenblätter †

Am 13. Januar verstarb im 85. Lebensjahre unser treuer Mitarbeiter und Ortsvertrauensmann der Stadt Bischofsburg, Regierungsoberinspektor a. D.

Fortsetzung Seite 14

Das deutsche Theater im Osten

Schluß von Seite 11

theater in Memel erbaut. Wandbilder zeigen das Heckertsche Schauspielhaus von 1811 in Tilsit und das Tilsiter Stadttheater von 1893.

Aus ihm wurde später das Grenzland-Theater Tilsit, dessen Spielbezirk Labiau, Tapiau, Friedland, Gerdauen, Nordenburg, Angerapp, Goldap, Insterburg, Gumbinnen, Schloßberg, Ebenrode und Eydtkau umfaßte, wie eine Graphik lehrt. Nach der Volksabstimmung von 1920 wurde in Allenstein das Theater „Der Treudank" erbaut. Als Landestheater Südostpreußen hat es zwanzig Städte betreut. Das Theater Elbings kann seinen Anfang bis auf das Jahr 1605 zurückführen. Die Ausstellung bietet an Zeugnissen für das lebhafte Theaterleben Elbings Programmblätter, sechs Theaterzettel und den 2. Band des großen Werkes: Bruno Satori-Neumann, Dreihundert Jahre berufsständisches Theater in Elbing. Die Geschichte einer ostdeutschen Provinzialbühne. Band 1: 1605—1846 (1936), Band 2: 1846—1888 (1962). Von Marienburg aus bespielte die Landesbühne Danzig-Westpreußen 72 Städte. Schließlich sei ein Blick auf Danzig und Zoppot gestattet, die in der Ausstellung stärker hervortreten. Das Stadttheater Danzig bildet den Hintergrund auf dem Ausstellungsplakat und ist mit Bildern und Theaterzetteln vertreten, die Zoppoter Waldoper, 1909 begründet, 1922—1942 durch den Intendanten Hermann Merz und seine Gattin zum Höhepunkt geführt, wird durch Prospekte und mehrere Fotografien von Freilichtaufführungen in Erinnerung gebracht.

*

Eine Abteilung der Ausstellung ist den Großen der Bühne gewidmet. Ostpreußen trägt die bedeutendsten Namen dazu bei. Zu den stärksten Darstellern der deutschen Bühne gehörte der Ostpreuße Paul Wegener (1878—1948). Sein Ölgemälde, 1946 von Heinrich Graf Luckner gemalt, grüßt von der Wand, sieben Großfotos von berühmten Rollen und Bücher künden von seinem Wirken. Die anschließenden Bilder und Bücher zeigen Heinrich George, der als Sohn eines Ostpreußen 1893 in Stettin geboren wurde und 1946 im sowjetischen Konzentrationslager Sachsenhausen starb. Dem 1857 in Königsberg geborenen Adalbert Matkowsky sind acht Rollenbilder und Biographien gewidmet. Heute weniger bekannt dürfte die 1848 in Königsberg geborene Schauspielerin Johanna Buska sein, von der ein alter Stich erhalten ist. In Bild und Buch erscheinen der 1878 in Königsberg geborene bedeutende Intendant Leopold Jessner und der Ostpreuße Dr. Siegfried Nestriepke (1885—1963), der der Senior der deutschen Volksbühnenbewegung war.

Licht des Ostens

Ist die Zeit schon, daß die Schwalben jagen
Weiße Brust und blaues Flügelschlagen
Auf und nieder und dahin, dahin
Überm hellen Strom von Nemonien?

Mir auch brannten einst auf Stirn und Wangen
Steppenwinde, die von Asien sangen,
Durch die Nächte klang der Schiffe Schrei:
Alles dies ist ferne und vorbei.

Lange scheint es, daß ich dich verlor
Licht des Ostens, windumwehtes Land.
Lange, daß ich über Wald und Moor
Graue Kraniche im Flug erkannt.

Diese, Paul Maas gewidmeten Verse, beschwören das Bild des breiten, sich in das Haff ergießenden Stroms. In den Jahren, als Marie Luise Kaschnitz mit ihrem vor einigen Jahren verstorbenen Gatten, dem Archäologen Guido Freiherr von Kaschnitz-Weinberg, in Königsberg lebte, wurde ihr die zunächst fremde Erde, Wald, Düne und See vertraut. Zu dem geistigen Kreis, in dem sie sich bewegte, gehörte der Maler Alfred Partikel, dem sie ein einfühlsames, landschaftlich empfundenes Gedicht schrieb ...

In dem jetzt vorliegenden, schönen Band „Überallnie" sind Gedichte aufgenommen, die sie selbst ausgewählt hat. Noble Gesinnung, innere Wahrhaftigkeit, Schauder vor den Schrecken des Krieges und tiefes Mitempfinden mit seinen Opfern, mit den Flüchtlingen und Vertriebenen, werden hier offenbar. Ein verklärendes Licht flutet auf die Stätten der Antike in Griechenland und Italien, die sie gemeinsam mit ihrem Gatten aufgesucht hat, der Direktor des Deutschen Archäologischen Instituts in Rom war.

Aus dem Nachwort von Karl Krolow zu dieser Sammlung sei der Satz hervorgehoben, daß die Gedichte von Marie Luise Kaschnitz von jeher Würde aufzuweisen haben.

Auf ihr reiches Werk als Schriftstellerin, als Autorin von Erzählungen, kunsthistorischen Essays und Hörspielen sei hier nur kurz hingewiesen. 1955 erhielt sie den Georg-Büchner-Preis, 1964 den Literaturpreis des Kulturkreises im Bundesverband der deutschen Industrie. 1960 las sie als Gastdozentin auf dem neu geschaffenen Lehrstuhl für Politik an der Universität Frankfurt (Main).

Den Anlaß zum Erscheinen des Gedichtbandes gibt der 65. Geburtstag der Dichterin am 31. Januar. s-h

Marie Luise Kaschnitz: Überallnie. Ausgewählte Gedichte 1928—1965, 264 Seiten. Leinen 19,80 DM. Claasen Verlag, Hamburg.

OSTPREUSSEN
DEUTSCHE LEISTUNG — DEUTSCHER AUFTRAG!

Unter diesem Leitwort veranstaltet die Landsmannschaft Ostpreußen am 2./3. Juli 1966 ihr Bundestreffen in Düsseldorf.

Für die Vorbereitung des Treffens ist eine eigene

Abteilung Bundestreffen 1966

unter der Leitung des Organisationsreferenten Horst Goerke eingerichtet.

Alle Anfragen, Wünsche, Vorschläge für die Programmgestaltung u. ä. bitte zu richten an die Anschrift:

Landsmannschaft Ostpreußen
Bundestreffen 1966
2000 Hamburg 13, Parkallee 86

Ostpreußische Sportmeldungen

In der Stiftskirche Saarbrücken wurde Hans-Joachim **Reske** (25), Bartenstein/Asco Kbg., Mitglied der deutschen 4 x 400-m-Staffel, die bei den Olympischen Spielen 1960 in Rom die Silbermedaille und bei den Europameisterschaften 1962 die Goldmedaille gewann, mit Fräulein Brigitte Fischer getraut.

Die Erinnerungs-Goldmünzen des Bundesinnen- (22), Asco Kbg./Mülheim Bestleistung 1.95 m, stets bei den ostdeutschen Traditionswettkämpfen erfolgreich dabei, gab seine Verlobung mit Fräulein Elke Kannewurf bekannt.

Deutschlands bester Bodenturner, der Ostpreuße **Bischof** (24), KMTV Kbg/Itzehoe, Kunstturner der deutschen Nationalriege, mußte sein Training für die Weltmeisterschaften wegen Kreislaufstörungen unterbrechen. Man hofft, daß er noch rechtzeitig gesund und gut vorbereitet für die Länderkämpfe und Weltmeisterschaften zur Verfügung stehen wird.

Die Eintrittskarten für die Europameisterschaften der Leichtathleten Ende August in Budapest vermittelt allein das Deutsche Reisebüro, Abt. Sonderreisen, 6 Frankfurt (Main), Eschersheimer Landstraße 25/27. Den ostpreußischen Sportinteressenten wird empfohlen, umgehend beim Reisebüro Bestellungen aufzugeben und evtl. Sonderprospekte über Sonderreisen und Zimmerreservierungen anzufordern.

Die Erinnerungs-Goldmünzen des Bundesinnenministers, die jedem Mitglied der „Sportmannschaft des Jahres", der deutschen Leichtathletikmannschaft, vom Bundesinnenminister bei der Proklamation im Kurhaus Baden-Baden überreicht wurden, erhielten die Ostpreußen Manfred Kinder und Lutz Philippp sowie die Westpreußen/Danziger Wolfgang Schillkowski und Bodo Tümmler.

Neue deutsche Hallenbestleistung im Hochsprung mit 2,12 Meter schaffte in Berlin der sudetendeutsche Springer Ingomar Sieghart. Zur gleichen Zeit übersprang der Rekordmann Wolfgang Schillkowski-Danzig (sein Rekord 2,14 m) in Osnabrück 2,05 m.

Die ostpreußische Eisschnelläuferin Helga Haase aus Ost-Berlin, 1960 bei den Olympischen Spielen Olympiasiegerin, gewann in Berlin die 1500 m, mußte sich aber nach neun Jahren ihrer großen Erfolge erstmalig über 500 m von einer jüngeren Läuferin geschlagen bekennen.

In den Fußballspielen der Bundesliga gibt es durch die Pokalspiele eine kurze Pause. Die Mannschaften mit ostpreußischen Spielern nach dem 19. Spieltag haben ihre Plätze gehalten. Bayern München mit Werner Olk-Osterode steht auf Platz zwei, Eintracht Frankfurt mit Dieter Stinka-Allenstein auf Platz fünf, Hamburger SV mit Jürgen Kurbjuhn-Tilsit auf Platz zwölf und Eintracht Braunschweig mit Klaus Gerwien-Lyck auf Platz dreizehn. Die ostpreußischen Regionalliga-Trainer Krause und Baluses, VfB Königsberg, führen mit 6 Punkten Vorsprung die Regionalliga Nord mit St. Pauli Hamburg bezw. mit 2 Punkten Vorsprung die Regionalliga Süd mit den Offenbacher Kickers an. W. Ge.

Kamerad, ich rufe Dich!

Ehemalige ostpreußische Feldzeugdienststellen

Die Kameradschaft ehemaliger ostpreußischer Feldzeugdienststellen hat ihren Gründer verloren. Im Alter von 55 Jahren verstarb nach schwerer Krankheit in seinem letzten Wohnsitz, 587 Hemer-Sundwig, Hüttenstraße 16, Oberfeuerwerker a. D. Fritz Augustin.

Fritz Augustin stammte aus Gumbinnen. Sein Tod bedeutet für die Kameradschaft einen großen Verlust. Bis 1945 beim Feldzeugkommando I in Königsberg tätig, sammelte er nach Kriegsende die ehemaligen Angehörigen der ostpreußischen Feldzeugdienststellen und wurde zum Gründer der Kameradschaft. Bei ihren Treffen, die alle zwei Jahre in Hannover stattfinden, war die Freude stets groß, wenn Fritz Augustin erschien.

Die Kameradschaft dankt ihrem Fritz Augustin für alles, was er für sie geleistet hat.

E. Wetzel, Oberstleutnant a. D.
1. Vorsitzender

Schluß von Seite 12

Otto Eisenblätter, in seiner neuen Wahlheimat Kaiserslautern.

Von 1906 bis zur Vertreibung 1945 bekleidete Herr Eisenblätter das Amt des leitenden Bürobeamten der landrätlichen Verwaltung in Bischofsburg. Als gesetzlicher Vertreter des Landrats hat er besonders in den ersten Monaten des Ersten Weltkrieges, als die Stelle des Landrats zeitweise unbesetzt war, wichtige Entscheidungen für die Kreisbevölkerung treffen müssen. Stets war er bemüht, den Ratsuchenden zu helfen. Kein Besucher hat sein Büro ohne befriedigenden Rat zu verlassen brauchen. Nach der Vertreibung widmete sich der Verstorbene mit all seiner Kraft der Kontaktherstellung zwischen seinen Landsleuten aus dem Kreise Rößel, die in alle Winde verstreut waren. Seine Leistungen auf diesem Gebiet waren einmalig. Er war stets hilfsbereit und half, wo Hilfe nötig war. Allen Kreiseingesessenen wird er als treuer Freund und Helfer in unvergeßlicher Erinnerung bleiben. Die Heimatkreisgemeinschaft Rößel verliert in ihm einen unermüdlichen, treuen Mitarbeiter, der uns stets ein Vorbild bleiben wird.

Gesucht wird aus der Gemeinde Rotfließ, Kreis Rößel, Herr Johannes (Hans) J a s c h i n s k i, Bauer, er war auch Brandmeister der Gemeinde Rothfließ. Ich bitte um die jetzige Anschrift.

Erich Beckmann, Kreisvertreter
2 Hamburg 22, Börnestraße 59

Sensburg

Eduard Merkisch 75 Jahre alt

Infolge eines längeren Krankenhausaufenthalts komme ich erst jetzt dazu, die liegengebliebene Post zu bearbeiten.

Ich bitte daher auf diesem Wege allen Landsleuten, die mir so zahlreiche gute Wünsche zum neuen Jahr gesandt haben, herzlich danken zu dürfen.

Unser Landsmann Eduard Merkisch aus Sensburg, jetzt Lübeck, konnte am 16. Januar in alter Frische seinen 75. Geburtstag feiern. Seit 1948 hat er sich stets selbstlos unserer Kreisgemeinschaft zur Verfügung gestellt und mit Rat und Tat geholfen, die Gemeinschaft aufzubauen. Wir wünschen ihm einen gesunden, sorgenlosen Lebensabend und hoffen, daß er noch recht lange unserer Kreisgemeinschaft mit Rat und Tat zur Seite steht.

Auch heute möchte ich daran erinnern, daß der letzte Termin zur Einsendung der Lösung des Preisrätsels im Kreisbrief 1965 der 1. Februar ist. Wer also noch nicht geraten hat, möge sich beeilen, damit auch er die Chance zur Erlangung der Silberschale hat.

Albert Freiherr v. Ketelhodt, Kreisvertreter
2418 Ratzeburg, Kirschenallee 11

Tilsit-Stadt

Fritz Wohlgemuth †

Plötzlich und unerwartet für uns verstarb am 9. Januar, kurz vor Vollendung seines 90. Lebensjahres, unser Landsmann Fritz Wohlgemuth, im Altenheim, 1 Berlin 27 (Tegel), Bernauer Straße 128. Allen Tilsitern bekannt als Feinkost- und Delikatessen-Wohlgemuth durch seinen großen Eckladen in der Landwehrstraße/Ecke Reitbahnstraße 4. Er war ein königlicher Kaufmann, ein Fachmann seines Berufes, der seinem großen Kundenkreis stets in allen Wünschen gerecht wurde, wie in jeder Wild- und Geflügelart, seinen eigens hergestellten Spezialitäten, in div. Salaten, oder in lebenden Edelfischen, wie es die Jahreszeit, der verwöhnte Geschmack oder die Festtage es wünschten. Ende der zwanziger Jahre übergab er sein so gut eingeführtes Spezial-Geschäft an jüngere Kräfte, um als Betriebsinspektor in unserer Vereins-Brauerei Akt.-Ges. bis zum Einzug der Russen zu wirken.

Sein Fluchtweg nach der Vertreibung führte ihn zuerst nach Genthin in die Sowjetzone, wo er seine treue Lebensgefährtin Ella nach fast 40jähriger Ehe im Jahre 1952 verlor. Schon von Genthin aus hatte er die Verbindung zu unserem Heimatkreis in Berlin sofort aufgenommen. Er gehörte zu den ersten Landsleuten, welche sich um die Begründer scharten, aber auch zu den treuesten, der nie auf einem Treffen oder einer monatlichen Zusammenkunft fehlte. Durch selbst geschriebene heimatliche Reime, kleinere Gedichte und Verse erfreute er immer wieder seine Schicksalsgefährten. So hat er stets für seine geliebte Heimatstadt Tilsit in seinem so hohen begnadeten Alter unermüdlich gewirkt. Nach dem Tode seiner Gattin verlegte er seinen Wohnsitz nach Berlin, wo sein ältester Sohn und die Tochter wohnten. Der zweite Sohn blieb in den Kriegsjahren in Rußland verschollen.

Hier von Berlin aus hat er auch alljährlich an den Heimattreffen in der Bundesrepublik, wie auch an den Bundestreffen der Landsmannschaft teilgenommen. Seine bewiesene vorbildliche Heimattreue ist uns allen als Verpflichtung und Mahnung zur Nacheiferung verblieben. Er war seit Jahren unser Ehrenmitglied. Wir hatten zur Vollendung seines 90. Lebensjahres am 4. April ein Heimattreffen mit einer besonders ehrenden Feierstunde für unseren Fritz Wohlgemuth geplant. Es war ihm dieses nicht mehr vergönnt, der unerbittliche Tod griff vorher zu. Einige seiner letzten Worte waren: „Nun sehe ich mein geliebtes Tilsit doch nicht mehr!" Jetzt ruht er in Berlin, wo ihm alle seine Landsleute ohne Ausnahme die letzte Ehre erwiesen. Das war und soll bleiben: Treue um Treue!

Für den Heimatkreis Tilsit-Stadt in Berlin
Erwin Spieß, Kreisbetreuer

Tilsit-Ragnit

Wechsel in der Karteiführung

Wir bitten unsere Landsleute, davon Kenntnis zu nehmen, daß es sich in Anbetracht der Vielfältigkeit unserer Aufgaben als zweckmäßig und notwendig erwiesen hat, die Führung der gesamten Kreiskartei aus dem bisherigen Aufgabenbereich der Geschäftsstelle herauszulösen und von Lüneburg nach Kiel zu verlegen. Der Kreisausschuß unserer Kreisgemeinschaft hat einer entsprechenden Vorlage in seiner letzten Sitzung in Lübeck zugestimmt.

In dankenswerter Weise hat sich Landsmann Paul Werner in 23 Kiel, Rendsburger Landstraße 56a, bereitgefunden, mit Wirkung vom 1. Januar die Führung der Kreiskartei zu übernehmen. Wir bitten deshalb, künftig sämtliche Anfragen, die sich auf die Erteilung von Auskünften aus der Kartei beziehen, unmittelbar an den neuen Karteiführer, Lm. Werner, zu richten, der alle dort vorliegenden Suchanfragen in der Reihenfolge des Eingangs sofort erschöpfend beantworten wird. In diesem Zusammenhang weisen wir nochmals darauf hin, daß bei allen Anfragen stets der letzte Heimatwohnort angegeben werden muß, ebenso bitten wir ausreichendes Rückporto beizufügen.

Die noch bei der Geschäftsstelle in Lüneburg verbliebenen restlichen Suchanfragen sind zwischenzeitlich erledigt worden.

Abschließend machen wir zur Vermeidung von Mißverständnissen noch darauf aufmerksam, daß alle übrigen Anfragen und Schreiben — die sich n i c h t auf die Beantwortung von Suchanfragen beziehen — nach wie vor an die Geschäftsstelle in Lüneburg zu richten sind.

Gert-Joachim Jürgens, Geschäftsführer
314 Lüneburg, Schillerstraße 8 I r.

Wehlau

Wehlau im Ostpreußenblatt

Liebe Landsleute, das Echo auf den in Folge 50/1965 unseres Ostpreußenblattes, Seite 10/11, bebildert gebrachten Artikel „Aus Wehlau in friedlichen Tagen" war ein hoch erfreuliches, worüber wir allesamt uns freuen dürfen, sahen wir doch unsere engere, nie vergessene Heimat, unseren Kreis Wehlau, in einer so wirklichkeitsnahen Wiedergabe. Allerherzlichsten Dank zollen wir allen Berichterstattern.

Und nun, liebe Landsleute, stellen Sie bitte Ihre Gedanken verstärkt auf unser kommendes Bundestreffen am 2. und 3. Juli in Düsseldorf ein, damit wir, wie immer, uns in einer erfreulichen Zahl, einschließlich unserer Jugend, wiedersehen. Uns allen gereicht dies zur Freude und zur Stärkung unserer Erinnerung an unsere Heimat Ostpreußen, der wir die Treue halten. Nehmen Sie bitte schon jetzt Fühlung mit Verwandten und Heimatbekannten auf, damit Sie, da wo es geht, gemeinsam anreisen können. Und nun auf ein recht, recht frohes Wiedersehen in Düsseldorf.

August Strehlau, Kreisvertreter
75 Karlsruhe-West, Hertzstraße 2

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, 1 Berlin SW 61, Stresemannstr. 90—102 (Europahaus), Telefon 18 07 11.

30. Januar, 15 Uhr, Heimatkreis **Allenstein**, Kreistreffen im „Hansa-Restaurant", 1 Berlin 21, Alt-Moabit 47/48, Bus A 86.
15.30 Uhr, Heimatkreis **Ortelsburg**, Kreistreffen im „Haus der ostdeutschen Heimat", Saal 208, 1 Berlin 61, Stresemanstraße 90—102, Busse 24, 29, 75, U-Bahn Hallesches Tor.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, 2 Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41 42. Postscheckkonto 96 05.

Frühlingsfest in Planten un Blomen

Wie in den vorangegangenen Jahren wollen wir auch in diesem Jahr eine Großveranstaltung abhalten. Unser

Frühlingsfest

findet am Freitag, 15. April, um 20 Uhr in der Festhalle von Planten un Blomen als Kulturveranstaltung mit anschließendem Tanz statt. Bitte werben Sie für diese Veranstaltung in Ihrem Freundeskreis. Ein gutes Programm erwartet Sie. Karten zum Preise von 3 DM stehen ab Anfang Februar bei allen Gruppen und in der Geschäftsstelle, Parkallee 86, zur Verfügung.

Bezirksgruppen

Hamm/Horn: Sonnabend, 29. Januar, 20 Uhr, im TuS-Heim, Von-Graffen-Straße 10, großer, bunter Abend mit der Egerländer Trachten- und Schrammelgruppe mit humoristischen Vorträgen, Heimatliedern und Tanz. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen, Gäste willkommen.

Elbgemeinden: Sonntag, 30. Januar, 16 Uhr, im Lokal „Am Baurs Park", Blankenese, Elbchaussee Nr. 573, Monatsversammlung. Um rege Beteiligung wird gebeten.

Farmsen/Walddörfer: Mittwoch, 2. Februar, 19.30 Uhr, im Luisenhof, gegenüber U-Bahnhof Farmsen, Fleckessen. Wir hoffen auf guten Besuch.

Barmbek/Uhlenhorst/Winterhude: Sonnabend, den 5. Februar, 20 Uhr, in der Gaststätte „Jarrestadt", Jarrestraße 27 (U-Bahn Stadtpark, Busse 72 und 73 bis Saarlandstraße), Kappenfest. Bei guter Unterhaltung, Musik und Tanz wollen wir einen fröhlichen Abend verbringen. Gäste, besonders auch Hamburger, sind herzlich willkommen.

Fuhlsbüttel: Freitag, 11. Februar, 19.30 Uhr, treffen wir uns in der Gaststätte „Feldeck", Feldstraße Nr. 60 (U-Bahn Feldstraße) zu einem Fleckessen mit anschließendem geselligem Beisammensein. Wir bitten um rege Beteiligung.

Altona: Sonnabend, 12. Februar, 19.30 Uhr, im Hotel „Stadt Pinneberg", Altona, Königstraße 260, Heimatabend. Alt und jung sind gern gesehen.

Heimatkreisgruppen

Heiligenbeil: Sonntag, 30. Januar, 15.30 Uhr, in der Gaststätte „Feldeck", Feldstraße 60, Jahreshauptversammlung ohne Wahlen. Anschließend gemütliches Beisammensein unter dem Motto „Hoch un platt, von jedem watt" mit Landeskulturreferent Lm. Reinhold Bacher. Wir laden alle Landsleute mit ihren Angehörigen, Freunden und Bekannten hierzu ein. Besonders die Jugend wird wieder herzlich eingeladen.

Sensburg: Montag, 7. Februar, 16 Uhr, im Restaurant „Feldeck", Feldstraße 60, Monatszusammenkunft.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

Rendsburg — Beim letzten Treffen der Gruppe wurgen Lichtbilder von Königsberg gezeigt. Der Vorsitzende der Kreisgruppe des BdV zeichnete den Vorsitzenden der Gruppe Rendsburg, Polizeirat Bartsch, für seine Tätigkeit für die Gruppe aus.

NIEDERSACHSEN

Landesgruppe Niedersachsen e. V., Geschäftsstelle 3 Hannover, Königsworther Straße 2, Postfach Nr. 3703, Telefon 71 46 51, Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Gruppe Süd: Richard Augustin, 3370 Seesen (Harz), Bismarckstraße 10, Telefon 8 29. Geschäftsstelle wie oben.

Gruppe Nord: Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18, Tel. 40 45; Geschäftsstelle: 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18. Konto Nr. 160 019 Kreissparkasse Gifhorn, Hauptzweigstelle Wolfsburg.

Gruppe West: Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon 5 17; Geschäftsstelle: 457 Quakenbrück, Hasestraße 60. Bankkonto Landessparkasse zu Oldenburg, Zweigstelle Cloppenburg, Konto Nr. 2 620.

Braunschweig — Nächste Mitgliederversammlung und Vorführung von Dias über das heutige Ostpreußen am 8. Februar im kleinen Saal des Schützenhauses. — Auf der Mitgliederversammlung am 11. Januar stand an erster Stelle die Gründung der hiesigen landsmannschaftlichen Gruppe als Verein und die Abstimmung über die Vereinssatzung. Von den stimmberechtigten Teilnehmern wurde die Satzung nach Vorlesung einstimmig angenommen. Der Verein wird nach Erledigung der Formalitäten in das Vereinsregister eingetragen. Der Kassenwart gab einen kurzen Bericht über die Kassenverhältnisse des Jahres 1965. In einem Rückblick schilderte erster Vorsitzender Rosenfeld die Entwicklung der Gruppe Braunschweig im verflossenen Jahr. Der Vorschlag, mit anderen landsmannschaftlichen Gruppen kulturelle Veranstaltungen abzuhalten, wurde einstimmig angenommen. Anschließend würdigte der Vorsitzende die Verdienste Bismarcks.

Cuxhaven — Auf der Jahreshauptversammlung wurde der Vorstand neu gewählt. Erster Vorsitzender Fritz Pichler, Zweiter Vorsitzender Dr. Rutau, Beisitzer Waldemar Nachtigall, Schriftführer Hans und Elsa Casprowitz, Bücherwartin Elsa Bauer, Kulturwartin Ingrid Klotzek, Frauenreferentin Frau Pichler, Delegierte des BdV Essner, Klotzek, Ploch. Nach dem Geschäftsbericht teilte der Vorsitzende mit, daß die Gruppe der Bleickenschule als Dank für ihre Unterstützung ein Bild geschenkt habe. Im vergangenen Jahr wurden 41 Landsleute für ihre Tätigkeit für die Gruppe ausgezeichnet.

Hannover — Jahresfest am 29. Januar, 19.30 Uhr, in sämtlichen Räumen der Casino-Betriebe. Das Programm gestaltet die Gemeinschaft junges Ostpreußen. Außerdem wirken ein Chor sowie eine Tanzgruppe mit, ferner Musik, Tanz, Humor und Überraschungen. Eintrittskarten für Mitglieder 2,50 DM und für Nichtmitglieder 3 DM bei den bekannten Vorverkaufsstellen. — **Frauengruppe**: Am 5. Februar, 15.30 Uhr, Fröhlicher Nachmittag im Dorpmüllersaal der Bahnhofsgaststätten.

Hildesheim — Jahreshauptversammlung 4. Februar, 20 Uhr, in Hotopps Hotel, Bahnhofsplatz 6. Um regen Besuch wird gebeten.

Lingen (Ems) — Die Kreisgruppe hielt im Saale der Gastwirtschaft Ricke ihre Jahreshauptversammlung ab. In seinem Ausblick auf 1966 berichtete Geschäftsführer Zabe von dem Vorschlag des Vorstandes, an der Veranstaltung der Landesgruppe am 29. Januar in Westerstede teilzunehmen. In Lingen planen die Ostpreußen zusammen mit den anderen Landsmannschaften und der Lingener Bevölkerung eine heimatpolitische Veranstaltung, die der gesamtdeutschen Arbeit dienen soll. Hierzu sollen u. a. der Ostpreußenchor Osnabrück unter Dr. Kunellis und das ostpreußische Jugendorchester verpflichtet werden. Den Höhepunkt wird die Teilnahme am Bundestreffen der Landsmannschaft am 2./3. Juli in Düsseldorf bilden. Bei der Vorstandswahl wurde dem bisherigen Vorsitzenden das Vertrauen auch für die nächste Amtszeit ausgesprochen. Der stellvertretende Vorsitzende Unruh mußte leider sein Amt abgeben; als Nachfolger wurde von der Versammlung Landsmann Preuße gewählt. Der übrige geschäftsführende Vorstand: Schatzmeister Frau Bander, Geschäftsführer Gerhard Zabe, Schriftführer Rudat, Kulturreferent Oberstudienrat Großmann, Frauenleiterin Frau Brockmöller.

Oldenburg — 5. Februar, 19.30 Uhr, im Kongreßsaal der Weser-Ems-Halle Ostpreußenabend mit Marion Lindt. Anschließend gemütliches Beisammensein und Tanz.

Osnabrück — Bei der großen Winterveranstaltung der Kreisgruppe am Sonnabend, 26. Februar, um 20 Uhr in der Gaststätte am Schloßgarten wirken neben dem Ostpreußenchor unter Dr. Max Kunellis auch die Chöre Harmonia Oesede und Gemischter Chor Osnabrück mit. Außerdem wird die jugendliche Volkstanzgruppe der Ostpreußen ihr Können zeigen. — Zur großen ostpreußischen Werbeveranstaltung am Sonnabend, 29. Januar, in Westerstede fährt der Chor mit einem Bus pünktlich um 15 Uhr ab Ledenhof. — Eine Faschingsveranstaltung begeht der Chor der Kreisgruppe am Sonnabend, 12. Februar, in der Nähe von Osnabrück. Wo? Das erfahren die Teilnehmer nach einer Busfahrt.

Wilhelmshaven — 29. Januar, 18.30 Uhr, Busfahrt zur „Ostpreußen-Werbeveranstaltung" in Westerstede, Hotel Busch. — 7. Februar, 20 Uhr, Heimatabend in Keils Börse. — 16. Februar, 16 Uhr, Treffen der Frauengruppe in Keils Börse. — 26. Februar, „Winterfest" im Schützenhof, Wilhelmshaven. — Bei der Jahreshauptversammlung wurde der Vorstand neu gewählt. Erster Vorsitzender ist Konrektor i. R. Leo Schlokat, zweiter Vorsitzender Fritz Tessmann, Kassenwart Frau Edith John, Stellvertretender Kassenwart Johannes Dombrowski, Schriftführerin Fräulein Else Kowalewski, Stellvertreterin Frau Erika Hartog, Kulturwart Georg-Peter Krutein. Er übernahm dieses Amt von Lm. Fuchs, der wegen Krankheit ausgeschieden ist.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße Nr. 24, Telefon 33 55 84. Stellvertreter: Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296. Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 48 26 72.

Lehrgangsplan 1966 der Ostpreußenjugend Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

12./13. 2. Jugendnachwuchslehrgang, Jugendherberge Welper
26./27. 2. Heimatpolitischer Lehrgang
26./27. 3. Singe- und Volkstanzlehrgang, Jugendherberge Welper
23./24. 4. Mädellehrgang, Freizeitheim Heiligenhaus
28. 5./4. 6. Lehrgang für Kindergruppen und Nachwuchskräfte in Örlinghausen
17., 18., 19. 6. Jugendnachwuchslehrgang (staatspolitisch), Jugendherberge Welper
25./26. 6. Heimatpolitischer Lehrgang, Freizeitheim Heiligenhaus
3. 7. Landesführungskreis
im August Kriegsgräberfahrt nach Dänemark. Rechtzeitige Anmeldung bitte an Hans Linke, 4618 Kamen (Westf), Breslauer Platz 6
17./18. 9. Jugendnachwuchslehrgang, Jugendherberge Welper
22. u. 23. 10. Jugendführerlehrgang (heimatpolitisch), Freizeitheim Heiligenhaus
22.—29. 10. Lehrgang für Kindergruppen in Welper, 12 bis 16 Jahre
26./27. 11. Mädellehrgang, Freizeitheim Heiligenhaus
10./11. 12. Führungskreis

Anmeldungen zu den Lehrgängen jeweils acht Tage vor Beginn an Heinz Goldbeck, 43 Essen-Heishausen, Am Vogelherd 29.

Darüber hinaus wird der Besuch der Jugendseminare und Lehrgänge im Ostheim in Bad Pyrmont empfohlen. Interessierte Jugendliche wenden sich bitte an die Landsmannschaft Ostpreußen, Abt. Jugend, 2 Hamburg 13, Parkallee 86 (siehe hierzu auch Ankündigungen im Ostpreußenblatt). Preis Wochenende 6 DM, Woche 25 DM.

Aachen — 12. Februar, 20 Uhr, Fasteloawend mit dem Rheinischen Karneval im Haus des deutschen Ostens. Der Aachener Karnevalsprinz mit seiner Garde und andere Karnevalsgesellschaften haben ihren Besuch zugesagt.

Bonn — 5. Februar, 20 Uhr, Winterfest im Bundeshaus-Restaurant unter dem Motto „Lachen und Scherbeln wie tohus".

Bonn — Auf der ersten Monatsversammlung im neuen Jahr beschäftigten sich die Landsleute eingehend mit der Denkschrift der EKD. Dem Referat von Reichsminister a. D. von Keudell schloß sich eine lebhafte Diskussion an.

Düsseldorf — Am 31. März Vortrag von Dr. Gause über „Deutschland und Polen" im Haus des deutschen Ostens, Bismarckstraße.

Essen — 5. Februar, 19 Uhr, Monatstreffen der Gruppe Essen-West/Borbeck in der „Dechenschenke", Dechenstraße 12 (Kappenfest).

Gelsenkirchen — Die Ostdeutsche Laienspielbühne veranstaltet am Sonnabend, 13. Februar, 19 Uhr, im Saal des Schützenhauses Holz, Gelsenkirchen-Erle, einen karnevalistischen Theaterabend mit dem Lustspiel „Raumpflegerin gesucht". Außerdem steigt der „dröje Rudi" (Rudi Koske) in die Bütt. Karten im Vorverkauf (1,50 DM) beim BdV-Kreisbüro und bei den Mitgliedern. Abendkasse 2 DM.

Gladbeck — 30. Januar, 18 Uhr, Feierstunde mit anschließendem gemütlichem Beisammensein im Kolpinghaus aus Anlaß des fünfzehnjährigen Bestehens der Gruppe. Mitglieder, deren Angehörige, Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen. — 5. März, 19 Uhr, Jahreshauptversammlung im Lokal Hellenbroich.

Mülheim — Zum Heimatabend mit Fleckessen waren auch Lm. Dr. Gugath, Duisburg, Lm. Waschkies, Essen, sowie fünf Landsleute von der Berufsfeuerwehr Memel erschienen.

Münster — 3. Februar, 20 Uhr, Jahreshauptversammlung im Ägidiihof mit Jahres- und Kassenbericht und Neuwahl des Vorstandes. Anschließend Farblichtbildervortrag „Vor- und Frühgeschichte des deutschen Ostens". Am gleichen Abend können Mitglieder Königsberger Rinderfleck in Dosen zum Selbstkostenpreis erhalten.

Recklinghausen — 29. Januar, 20 Uhr, Lichtbildervortrag bei Romanski, Gr. Geldstraße. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen und Geschäftsstelle: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20, Telefon-Nr. 06 41/7 37 03.

Frankfurt — Beim letzten Damenkaffee und auch beim Herrenabend zeigte der Stadtfilmdienst Frankfurt zwei Kulturfilme. Besonders sprach der Film: „Im Dorf der weißen Störche" an, der die Landsleute sehr an die Heimat erinnerte.

Kassel — 29. Januar, 19.30 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Tätigkeitsbericht und Neuwahlen im KSV-Heim, Damaschkestraße. Anschließend Lichtbildervortrag über das heutige Allenstein von Herrn Laduch-Sandershausen. — 1. Februar, 15 Uhr, ostpreußische Kaffeestunde im „Zentgrafen", Friedrich-Ebert-Straße 96, Linien 2, 3, 4, 6. — 4. Februar, um 19.30 Uhr Skatabend in der Schlachthof-Gaststätte, Linien 1, 11 bis Mombachstraße. — 20. Februar, um 17 Uhr Faschingsfeier im KSV-Heim. Unkostenbeitrag 2 DM pro Person. Linien 4, 7 bis Auestadion.

Marburg — Am Dienstag, 15. Februar, 20 Uhr, froher Heimatabend in den Stadtsälen, Malerstübchen. — Bei der Jahreshauptversammlung wurde der Vorstand einmütig wiedergewählt. Der Jahresbericht wurde verlesen. Über den Kassenbestand wurde von dem Rechnungsführer berichtet. Vorsitzender v. Schwichow sprach über die jetzige politische Situation, an die sich eine lebhafte Diskussion schloß.

RHEINLAND-PFALZ

1. Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Werner Henne, 675 Kaiserslautern, Barbarossaring 1, Telefon-Nr. 22 08.

Landau — Am Sonntag, 13. Februar, 16.30 Uhr, im „Deutschen Kaiser", karnevalistischer Fünfuhrtee. — Aus der bei der Adventsfeier veranstalteten Sammlung für die Aktion Sorgenkind konnten 100 DM an das Kinderdorf in Eisenberg (Pfalz) überwiesen werden.

Boppard — 4. Februar, 20 Uhr, Ostpreußenabend mit Fleckessen im Forsthaus Buchenau. Anmeldungen der Teilnehmer am Essen bis zum 30. Januar erbeten an Dr. Schlimm, Boppard-Buchenau, Im Goldregen 13.

BADEN-WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42, Telefon 3 17 54.

Ulm/Neu-Ulm — 5. Februar, 19.30 Uhr, Faschingsveranstaltung im Rahmen einer fidelen Kappensitzung mit Tanz im Saale des VfL-Heimes, Ulm, Friedrichsaustraße (Straßenbahnhaltestelle Stadion, von dort zwei Minuten in Richtung Friedrichsau). Kostüme erwünscht. Eintritt 1,50 DM (einschließlich einer Kappe). — 6. März, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung im Casino-Saal, Ulm.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Cherubinstraße 1, Telefon-Nr. 33 67 11. Geschäftsstelle: ebenfalls dort. Postscheckkonto: München 213 96.

Augsburg — Das Faschingskränzchen der Frauengruppe findet nicht am 9. Februar, sondern erst am 16. Februar in den Elias-Holl-Stuben des Ratskellers statt.

Fürth — 29. Januar Faschingsball mit Tombola und Maskenprämiierung, zusammen mit den Pommern und Danzigern, im Kulturverein Fürth, Dambacher Straße 11. Saalöffnung 19 Uhr, Beginn 19.30 Uhr. Karten im Vorverkauf für 3 10 DM beim ersten Vorsitzenden, Fürth, Herrnstraße 9, und bei den anderen landsmannschaftlichen Gruppen; Abendkasse 3,60 DM. — 16. Februar, 20 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Vorstandes im Kavallerieheim, Alexanderstraße. Anschließend Fleck- und Wurstesssen.

München — Am 5. Februar, 20 Uhr, Faschingsball der Bezirksgruppe unter dem Motto „Bei Windstärke 11 auf der Ostsee" im „Münchener Hof", Dachauer Straße 21. Saalöffnung 19 Uhr.

Nürnberg — Am 5. März Monatsversammlung im Bäckerhof. — Das Faschingstreiben in der Waldschänke wurde ein großer Erfolg. Eine flotte, unermüdliche Kapelle und Kostüme jeder Art gaben dem Fest einen hübschen Rahmen.

Eine große Gemeinde war versammelt ...

Ostpreußischer Gottesdienst in Hamburg

Eine große Gemeinde füllte die Erlöserkirche in Hamburg-Borgfelde am Berliner Tor, als der Heimatgottesdienst begann, zu dem die Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen eingeladen hatte. Pfarre W e i g e l t, selbst aus Königsberg stammend, hielt die Predigt über die Losung des Tages: „Der Gerechte muß viel leiden, aber der Herr hilft ihm aus dem allen" (Psalm 34, 20). „Wir haben uns dieses Wort nicht ausgesucht", führte der Prediger aus, „sondern es ist uns für diesen Tag gegeben aus dem Losungsbüchlein der Brüdergemeinde, die auch einmal eine Flüchtlingsgemeinde war." Aus Beispielen der Heiligen Schriften zeigte er auf, wer die „Gerechten" sind, von denen der Psalm spricht. Es sind nicht besonders intellektuell oder moralisch qualifizierte Leute; sondern es sind die, die auf Gott schauen und sich bemühen, seinen Willen zu tun, im Gegensatz zu denen, die nicht nach Gott und seinen Geboten fragen. In zahlreichen Bildern ließ der Prediger das Andenken solcher „Frommen" vor den Augen der Gemeinde erstehen aus der Geschichte der ostpreußischen Kirche, aber auch aus eigenem Erleben. „Das ist der Trost unseres Glaubens: nicht die Verschonung von Leid und Not, sondern die Zuversicht auf die Nähe Gottes und die lebendige Erfahrung seiner Hilfe." Jeder der hier in der Kirche Versammelten würde im Hinblick auf die Zeit vor zwanzig Jahren von solcher Nähe und Hilfe Gottes zu erzählen wissen. „Nicht ein Gericht Gottes, das unsere Heimat besonders schwer getroffen hätte, haben wir erfahren, sondern daß wir es zu tun haben mit einer Welt, in der es das Unrecht gibt und die Gewalt — und wir alle haben teil daran —, daß es aber auch den Herrn gibt, der aus dem allen hilft, aus dem Unrechttun und dem Unrechterleiden."

Wie zur Bestätigung sang die Gemeinde „Ich danke dir, du wahre Sonne, daß mir dein Glanz hat Licht gebracht", um danach, wie es in der Heimat Brauch war, in der Schlußliturgie das große „Heilig" anzustimmen und im Gebet zu flehen „um den Frieden, der von oben kommt, und das Heil unserer Seelen, um den Frieden der ganzen Welt ..."

Ein besonderer Dank wurde dem Kirchenvorstand der Gemeinde Borgfelde gesagt und seinem Vorsitzenden, Pfarrer S k o w r o n n e k, der Ostpreuße ist und im Pfarrhaus G r o ß - S c h ö n d a m e r a u im Kreise Ortelsburg geboren wurde, wo sein Vater ebenfalls schon als Pfarrer tätig war. Er hatte die Kirche zur Verfügung gestellt und auch das Gemeindehaus, in dem sich nach dem Gottesdienst noch ein Kreis von Besuchern zu einem Gespräch über die „Denkschrift" zusammenfand. Hier wurde auch der eindringliche Wunsch laut, es möge bald wieder einen ostpreußischen Heimatgottesdienst in Hamburg geben.

Wir gratulieren...

zum 99. Geburtstag

Borrmann, Andreas, aus Frauenburg, Schulstraße 110, jetzt bei seiner Tochter Frau Hedwig Kaftan, 4791 Fürstenberg über Paderborn, Siedlung 333, am 3. Februar.

zum 96. Geburtstag

Siebert, Natalie, geb. Schulz, aus Engelstein, Kreis Angerburg, jetzt 402 Mettmann, Nordstraße 117, am 2. Februar.

zum 94. Geburtstag

Nikulka, Charlotte, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt 532 Bad Godesberg, Kurfürstenstraße 10, am 5. Februar.

zum 93. Geburtstag

Fischer, Heinrich, aus Königsberg-Tannenwalde, jetzt bei seiner Tochter Frau Marie Pokern, 5 Köln-Deutz, Siegburger Straße 179, am 3. Februar.

zum 92. Geburtstag

Reisenauer, Julie, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt 5951 Kraghammer, Papiermühle, am 23. Januar.

Steiner, Berta, aus Sanditten und Wehlau, jetzt 2358 Kaltenkirchen, Haus Kolberg, am 9. Januar

Schliwka, Johann, aus Seebrücken, Kreis Lyck, jetzt 46 Dortmund, Blücherstraße 34, am 1. Februar.

zum 91. Geburtstag

Soppa, Marie, aus Wartendorf, Kreis Johannisburg, jetzt bei ihrer Tochter Frau Gertrud Synofzik, 3203 Sarstedt, Matthias-Claudius-Straße 37, am 1. Februar.

zum 90. Geburtstag

Knorr, Friedrich, aus Canditten, Kreis Pr.-Eylau, jetzt bei seinen Kindern Elise und Richard Packhäuser, 29 Oldenburg, Klingenbergplatz 20, am 28. Januar.

zum 89. Geburtstag

Lischewski, Johann, aus Friedrichsfelde, Kreis Ortelsburg, jetzt 466 Gelsenkirchen-Resser-Markt, Lembecker Straße 5, am 2. Februar.

zum 88. Geburtstag

Gerwinski, Adam, Bauer, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt 2351 Hitzhusen über Neumünster, am 18. Januar.

Schäfer, Otto, aus Kalwen bei Tilsit, jetzt 8424 Saal an der Donau, Altersheim, am 20. Januar.

zum 87. Geburtstag

Duddeck, Marie, aus Kreuzborn, Kreis Lyck, jetzt 2148 Zeven-Aspe, Tulpenweg 11, am 2. Februar.

Dworak, August, aus Skomanten, Kreis Lyck, jetzt 6501 Hechtsheim, Neue Mainzer Straße 22, am 5. Februar.

Paukstadt, Maria, verw. Okrafka, geb. Aßmann, aus Siewen, Kreis Angerburg, jetzt bei ihrer Tochter Frau Toni Kraushaar, 7141 Poppenweiler, Panoramastraße 9, am 5. Februar.

Schnittka, Karl, aus Groß-Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt 41 Duisburg-Beeckerswerth, Ahrstraße 58, am 1. Februar.

zum 86. Geburtstag

Augustin, Emma, aus Breitenfelde, Kreis Neidenburg, jetzt 2 Hamburg 73, Nordlandweg 11, am 1. Februar.

Brodowski, Julie, aus Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt 5892 Meinerzhagen, Haarbrinkstraße 8, am 23. Januar.

Georgesohn, Gertrud, geb. Kollberg, Bankdirektorswitwe aus Königsberg, Löwestraße 2, jetzt 2 Hamburg 13, Hochallee 15, am 13. Januar.

Hinz, Marie, geb. Bogatz, Witwe des Bäckermeisters August Hinz, aus Korschen und Rastenburg, jetzt bei ihrer Tochter Käte, 239 Flensburg, Ostseebadweg 44, am 4. Februar.

Jankowski, Marie, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt 53 Bonn, Kaiserstraße 119, am 3. Februar.

Meissner, Hermann, aus Gumbinnen, Kasernenstraße Nr. 11, jetzt 64 Fulda, Rondsbachstraße 2, am 23. Januar.

zum 85. Geburtstag

Baranski, Otto, Landwirt, aus Gawaiten (Herzogsrode), Kreis Goldap, jetzt 4273 Wulfen über Dorsten, Köhlerstraße 79.

Belgard, Georg, Bäckermeister, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt bei seiner Tochter Frau Marlis Spindelmann, 237 Rendsburg, Flensburger Straße 46a, am 1. Februar.

Diederich, Robert, Kreisoberinspektor i. R. und Leiter des Wohlfahrtsamtes in Heilsberg, jetzt 605 Offenbach-Bieber, Im Frankfurter Grund 18, am 2. Februar.

Kerwien, Heinrich, aus Lyck, jetzt 7541 Kapfenhardt, Hauptstraße 28, am 3. Februar.

Legall, Martha, aus Alt-Christburg, Kreis Mohrungen, jetzt 238 Schleswig, Kasseler Straße 6, am 30. Januar.

Liedtke, August, aus Rositten und Roditten, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 2151 Bliedersdorf über Buxtehude, am 20. Januar.

Metzler, Hermine, geb. Schecht, aus Branden, Kreis Gumbinnen, jetzt bei ihrem Sohn Franz Metzler, 3401 Ballenhausen über Göttingen, am 24. Januar.

zum 84. Geburtstag

Bähr, Hedwig, geb. Schiemann, aus Rastenburg, Provinzial-Anstalt, jetzt 1 Berlin-Weißensee, Gartenstraße 1—5, Krankenhaus, am 23. Januar.

Bandorski, Ernst, Lehrer, aus Osterode, Sendenhauptstraße 5, jetzt 8214 Bernau-Chiemsee, Bahnhofstraße 31, am 5. Februar.

Buttkereit, Martha, geb. Schäfer, aus Pellehnen, Kr. Tilsit, jetzt bei ihrem Sohn Ernst Buttkereit, 2821 Offenwadermoor, Post Uthlede, am 1. Februar.

Matthes, Mathias, aus Kutten, Kreis Angerburg, jetzt 2432 Lensahn, Am Mühlenbach 3, am 30. Januar.

zum 83. Geburtstag

Dressler, August, Landwirt, aus Tiefenfelde, Kreis Schloßberg, jetzt bei seinem Sohn Paul Dressler, 28 Bremen, Valckenburghstraße 17, am 3. Februar.

Engler, Arthur, aus Königsberg, Georgstraße 34, jetzt 24 Lübeck, Albert-Schweitzer-Straße 33, bei Sommer, am 31. Januar.

Guschewski, Michael, aus Schlöpschen, Kreis Sensburg, jetzt 532 Bad Godesberg, Grabenstraße 18, bei seiner Tochter Frau Gertrud Sand, am 29. Januar.

Konrad, Adolf, aus Tanneck, Kreis Schloßberg, jetzt 2381 Böklund, Kreis Schleswig, am 4. Februar.

Raeder, Luise, geb. Hardt, aus Absteinen, Kreis Eydtkuhnen, jetzt bei ihrer Tochter Frau Kauschus, 43 Essen-Stoppenberg, Stiftsdamenwald 14a, am 27. Januar.

zum 82. Geburtstag

Boss, Anna, geb. Buttkus, aus Rautenberg, Kreis Elchniederung, zu erreichen über ihre Nichte Frau Erna Saenger, 7 Stuttgart-Degerloch, Straifstraße Nr. 16, am 24. Januar.

Gendreika, Wilhelmine, aus Angerburg, jetzt 6229 Oberwalluf-Eltville, Marktstraße 22, am 2. Februar.

Petersen, Elisabeth, aus Königsberg, Kaiserstraße 27, jetzt 24 Lübeck, Gieselherweg 1, am 5. Februar.

Scherwat, Johanna, aus Sorminnen, Kreis Angerburg, jetzt 3457 Stadtoldendorf, Im Eichenkamp 4, bei Elli und Hans Hipler, am 27. Januar.

Szengel, Anna, aus Wensen, Kreis Angerburg, jetzt 3012 Langenhagen, Harzweg 53, am 5. Februar.

Waschlewski, Clara, aus Alt-Christburg, Kreis Mohrungen, jetzt 2067 Reinfeld, Bergstraße 1, am 4. Februar.

zum 81. Geburtstag

Böhlert, Anna, geb. Sollmann, aus Buddern, Kreis Angerburg, jetzt 52 Siegburg, Am Tannenhof 41c, bei Pissareck, am 3. Februar.

Färber, Berta, aus Heilsberg, jetzt 238 Schleswig, Hesterberg 33, am 31. Januar.

Scharnowski, Fritz, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt 2431 Grönwohldshorst, am 26. Januar.

Schellinski, Franz, aus Gumbinnen, Goldaper Straße Nr. 74, jetzt 2 Stapelfeld über Hamburg 73, von-Eichendorff-Weg, am 1. Februar.

Skerra, Bertha, geb. Sollmann, aus Angerburg, jetzt 406 Viersen, Düppelstraße 30, am 3. Februar.

Wichmann, Emil, aus Rothfließ, Kreis Rößel, jetzt 24 Lübeck-Dornbreite, Am Spargelhof 25, am 3. Februar.

zum 80. Geburtstag

Basalla, Ottilie, geb. Borries, Beamtenwitwe, aus Ostpreußen, jetzt 233 Eckernförde, Bergstraße 44, am 31. Januar.

Bergner, Johanna, geb. Berger, aus Michelfelde, Kreis Schloßberg, jetzt bei ihrer Tochter Frau Martha Bergner, 8481 Weiherhammer, Ritterstraße 18, am 24. Januar. Die Kreisgemeinschaft Schloßberg gratuliert recht herzlich

Boumann, Gertrud, geb. Klein, aus Mohrungen, Veitstraße 3, jetzt 3338 Schöningen, Markt 29, am 29. Januar.

Döhring, Luise, geb. Kasprzik, aus Mingfen, Kreis Ortelsburg, und Ganthen, Kreis Sensburg, jetzt 465 Gelsenkirchen, Liborinstraße 113, am 2. Februar.

Flottwell, Franziska, geb. Krengel, aus Groß-Steinort, Kreis Angerburg, jetzt 314 Lüneburg, Goethestraße 16, am 1. Februar.

Gers, Ottilie, geb. Kokerno, aus Schützendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt 8501 Boxdorf, Kreis Fürth, am 2. Februar.

Gerull, Karl, aus Boyken, bei Schillen, jetzt 4154 St. Tönis, Kirchenfeld 5, am 31. Januar.

Gollub, Adolf, Ortsvertreter von Langheide, Kreis Lyck, jetzt 6222 Geisenheim, Schmittstraße, am 28. Januar.

Groeger, Anna, geb. Wachs, aus Tilsit, Ragniter Straße Nr. 109, jetzt 505 Porz-Grengel, Hermann-Löns-Straße 195, am 28. Januar.

Liebe, Carl, aus Königsberg, Knochenstraße 52, jetzt 31 Celle, Harburger Straße 20, am 3. Februar.

Maschke, Magdalene, geb. Schmidtke, aus Klein-Darguszen, Kreis Schloßberg, jetzt 1 Berlin 42, Eisenacher Straße 39, am 19. Januar.

Meyer, Margarete, aus Königsberg, Sternwartstraße Nr. 25, und Schuhhaus Jacoby, Junkerstraße, jetzt 28 Bremen, Kornstraße 379a, Caritas-Altersheim, am 5. Februar.

Malachowski, Auguste, aus Lyck, jetzt 239 Flensburg, Peter-Christian-Hansen-Weg 3, am 29. Januar.

Neumann, August, Reichsbahnladeschaffner i. R., aus Bartenstein, Rastenburger Straße 25, jetzt 425 Bottrop, Fähndrichsweg 4, am 30. Januar.

Petereit, Hermann, Lehrer a. D., aus Pomedien, Kreis Wehlau, jetzt 2358 Kaltenkirchen, Haus Memel, am 2. Februar.

Preuß, Herrmann, aus Schatzberg, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 675 Kaiserslautern, Schreberstraße 20, am 4. Februar.

Radtke, Minna, geb. Wölk, aus Lichtenfeld, Kreis Heiligenbeil, jetzt 3163 Sehnde, Nelkenstraße 3, am 4. Februar.

Rehaag, Maria, geb. Herrmann, aus Königsberg, Kurfürstendamm 19, jetzt 2 Hamburg 43, Augustenburger Ufer 12, am 31. Januar.

Rieger, Hermann, aus Benkheim, Kreis Angerburg, jetzt 2201 Siethwende, Kiebitzreihe, am 3. Februar.

Rimke, Gertrud, Oberpostsekretärin a. D., aus Königsberg, Postscheckamt, jetzt 714 Ludwigsburg, Mömpelgardstraße 8, am 31. Januar.

Schröter, Elise, geb. Both, aus Königsberg, Korinthendamm 21, jetzt 1 Berlin 19, Heerstraße 22a, am 1. Februar.

Wnuck, Anna, Blockstelle Schettnienen, Kreis Heiligenbeil, jetzt 221 Itzehoe, Kaiserstraße 41, am 4. Februar.

zum 75. Geburtstag

Bandelier, Fritz, Lehrer a. D., aus Schulzenwalde, Kreis Gumbinnen, jetzt 3052 Bad Nenndorf, Bornstraße 24, am 2. Februar.

Denzer, Karl, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt 5 Köln-Vingst, Lustheider Straße 17, am 24. Januar.

Das Rätsel für Sie...

Rätselgleichung

(v — t) + (w — i) ÷ (x — che) + (y — i) = z

v = Zeitabschnitt; w = weiblicher Vorname; x = Stoffkunde; y = Stacheltier; z = ostpreußische Dichterin.

...und die Lösung aus Folge 4

Fritz und Margarete Kudnig

Friese, Anna, geb. Kämmerer, Reichsbahnamtmannwitwe, aus Königsberg, Schubertstraße, jetzt 1 Berlin 31, Marbacher Straße 11, am 31. Januar.

Glinski, Ella, geb. Behson, aus Tilsit, Ragniter Straße Nr. 59a, jetzt 8883 Gundelfingen, Römerstraße 5, am 31. Januar. Die Gruppe Gundelfingen gratuliert herzlich.

Gninka, Susanne, aus Doerenthal-Rummy, Kreis Ortelsburg, jetzt 3001 Ahlten, Rosengrund 9, am 4. Februar.

Hoffmann, Max, aus Johannisburg, Lycker Straße 45, Städtisches Wasserwerk, jetzt 2071 Papendorf, Kreis Stormarn, am 31. Januar.

Karwowski, Karl, aus Widminnen, jetzt 8858 Neuburg-Donau, Schlesierstraße 34, am 3. Februar.

Kossmann, Elisabeth, aus Nikolaiken, jetzt 214 Bremervörde, Ernst-Bode-Straße 23, am 27. Januar.

Kuschinski, August, Kreisamtsgehilfe i. R., aus Schloßberg, jetzt 24 Lübeck, Fliederstraße 3, am 1. Februar.

Landon, Gertrud, geb. Lobitzki, aus Angerburg, jetzt 1 Berlin 12, Bolivarallee 12, am 30. Januar.

Liss, Paul, aus Steinkendorf, Kreis Lyck, jetzt 5609 Strucksfeld über Bergisch-Born, am 26. Januar.

Moritz, Elise, aus Königsberg, Bismarckstraße 13, jetzt 24 Lübeck, Chasotstraße 11, am 3. Februar.

Müller, Otto, aus Allenstein, Kopernikusplatz 4b, jetzt 435 Recklinghausen, Blitzkuhlenstraße 19, am 1. Februar.

Neumann, Franz, aus Gundau, Kreis Wehlau, jetzt 2222 Dickhusen über Marne, am 25. Januar.

Papke, Bertha, geb. Schlupp, aus Gumbinnen, Gartenstraße, jetzt in Mitteldeutschland, wo sie am zweiten Weihnachtstag ihren Mann verlor, zu erreichen über ihre Tochter Frau Erna Petereit, 2 Hamburg 57, Pflugacker 14b, am 1. Februar.

Rudigkeit, Anna, aus Königsberg, Schubertstraße 29, jetzt 8052 Moosburg, Breitenbergstraße 3, am 4. Februar.

Sakowski, Gustav, aus Rheinswein, Kreis Ortelsburg, jetzt 433 Mülheim (Ruhr), Tristanstraße 4, am 22. Januar.

Schigat, Emil, Bauer und Bürgermeister, aus Hirschflur, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 2383 Jübek üb. Schleswig, am 4. Februar.

Vogel, Amalie, geb. Podbielski, aus Merunen, Kreis Treuburg, jetzt 5902 Weidenau (Sieg), Käuerberg 58, am 1. Februar.

Zollondz, Bruno, Bankbeamter, aus Königsberg, Cranzer Allee 70a, jetzt 2 Hamburg 39, Alsterdorfer Straße 192 E, am 5. Februar.

Goldene Hochzeiten

Kuster, Wilhelm, Bauunternehmer, und Frau Auguste, geb. Böhm, aus Kaimen, Kreis Labiau, jetzt 7591 Memprechtshofen über Achern, am 28. Januar.

Schmidtke, Richard, Gendarmerie-Meister a. D., und Frau Emma, geb. Balzuweit, aus Schillfelde, Kreis Schloßberg, jetzt 2358 Kaltenkirchen, Oersdorfer Weg 37, am 25. Januar.

Noch sind sie zu haben....

... unsere ostpreußischen Heimatkalender. Für die Vermittlung nur eines neuen Abonnenten erhalten Sie kostenlos nach Wahl den Buchkalender „Der redliche Ostpreuße" oder „Ostpreußen im Bild" als Postkartenkalender. Baldiger Abruf ist ratsam, am besten gleich bei Einsendung der geworbenen Bezugsbestellungen. Auch wenn Sie eine der anderen Werbeprämien wählen, stehen wir gern zu Ihrer Verfügung. Sehen Sie bitte nachstehende Liste.

Für die Werbung e i n e s neuen Dauerbeziehers:

Postkartenkalender „Ostpreußen im Bild"; Hauskalender „Der redliche Ostpreuße"; Ostpreußenkarte mit farb. Städtewappen; fünf Elchschaufelabzeichen Metall versilb.; Kugelschreiber mit Prägung „Das Ostpreußenblatt"; Autoschlüsselanhänger od. braune Wandkachel od. Wandteller, 12,5 cm Durchmesser, oder Brieföffner, alles mit der Elchschaufel, Bernsteinabzeichen mit der Elchschaufel, lange oder Broschennadel, Heimatfoto 24×30 cm (Auswahlliste wird auf Wunsch versandt). Bink „Ostpreußisches Lachen", Bildband „Ostpreußen" (Langewiesche-Bücherei); „Bunte Blumen überall" oder „Der See unter dem Turiawald" (beides von Sanden-Guja).

Für z w e i neue Dauerbezieher:

Buch „Sommer ohne Wiederkehr" von Rudolf Naujok; Graf Lehndorff „Ostpreußisches Tagebuch;" schwarze Wandkachel 15 × 15 cm mit Elchschaufel, Adler, Tannenbergdenkmal, Königsberger Schloß oder Wappen ostpreußischer Städte, Marion Lindts neues Kochbuch „Ostpreußische Spezialitäten"

Für d r e i neue Dauerbezieher:

Elchschaufelplakette, Bronze auf Eichenplatte; Wappenteller, 20 cm Durchmesser, mit Elchschaufel oder Adler; „Die Pferde mit der Elchschaufel" (D. M. Goodall); Bildband „Jenseits von Oder und Neiße"

Wer mehr neue Abonnenten vermitteln kann erhält auf Wunsch ein weitergehendes Angebot Ersatzlieferung bleibt vorbehalten

Es werden die an die nebenstehende Anschrift gesandten Bestellungen prämiiert, diese sollen also nicht bei der Post verbucht werden Auf jeder neuen Bestellung gibt der Werber seinen Wunsch an; die Gutschriften können auch zum Aufsammeln stehen bleiben Die neuen Abonnenten müssen selbst unterschreiben

Eigenbestellungen und Abonnementserneuerungen nach Wohnsitzwechsel oder Reise sowie Austausch und Ersatzbestellungen werden n i c h t prämiiert, ebenso nicht Bestellungen aus Sammelunterkünften oder mit wechselnden Wohnort, da der Dauerbezug von vornherein unsicher ist

H i e r a b t r e n n e n

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich
Den Bezugspreis in Höhe von 2.— DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben

....
Vor- und Zunahme

....
Postleitzahl Wohnort

....
Straße und Hausnummer oder Postort

....
Datum Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift:

....
Wohnort Straße und Hausnummer

....
Kreis

Geworben durch ....
Vor- und Zuname

....
vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich ....

....

Als offene Briefdrucksache zu senden an

Das Ostpreußenblatt
Vertriebsabteilung
2 Hamburg 13 Postfach 8047

FAMILIEN-ANZEIGEN

Wir sind am 30. Januar 40 Jahre verheiratet und grüßen aus diesem Anlaß alle unsere Verwandten, alle Freunde und Bekannten ganz herzlich.

Walter Klein
Luise Klein, geb. Heinrich
mit Tochter Marianne

Bonn, Burgstraße 111
aus Königsberg Pr., Hab. Grund 14

Wir haben geheiratet

Werner Küssner
Inge Küssner
geb. Bärholz

Langenberg (Rheinl)

46 Dortmund-Körne
Im Dreieck 26

27. Januar 1966

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben

70

Unsere liebe Mutti, Schwiegermutter und Omi

Anna Falkowski
aus Gruhsen, Kr. Johannisburg

feiert am 31. Januar 1966 ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren und wünschen weiterhin Gottes Segen
ihre dankbaren Kinder
Schwiegerkinder
und Enkel

Gütersloh, Danziger Straße 14

Am 2. Februar 1966 feiert mein lieber Mann, unser lieber Papa und Opa

Uhrmachermeister
Paul Fest
aus Heiligenbeil, Ostpreußen

seinen 70. Geburtstag und sein 55jähriges Berufsjubiläum.
Es gratulieren recht herzlich
seine Frau Ella, geb. Kasch
sowie Kinder und Großkinder

23 Kiel, Ringstraße 77, Hannover und Lödingsen



Zum 40jährigen Dienstjubiläum unseres Vaters

Postobersekretär
Franz Sommer
aus Königsberg Pr.-Kohlhof
Straße 1051 Nr. 28
jetzt Nortorf, Gartenstraße 10

am 23. Januar 1966 die herzlichsten Glückwünsche und viel Freude im Dienst.

Die Kinder
Regina Seelig, geb. Sommer
Hans-Georg und Wolfgang



Am 2. Februar 1966 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Minna Weichert
geb. Zakrzewski
aus Neidenburg, Ostpreußen
Friedrichstraße 32
jetzt Aalen (Württ)
Primelweg 1a

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren von Herzen und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
die Kinder Gertrud, Eva
Werner und Irmgard
Hanna als Schwiegertochter
Hermann als Schwiegersohn
Bernd als Enkel

Am 2. Februar 1966 feiert unsere liebe Mutter und Oma

Marie Herrmann
geb. Werner
aus Reichertswalde
Kr. Mohrungen, Ostpr.
jetzt 7 Stuttgart-Feuerbach
Wildeckstraße 30

ihren 70. Geburtstag.

Hierzu gratulieren herzlich
ihre dankbaren Kinder und Achim

Am 2. Februar 1966 feiert unsere liebe Mutter und Oma

Maria Bornell
geb. Kalks
aus Königsberg Pr.
jetzt Bremen, Moselstraße 56

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
Sohn Herbert und Frau
Enkel Norbert und Sylvia



Am 23. Januar 1966 feierte meine liebe Frau, unsere Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frida Behrendt
geb. Schröder
fr. Fischhausen, Landratsamt
und Königsberg Pr.
Wallenrodtstraße 20
ihren 70. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin alles Gute
ihr Mann
Tochter Ingeborg Gürtler
Schwiegersohn
Dr. med. Gürtler
und die Großkinder Hans, Monika und Annemarie

674 Landau (Pfalz)
Hirschgasse 1 u. Fichtenstr. 29

Am 4. Februar 1966 feiert unsere liebe Omi, Frau

Anna Rudigkeit
aus Königsberg Pr.
Schubertstraße 29
jetzt 8052 Moosburg
Breitenbergstraße 3

ihren 75. Geburtstag.

Hierzu gratuliert herzlich
ihre Tochter mit Familie

Am 27. Januar 1966 begeht Frau

Elisabeth Kossmann
aus Nikolaiken, Ostpreußen
jetzt Bremervörde
Ernst-Bode-Straße 23

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
ihre Schwestern, Brüder
Neffen und Nichten

und wünschen ihr alles Gute und noch recht viele gesunde Jahre.



August Kuschinski
Kreisamtsgehilfe i. R.
Schloßberg, Ostpreußen

Mein guter Mann, mein lieber Bruder und unser lieber Onkel darf durch Gottes Gnade am 1. Februar 1966 seinen 75. Geburtstag feiern.

In Dankbarkeit für alle gnädigen Führungen Gottes gratulieren herzlich
Johanna Kuschinski
geb. Adelhoefer
Minna Dickschat
Harry Dickschat und Familie
Helgo Dickschat und Familie

Lübeck, 1. Februar 1966
Fliederstraße 3

Am 4. Februar 1966 feiert mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Emil Schigat
früh. Bauer und Bürgermeister
in Hirschflur, Kr. Tilsit-Ragnit
jetzt Jübek, Kreis Schleswig

seinen 75. Geburtstag.

Herzliche Glückwünsche
im Namen aller Angehörigen
Gerda und Fredi

Am 3. Februar 1966 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa

Karl Karwowski
aus Widminnen, Ostpreußen

seinen 75. Geburtstag.

Herzlich gratulieren und wünschen weiterhin Gottes Segen
seine Frau
Olga Karwowski, geb. Reimer
die Kinder
Christel und Herbert Ruhnau mit Gitti und Gerd
Gerda und Alois Körner mit Erika, Gerdi und Manfred
Gertrud und Gerhard Krebs mit Dorle
Hanna und Werner Kern mit Karin, Angelika und Axel
Klaus Karwowski

8858 Neuburg (Donau)
Schlesierstraße 34

Meinen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten danke ich auf diesem Wege recht herzlich für die Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu meinem 80. Geburtstag. Gleichzeitig wünsche ich allen ein glückliches gesegnetes 1966.

Seit Januar 1965 bin ich im Landeskrankenhaus.

Es grüßt herzlichst

Gustav Paulat
aus Insterburg, Mühlenstraße 11

Coburg, Ernst-Faber-Haus



Am 30. Januar 1966 feiert mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und guter Opa

Paul Köhn
aus Wehlau, Ostpreußen
Parkstraße 27
seinen 78. Geburtstag.
Wir gratulieren herzlichst und wünschen beste Gesundheit
seine Frau
Anna, geb. Buttgereit
Sohn Kurt und Frau
und Enkelin Annemie
nebst Jürgen und Maria

2061 Rümpel (Holst)
Gleichzeitig gedenken wir unserer lieben Söhne Walter und Willi.

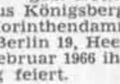


In tiefer Dankbarkeit und herzlicher Freude gebe ich hiermit allen, die sie lieben und verehren, bekannt, daß mein geliebtes Muttilein, Frau

Elise Schröter
geb. Both
aus Königsberg Pr.
Korinthendamm 21
jetzt 1 Berlin 19, Heerstraße 22a
am 1. Februar 1966 ihren 80. Geburtstag feiert.

Ihre ansteckende Fröhlichkeit und bewundernswerte Vitalität mögen ihr und uns allen noch viele glückliche Jahre erhalten bleiben.

Ihre dankbare Tochter Gerda





So Gott will, feiert unsere liebe Schwester, Schwägerin und Freundin

Margarete Meyer
aus Königsberg Pr
Sternwartstraße 25
am 5. Februar 1966 ihren 80. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin einen gesegneten Lebensabend.
Walter, Helene, Anna

28 Bremen, Caritas-Altenheim
Kornstraße 379a



Unser lieber Papa, Schwiegervater und Opi, der
Bäckermeister

Georg Belgard
aus Pobethen/Samland
feiert am 1. Februar 1966 seinen 85. Geburtstag.
Wir gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin gute Gesundheit, Freude und Zufriedenheit.
Karl-Ludwig Belgard
Thea Belgard, geb. Haupt
Sigurd, Gunnar und Gernot
Marlis Spindelmann
geb. Belgard
Robert Spindelmann
Rainer und Jörg
Rendsburg, Flensburger Str. 46a



Am 1. Februar 1966 feiert unsere liebe Mutti, Omi und Schwester

Franziska Flottwell
geb. Krengel
a. Gr.-Steinort, Kr. Angerburg

ihren 80. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlich und wünschen weiter alles Gute.
Ingrid Flottwell
Erika Alsen, geb. Flottwell
Hans-Ekkehard Alsen
Elisabeth Pamperin
geb. Krengel

314 Lüneburg, Goethestraße 16



Frau Emma Augustin
aus Breitenfelde
Kreis Neidenburg
jetzt 2000 Hamburg-Rahlstedt 2
Nordlandweg 11

feiert in geistiger Frische im Kreise ihrer Lieben am 1. Februar 1966 den 86. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen Gottes Segen

Kinder
Enkel und Urenkel



Unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, Herr

Hermann Klein
aus Rastenburg
Bahnhofstraße 31
feiert, so Gott will, am 8. Februar seinen 80. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit
seine Töchter
Schwiegersöhne
Enkel und Urenkel

5901 Netphen (Sieg)
Flurstraße 14



Am 28. Januar 1966 wird Frau

Anna Groeger
geb. Wachs
aus Tilsit
Ragniter Straße 109

80 Jahre.

Es gratulieren herzlich
Gertrud Joh, geb. Groeger
Duisburg
Gerhard Groeger und Frau
5 Enkel und 6 Urenkel

505 Porz-Grengel
Hermann-Löns-Straße 195

Unser lieber Vater, Groß- und Urgroßvater

Herrmann Preuß
Schatzberg, Kanditten, Ostpr.
jetzt Kaiserslautern
Schreberstraße 20

begeht am 4. Februar 1966 seinen 80. Geburtstag.

In Liebe und Dankbarkeit gratulieren
seine Tochter Martha
nebst Schwiegersohn Georg
Enkel und Urenkel

Durch Gottes verdiente Güte begeht am 29. Januar 1966 Frau

Luise Meyer
verw. Packschies
geb. Hillgruber
aus Geidingen, Kreis Tilsit

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
ihre Kinder, Schwiegersöhne
Schwiegertochter
und Enkelkinder

4005 Büderich, Oststraße 59

Am 19. Januar 1966 verschied in einem Thüringer Altersheim unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Ur- und Ururgroßmutter und Tante, die Witwe

Berta Posedowski
geb. Posadowsky
aus Tilsit, Ostpreußen

im 88. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Ernst Posedowski
und Angehörige

München 13,
Schopenhauerstraße 55
früher Tilsit und Goldap

Am 6. Dezember 1965 hat Gott unsere liebe Mutter, Oma und Uroma, Frau

Elisabeth Kluwe
geb. Siegmund
geb. am 29. 12. 1883
in Prossitten, Kr. Bartenstein

zu sich heim gerufen.

Im Namen aller
trauernden Hinterbliebenen
Familie Fritz Wohleb

Freiburg (Breisgau), Klarastr. 6

Durch einen Unglücksfall verstarb am 26. Dezember 1965 mein lieber Bruder, der

Besitzer

Franz Matern
aus Hermsdorf, Kr. Heiligenbeil
Ostpreußen

Eliese Matern, geb. Jüngling
und Kinder
Margarete Stein
geb. Matern

2162 Grünendeich
über Steinkirchen
Feuergerätehaus

Die Beerdigung fand am 30. Dezember 1965 in Buchholz bei Rostock statt.

Ein stilles Gedenken!

Edgar Gerlach
gest. 27. 1. 1961

Deine dankbare
Tochter Ursel

Berlin, den 27. Januar 1966
Landauer Str. 9

Berichtigung zu Todesanzeige

Emil Radau

in unserer Ausgabe vom 1. Januar 1966.

Durch ein Versehen wurde bei den Hinterbliebenen der Name
Otto Meller
nicht erwähnt.

Wir möchten dieses hiermit nachholen.

Anzeigen-Abteilung

Nachruf

Ach, Du hast jetzt überwunden
viele schwere, harte Stunden,
viele Tage, viele Nächte
hast in Schmerzen zugebracht.

Standhaft hast Du sie ertragen
Deine Schmerzen, Deine Plagen;
bis der Tod Dein Auge bricht,
doch vergessen wir Dich nicht.

Am 15. Februar jährt sich zum ersten Male der Todestag meiner lieben, unvergessenen Tochter

Emma Haus
geb. Pipgorra
geboren am 18. Januar 1917
in Rhein, Kr. Lötzen, Ostpr.
gestorben am 15. Februar 1965
in Braunschweig, Naabstraße 6

In stillem Gedenken
und tiefster Wehmut

Mutter
Auguste Pipgorra, geb. Rochna
Sohn Dieter Hans Haus
Bruder Albert Pipgorra
Hildegard Pipgorra, geb. Tafel
Günter Meyer
Charlotte Meyer
geb. Pipgorra
sowie Wolfgang und Gisela

Gleichzeitig gedenke ich meines lieben Mannes

Albert Pipgorra

und meines Sohnes

Otto Pipgorra

gefallen in Italien

Überwunden
durch des Lammes Blut!

Plötzlich und unerwartet rief der Herr meine liebe Schwester, Tante und Kusine, meine liebe Mitarbeiterin, besonders im Erholungsheim Sonnenborn, Ostseebad Rauschen, und Feierabendheim Friede

Frieda Obgartel

im Alter von 72 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Charlotte Obgartel
Schwester
Ilse Pintak, geb. Obgartel
Nichte
Familie Franz Kuthning
Schwester Maria Schmöcker

1 Berlin 62, Hauptstraße 126
den 22. Dezember 1965
fr. Gumbinnen, Rauschen
und Sonneberg (Thür)

Am 27. November 1965 ist mein lieber, unvergessener Sohn, mein lieber Mann und Vati

Heinz-Georg Schulz
geb. 17. 1. 1926 in Cranz

durch ein schweres Autounglück ums Leben gekommen. Er war der letzte aus der Familie.

Gleichzeitig gedenke ich meines lieben Mannes

Ferdinand Schulz

der am 10. Oktober 1945 in seinem Heimatort Schreitlacken, Kreis Samland, verstorben ist und

Rudi Schulz
geb. 26. 4. 1923 in Cranz

und

Benno Schulz
geb. 19. 12. 1924 in Cranz
beide in Rußland vermißt

Die untröstliche Mutter
Maria Schulz, geb. Schwarz

7031 Nufringen, Rohrauer Str. 63

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Am 29. Dezember 1965 entschlief unerwartet, für uns alle unfaßbar, fern seiner geliebten Heimat, mein lieber, einziger Bruder, Schwager und Onkel

Kaufmann

August Klein
aus Heilsberg, Ostpreußen

im 68. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Klara Schrade, geb. Klein

44 Münster
von-Stauffenberg-Straße 79

Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden. Matth. 5, 4

Nach langem, schwerem Leiden entschlief am 12. Januar 1966 unsere liebe Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante, Frau

Maria Kaminski
geb. Tertel
aus Saiden, Kr. Treuburg
Ostpreußen

im Alter von 83 Jahren.

In stiller Trauer
Geschwister Kaminski
Familie Ernst Kruppa
und Anverwandte

6582 Weierbach, Kirchstraße 42
den 17. Januar 1966

Sein Leben war Arbeit und Mühe

Fern seiner geliebten Heimat entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit am 7. November 1965 unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa, der

Landwirt

Gottlieb Kruska
geb. 28. 1. 1886
aus Gellen, Kreis Ortelsburg

Er folgte unserer lieben Mutter

Auguste Kruska

die vor 2 Jahren heimgegangen ist.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Herta Klein, geb. Kruska

2 Hamburg 73
Groß-Lohering 25

Nun hab ich überwunden,
Kreuz, Leiden, Angst und Not.
Durch seine heilgen Wunden
bin ich versöhnt mit Gott!

Gott der Herr nahm am 9. Dezember 1965 meinen inniggeliebten Mann, unseren guten, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Walter Ranglack
aus Peremtienen, Kreis Labiau
Ostpreußen

im Alter von 68 Jahren zu sich in die ewige Heimat.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Eliesabeth Ranglack
geb. Boy

5373 Gemünd-Wolfgarten (Eifel)

Die Beerdigung hat am 13. Dezember 1965 in Gemünd (Eifel) stattgefunden.

Herr, dein Wille geschehe!

Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute um 19.45 Uhr nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, meine gute Tochter und Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Adelheid Broeske
geb. Makowka
aus Mühlhausen, Ostpreußen

Sie starb nach einem arbeitsreichen, christlichen Leben im Alter von fast 50 Jahren.

In stiller Trauer
Günther Broeske
Wilhelmine Makowka
Marie Broeske
Familie Alfred Makowka
und Anverwandte

576 Neheim-Hüsten, Baumbach 19, den 31. Dezember 1965

Beerdigung fand am 5. Januar 1966 statt.

Plötzlich und unerwartet entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin

Friedericke Weise
geb. Halber

im 76. Lebensjahre.

Im Namen aller Angehörigen
Dr. Gertraud-Ursula Koloski-Schwarz
geb. Weise

Bremen, den 30. Dezember 1965
Bremen-Aumund, Löhstraße 6

Nach langem, schwerem Leiden verstarb am 11. Januar 1966 meine liebe Frau, unsere gute Mutti, Schwester und Schwägerin

Lotte Schulz
geb. Brey
aus Königsberg Pr., Mischener Weg 27

im Alter von 55 Jahren.

In stiller Trauer
Paul Schulz
Christa, Lieselotte und Werner
Willy Borostowski und Frau Maria
geb. Brey
Heinrich Schulz und Frau Anni

Gronau (Leine), Sauerweinstraße 23

Heute starb nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

Maria Großmann
geb. Günther

im Alter von 41 Jahren.

In stiller Trauer
Otto Großmann
Adelheid, Klaus, Udo
und alle Anverwandten

463 Bochum-Werne, Auf der Bredde 7, den 13. Januar 1966

Die Sterbestunde schlug zu früh, doch Gott der Herr bestimmte sie.

Am 3. Januar 1966 entschlief nach längerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, unsere geliebte, treusorgende Mutter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frieda Dirszus
geb. Ullrich
aus Serpentinen, Kreis Labiau, Ostpreußen

im Alter von 60 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
ihre Söhne Gerhard Dirszus
Werner Dirszus

3211 Burgstemmen über Elze, Kreis Alfeld (Leine)

Die Beerdigung fand am 6. Januar 1966 auf dem Friedhof in Burgstemmen statt.

Zum 3. Jahrestage gedenken wir in Trauer des allzu frühen Todes unserer geliebten Schwester und Schwägerin

Margarete Kortz
geb. Neubert
geb. 22. 4. 1913 gest. 18. 1. 1963
früher Quittainen und Wehlau, Ostpreußen

Sie folgte nur wenige Tage später ihrem lieben Mann

Alfred Kortz
geb. 5. 9. 1908 gest. 14. 1. 1963

Sie werden uns beide stets unvergessen bleiben.

Elisabeth Domrös, geb. Neubert
Hannover, Jakobistraße 48
Erich Neubert und Frau
Visselhövede
Rotenburger Straße 14
Georg Neubert und Frau
Dörverden, Kreis Verden

2132 Visselhövede, Januar 1966

Nach einem erfüllten, gnadenreichen Leben ging heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Johanna Sprenger
geb. Koy

im Alter von 90 Jahren für immer von uns.

In stiller Trauer
Klaus Sprenger und Familie
Annemarie v. Petzinger, geb. Sprenger und Familie

Hameln, Kaiserstraße 39, den 22. Januar 1966

Beisetzung hat am 26. Januar 1966 in Hameln, Friedhof Am Wehl, stattgefunden.

Am 16. Dezember 1965 entschlief, fern der geliebten Heimat Ostpreußen, nach schwerer Krankheit meine liebe Frau

Sophie Oberstadt
geb. Roß
Schwester des Roten Kreuzes des Ersten Weltkrieges
aus Bartken, Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen

im Alter von 76 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Wilhelm Oberstadt
Landwirtschaftsrat i. R.

441 Warendorf, den 16. Dezember 1965

Am 5. Januar 1966 entschlief fern der Heimat unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Caroline Biernath
verw. Danielczyk, geb. Kaminski
aus Talussen, Kreis Lyck

im 92. Lebensjahre.

In stiller Trauer
auch im Namen aller Angehörigen
Martha Przywara

Hannover-Linden, Grotestraße 22

Nach kurzer Krankheit, durch einen Unfall verursacht, verstarb unsere gute Tante und Großtante, Frau

Auguste Szeglat
geb. Baltruweit
aus Wildhegen, Ostpreußen

im Alter von 80 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen
Erich Gawehn und Frau

3043 Schneverdingen, Heberer Straße 24 a, 11. Januar 1966

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief fern ihrer geliebten Heimat am 30. Dezember 1965 unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frieda Kaminski
geb. Swolinski
aus Leip und Balgen, Kreis Osterode, Ostpreußen

im Alter von 55 Jahren.

In stiller Trauer
Werner Kaminski mit Familie, Allenstein, Ostpr.
Erwin Kaminski mit Familie, Bentwisch, Rostock
Helmut Kaminski mit Familie Balgen, Ostpr.
Anneliese Kaminski mit Sohn Detlef, Rostock
sowie alle Anverwandten

Die Beerdigung fand am 4. Januar 1966 auf dem Friedhof in Wattenscheid-Eppendorf statt.

Am 26. Dezember 1965 entschlief nach schwerem, tapfer getragenem Leiden meine geliebte Frau, unsere liebe Mutter und Schwiegermutter, fern ihrer ostpreußischen Heimat

Wally Hilmers
geb. Schmidt
früher Seegertswalde, Kr. Mohrungen und Kl.-Rosainen, Kr. Marienwerder

im Alter von 62 Jahren.

Die Liebe zu ihrer Familie und die Verbundenheit mit der Natur waren der Inhalt ihres Lebens.

In tiefer Trauer
Curt Ferdinand Hilmers
Ruth Buss, geb. Hilmers
Jürgen Buss

2351 Schönböken, Kreis Plön

Die Beisetzung hat am 30. Dezember 1965 auf dem Kirchhof Bornhöved, Kreis Plön, stattgefunden.

Herr, wärest du nicht mein Trost gewesen,
ich wäre schier vergangen in meinem Elend.

Nach schwerem, mit großer Geduld getragenem Leiden verschied am 11. Januar 1966, im festen Glauben an ihren Erlöser, unsere geliebte Schwester, Schwägerin und Tante

Erna Jonat
frühere Zweigpostamtsleiterin
Rauterskirch, Elchniederung

im 62. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz
im Namen der Hinterbliebenen
Eva Vera Trautmann, geb. Jonat
Ella Armbrust, geb. Jonat

605 Offenbach, Sprendlinger Landstraße 3, den 18. Januar 1966

Die Beerdigung erfolgte am Freitag, dem 14. Januar 1966, auf dem Neuen Friedhof.

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ewige Ruh'.
Denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute mittag nach kurzem, schwerem Leiden unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Nichte und Tante

Wwe. Marta Klabun
geb. Biesalski
aus Seemen, Kr. Osterode, Ostpreußen

im Alter von 74 Jahren.

Sie folgte ihrem Mann nach 5 Jahren und ihrer Schwägerin Else nach 6 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Herbert Klabun und Frau Lina
geb. Wiese
Waldemar Deichert und Frau
Margarete, geb. Klabun
Günter und Helga
als Enkelkinder

Bechterdissen, den 18. Januar 1966

Die Beerdigung fand am 22. Januar 1966 auf dem Waldfriedhof Dahlhausen statt.

Am 22. Dezember 1965 hat Gott der Herr ganz plötzlich und unerwartet, fern ihrer unvergessenen ostpreußischen Heimat, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante, Frau

Berta Radtke
geb. Heybeck
aus Fischhausen, Ostpreußen

bis zuletzt in geistiger Frische im gesegneten Alter von fast 90 Jahren zu sich in sein ewiges Reich heimgeholt.

In stiller Trauer
Albert Radtke mit Sohn Siegfried
beide vermißt
Helene Fröse, geb. Radtke, mit Familie
Leipzig
Elise Kaiser, geb. Radtke, mit Familie

St. Georgen (Schwarzwald), Gerhart-Hauptmann-Straße 21

Plötzlich und unerwartet entschlief heute meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Omi, Schwester, Schwägerin und Tante

Käthe Weber
geb. Gallinat
aus Königsberg Pr., Hans-Sagan-Straße 132

im Alter von 60 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Paul Weber
Siegmar Weber und Frau Rita
geb. Kozik
Gerhard Kaatz und Frau Ruth
geb. Weber
Jürgen als Großkind

Hannover, Gleiwitzer Straße 11, den 4. Januar 1966

Nach schwerer, mit großer Geduld getragener Krankheit entschlief heute meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Marie Waschke
geb. Pienack
aus Gneist, Kreis Lötzen

im Alter von 59 Jahren.

In stiller Trauer
Otto Waschke
Helmut Waschke und Frau Waltraud
geb. Burbott
Siegfried Oberpichler und Frau Erna
geb. Waschke
Erich Hinz und Frau Christel
geb. Waschke
Enkelkinder und Anverwandte

Dortmund, Herderstraße 9, den 3. Januar 1966

Die Beerdigung fand am 7. Januar 1966 in Niederaden statt.

Unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter

Karoline Jendrny
geb. Danlowski
aus Hartigswalde, Kreis Neidenburg

ist im Alter von 92 Jahren plötzlich von uns gegangen.

Im Namen der Hinterbliebenen
Martha Marchlowitz, geb. Jendrny

Uetersen, Lohe 21a, den 9. Januar 1966

Am 10. Januar 1966 ist meine liebe, unvergessene Frau, meine herzensgute Mutti, Oma, Uroma, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Emma Margarete Rupertus
aus Königsberg Pr.

im Alter von 70 Jahren nach langem, schwerem Leiden entschlafen.

Gleichzeitig gedenke ich meines Sohnes Manfred und meines Bruders Franz, die während des letzten Krieges verschollen sind.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Otto Rupertus
Evalore Werdermann, Kalifornien
als Tochter

Goslar, Stettiner Straße 3, den 15. Januar 1966

Nach einem von Liebe und Fürsorge erfüllten Leben nahm Gott der Herr am 1. Januar 1966 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Auguste Vogt
geb. Roch
aus Königsberg Pr.

im 79. Lebensjahre zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer
Gertrud Vogt
Hilda Vogt
Anna Lupp, geb. Vogt
Albert und Frieda Seller
geb. Vogt
Enkel und Urenkel

243 Neustadt (Holst), Kreienredder 13

Nach einem Leben voller Liebe und Güte starb in den Morgenstunden des 13. Januar 1966, im gesegneten Alter von 81 Jahren, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Ernst Schinz
aus Krakau, Kreis Labiau, Ostpreußen

In stiller Trauer
Johanna Schinz
verw. Krause, geb. Reddig
Margarete Iwon, geb. Krause
Charlotte Stunkat, geb. Krause
Helmut Stunkat
Enkel Klaus-Peter

5657 Haan, Friedensheim Dellerstraße 31
Mettmann, Düsseldorf

Harre meine Seele, harre des Herrn

Am 1. Januar 1966 entschlief sanft, kurz nach Vollendung ihres 80. Lebensjahres, fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat, nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Emilie Kaminski

geb. Bolinski

aus Kleinkosel, Kreis Neidenburg, Ostpreußen

Gleichzeitig ein stilles Gedenken unseres lieben Vaters und unserer Brüder

Landwirt

Gustav Kaminski

gefallen 28. 1. 1945 beim Russeneinmarsch

Walter Kaminski

Hauptfeldwebel

gefallen 22. Juni 1941

Erich Kaminski

gestorben 8. 1. 1946 in russischer Gefangenschaft

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Hermann Kaminski

2141 Bevern 124, Kreis Bremervörde

Was Gott tut, das ist wohlgetan

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief heute plötzlich und unerwartet in Bad Nauheim, wo er zur Kur weilte, mein lieber Lebenskamerad, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Großvater, Schwager und Onkel

Arthur Raffalsky

Regierungshauptsekretär

aus Treuburg und Heinrichswalde

im Alter von 64 Jahren.

Marie Raffalsky, geb. Dudda
Kinder und Anverwandte

Rotenburg (Fulda), Platz auf der Hochmahle 6
den 15. Januar 1966

Nach schwerer Krankheit ist heute mein lieber Mann und bester Lebenskamerad, unser Bruder, Schwager und Onkel, der

Hotelier

Hans Graf

20. 8. 1891 13. 1. 1966

aus Gumbinnen und Lyck

heimgegangen.

Meta Graf, geb. Günther
und Angehörige

3353 Bad Gandersheim, Clusgasse 2

Die Trauerfeier hat am Montag, 17. Januar 1966, um 13 Uhr in der Friedhofskapelle des Salzberges stattgefunden.

Nach kurzer Krankheit entschlief am 6. Januar 1966 mein lieber, herzensguter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Richard Laubner

Friseurmeister aus Pr.-Eylau

im 72. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Elisabeth Laubner, geb. Brömmert
Karl-Heinz Laubner und Frau Rotraut, geb. Teßmann
Wolfgang Klages und Frau Inge geb. Laubner
Annegret, Susanne und Detlef und Angehörige

Bremen, Bremerhavener Straße 27, den 6. Januar 1966

Am Abend des 18. Januar 1966 entschlief plötzlich mein lieber Mann, unser fürsorglicher Vater, Schwiegervater und Großvater, unser Bruder, Schwager und Onkel

Bankdirektor i. R.

Oskar Tiedemann

aus Heinrichswalde, Ostpr.

im 70. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Charlotte Tiedemann, geb. Rosenfeld

2 Wedel, Möllers Park 14, im Januar 1966

Nach schwerer Krankheit verstarb mein lieber Mann, mein treusorgender Vater, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Hans Saremba

Reg.-Oberinspektor a. D.

aus Allenstein

im 70. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Elfriede Saremba, geb. Kniefert
Günter Saremba

6340 Dillenburg, Nixböthe 3 den 14. Januar 1966

Was Gott tut, das ist wohlgetan

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Klinger

* 25. 10. 1891 † 3. 1. 1966

aus Kleinstangenwald, Kr. Gumbinnen

In stiller Trauer
Elfriede Klinger, Krankenschwester
Walter Schwertfeger und Frau Margarete geb. Klinger
Siegfried, Sonja und Ernst als Enkel

2131 Kirchwalsede, Kreis Rotenburg (Han)

Mühe und Arbeit war Dein Leben.
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Am 6. Januar 1966 starb nach kurzer, schwerer Krankheit plötzlich unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Landwirt

Ludwig Pustlank

aus Schönmoor, Ostpreußen - zul. Nürnberg
Kriegsteilnehmer 1914/18
Inhaber verschiedener Kriegsauszeichnungen

10 Tage vor seinem 86. Geburtstag.

Er folgte seiner 1946 in der Heimat auf der Kolchose verstorbenen Tochter M a t h i l d e L e m k e und seiner vor zwei Jahren verstorbenen Ehefrau, unserer guten Mutter.

In tiefer Trauer
Selma Huhn und Gatte
8351 Wallersdorf/Ndb., Deggendorfer Str. 22
Lydia Bludau
85 Nürnberg, Waldstraße 6
Ulrich mit Gattin und Kl.-Martin
8802 Heilsbronn, Schützenstraße 42
Edgard Huhn nebst Gattin und Armin
und alle übrigen Verwandten und Bekannten

85 Nürnberg, Waldstraße 6

Am 12. Januar 1966 wurde mein geliebter Mann, unser liebevoller Vater, unser herzensguter Großvater

Karl von Bock

aus Diewens-Pobethen
geb. am 6. 3. 1891 in Grammen

von seinem langen, schweren Leiden erlöst.

In tiefer Trauer
Alice von Bock, geb. Scherner
Ingeborg Windelbandt, geb. von Bock
Karin Hunkler, geb. von Bock
Ina-Marie Bonow, geb. von Bock
Karl-Ludwig Windelbandt
Hansjörg Hunkler
Walter Bonow
und acht Enkelkinder

285 Leer, Groninger Straße 81, den 12. Januar 1966

Heimatstadt am Bernsteinstrand
ein Licht erlosch, das Dir gebrannt!

Unerwartet verstarb heute mein geliebter, mich selbstlos umsorgender Mann, unser lieber, guter Vater, Großvater und Urgroßvater

Ernst Fahlke

aus Pillau, Ostpreußen

im 82. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Lina Fahlke, geb. Plew
Otto Fahlke und Frau
Hugo Maaß und Frau, geb. Fahlke
Waldemar Klein und Frau geb. Fahlke

Seesen (Harz), Gänsepforte 15, Wilhelmshaven, Erfurt
den 22. Dezember 1965

Plötzlich und unerwartet verstarb infolge eines Herzinfarktes mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, der

Landwirt

Hans-Georg Moeller

* 8. 8. 1911 † 14. 1. 1966

früher Gut Meyerhof, Kreis Labiau
und Gut Kersten, Kreis Tilsit-Ragnit

In tiefer Trauer
Hilde Moeller, geb. Metschurat
Rüdiger, Jutta und Wiebke

Wyk auf Föhr, Fehrstieg 68

Mühe und Arbeit war Dein Leben.
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Gott, der Herr über Leben und Tod, nahm heute nach kurzer Krankheit, jedoch plötzlich, unseren lieben Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel, Großvater und Urgroßvater

Karl Ebel

aus Osterode, Graudenzer Straße 22

im Alter von 83 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer
Berta Retzkowski, geb. Ebel
Karl Ebel und Frau Ursel geb. Lichtenstein
Herbert Rex und Frau Anna geb. Ebel
Ferdinand Blume und Frau Frieda geb. Ebel
Paul Ebel und Frau Irmgard geb. Zastrau
Enkel, Urenkel und Anverwandte

Gelsenkirchen, Pothmannstraße 3, den 3. Januar 1966

Die Beisetzung fand am Donnerstag, dem 6. Januar 1966, auf dem Heßler Friedhof statt.

Gleichzeitig gedenken wir meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Schwiegervaters und Opas

Heinz Retzkowski

der am 7. Mai 1963 für immer die Augen schloß.

Fern seiner ostpreußischen Heimat nahm Gott der Herr plötzlich und unerwartet meinen lieben, herzensguten Pflegevater, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Max Felgendreher

aus Steffensfelde, Kr. Gumbinnen

am 3. Januar 1966 zu sich in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Martha Deutschmann

x 2711 Schwerin/Warnitz Nr. 39

Die Beisetzung hat am 7. Januar 1966 in Groß-Trebow (Meckl) an der Seite seiner 1947 verstorbenen Ehefrau stattgefunden.

Nach Gottes, unseres Heilandes Ratschluß entschlief sanft mein lieber und treuer Lebensgefährte

Bruder der apostolisch-christlichen Gemeinde

Friedrich Ruttkowski

* 21. 9. 1884 † 16. 1. 1966

Landwirt aus Heidenberg I, Kreis Angerburg

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Emma Ruttkowski, geb. Erdtmann
und Kinder

33 Braunschweig, Weinbergweg 39

Wir haben ihn am 20. Januar 1966 zur letzten Ruhe geleitet.

Friedrich Witlandt

aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode

* 2. 8. 1873 † 10. 1. 1966

Unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel ist nach einem erfüllten Leben sanft entschlafen.

In stiller Trauer
Ilse und Anneliese Witlandt
x 1422 Niederneuendorf/Hennigsdorf
Horst Witlandt und Familie
45 Osnabrück, Heinrichstraße 21
Fritz Witlandt und Familie
4415 Westkirchen bei Warendorf

Fern der geliebten Heimat ist aus einem wirkungsreichen Leben am 12. Januar 1966 nach schwerer Operation mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Emil Stegmann

Mittelschulrektor i. R.

aus Labiau und Liebenfelde

im vollendeten 76. Lebensjahre für immer von uns gegangen

In stiller Trauer
Frieda Stegmann, geb. Besemann
Günther Stegmann, Dipl.-Ing.
Marianne Stegmann, geb. Cich, Dipl.-Math.
Christel Stegmann, Sekretärin

655 Bad Kreuznach, Seitzstraße 21, im Januar 1966
8 München 25, Ortenburgstraße 6

Die Trauerfeier fand am Samstag, dem 15. Januar 1966, um 11 Uhr in der Friedhofskapelle statt.

Die Einäscherung erfolgte in Mainz, Beisetzung der Urne in Kreuznach.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme am Heimgang meines lieben Mannes und unseres guten Vaters

Max Ellrath

Gärtnereibesitzer aus Pillau II

sagen wir allen Freunden und Bekannten aus der Heimat unseren tiefempfundenen Dank.

Ella Ellrath
und Kinder

23 Kiel-Wellingdorf, Kieler Kuhle 3

Nach kurzem, schwerem Leiden entschlief sanft mein lieber Mann, unser guter Vater, Opa, Bruder und Schwager

Franz Knobloch

Wormditt, Königsberg Pr., Gudwallen, Kr. Angerapp

im fast vollendeten 80. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Hedwig Knobloch, geb. Kuhn, Weiler
Hans Knobloch, seit 1944 im Osten vermißt
Margarete Knobloch, Königstein/Ts.
Alois Knobloch, Frankfurt/M.
und Frau Inge mit Dalla und Hansi
Christel Doeppner, geb. Knobloch, Schneidhain/Ts.
und Ehemann mit Bernhardchen
Hermann Knobloch, Weiler
und Frau Irma mit Roland und Andrea
Anna Bartsch, geb. Knobloch, Schwester
Bernhard Bartsch, Göttingen
Elisabeth Weiss, geb. Kuhn
Kurt Weiss, Schneidhain/Ts.
Maria Bartsch, geb. Kuhn, Erfurt

Weiler bei Bingerbrück, Bergstraße 10, am 9. Januar 1966

---

†

Fern seiner geliebten Heimat Ostpreußen ging heute unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel, der frühere

Leiter der Stadtwerke Arys, Ostpreußen

Walter La Motte

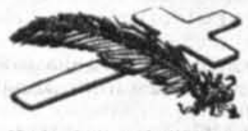
Betriebsinspektor a. D.

im Alter von 82 Jahren für immer von uns.

In stiller Trauer
Erich La Motte
Hella La Motte, geb. Mertens
Hubert und Karin, Enkelkinder
sowie die übrigen Anverwandten

Bad Godesberg, Pennenfeldweg 9, den 19. Januar 1966

Die Beisetzung erfolgte am Montag, dem 24. Januar 1966, um 11 Uhr von der Kapelle des Friedhofs Mehlem.



Ich hab' den Berg erstiegen,
der euch noch Mühe macht,
Lebt wohl, ihr meine Lieben,
Gott hat es wohlgemacht.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am 2. Januar 1966 nach längerer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Onkel, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater

Fleischermeister

Otto Beyer

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Kl. 1914/18
aus Cranz und Schulzenwiesen, Elchniederung

im Alter von 81 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Gertrud Beyer, geb. Daudert

7209 Deilingen, Kreis Tuttlingen, Hauptstraße 29

Heute entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Malermeister

Fritz Kupgisch

Hohenstein, Ostpreußen

im Alter von 84 Jahren.

In tiefer Trauer
Frieda Kupgisch, geb. Schüler
Kinder und Enkel

Bremerhaven, Braunstraße 6 E, 12. Januar 1966

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am 3. Dezember 1965 im 86. Lebensjahre mein lieber Mann, unser guter Onkel und Großonkel

Otto Fink

aus Königsberg Pr.

Er folgte seinen 1945 in Ostpreußen umgekommenen Geschwistern

Elise Beutler
geb. Fink
Königsberg Pr.

Robert Fink
Gunthenen

Adolf Fink
Königsberg Pr.

Anna Pohl
geb. Fink
Kragau

In stiller Trauer
Senta Fink, geb. Reinfeld
Dr. W. Beutler, Bonn
Werner Fink, Düsseldorf
Hanna Nieden, geb. Fink, Jülich
Christel Woelke, geb. Pohl

2091 Marxen, Kreis Harburg

---

†

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am 15. Januar 1966

Landwirt

Eugen Noetzel

Teilnehmer des Ersten und Zweiten Weltkrieges
Neufrost, Kreis Elchniederung

im 79. Lebensjahre.

In stillem Leid
Die Hinterbliebenen

8939 Siebnach, den 15. Januar 1966

Trauerfeier und Einäscherung fanden auf dem Westfriedhof in Augsburg statt.

---

†

Nur Arbeit war Dein Leben,
Du dachtest nur an Dich.
Für die Deinen streben,
war Deine höchste Pflicht.
Wir konnten Dich nicht sterben seh'n,
auch nicht an Deinem Grabe steh'n.

Gott der Herr rief nach einem Leben voller Liebe und Sorge meinen über alles geliebten Mann, unseren herzensguten Vater, Schwiegervater und Opa

Landwirt

Paul Ehrlichmann

im Alter von 72 Jahren am 13. Januar 1966 in seiner Heimat Schönfeld, Kreis Sensburg, Ostpreußen, in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Wilhelmine Ehrlichmann
geb. Schiwy
Schönfeld, Ostpreußen
Familie Alfred Ehrlichmann
Lank bei Düsseldorf
Familie Herbert Ehrlichmann
Repelen, Kreis Moers
Familie Horst Sembritzki
Westerholt
Familie Siegfried Ehrlichmann
Gelsenkirchen
Heinz Ehrlichmann
Schönfeld, Ostpreußen
Familie Walter Mirecki
Mitteldeutschland

4131 Repelen, Kreis Moers

Heute früh erlöste ein sanfter Tod plötzlich und unerwartet unseren lieben und sorgenden Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Onkel

Johann Jagszent

Gend.-Mstr. i. R. und Leutnant d. R.
Eisernes Kreuz I. Klasse
aus Schwenten, Kreis Angerburg

im 77. Lebensjahre.

Wir beugen uns in tiefer Trauer diesem Schicksalsschlag

Heinz und Gerda Jagszent
und Tochter Brigitte
Gerhard Jagszent
Ida Moosler
Karl Jagszent und Angehörige
Franz Jagszent und Angehörige
Auguste Jagszentis und Angehörige
Johann Jagszentis und Angehörige
Heinz Jagszent und Angehörige

Kellinghusen, Lindenstraße 60

Trauerfeier war Donnerstag, den 20. Januar 1966, 14 Uhr, von der Kirche.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

---

†

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am 14. Januar 1966 nach langer, geduldig getragener Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Fritz Zander

aus Rudau, Ostpreußen

im Alter von 78 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Luise Zander, geb. Manneck

2801 Embsen über Bremen

---

†

Weinet nicht an meinem Grabe
gönnet mir die ew'ge Ruh',
denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Plötzlich und unerwartet entschlief am Heiligen Abend, für uns alle unfaßbar und viel zu früh, mein geliebter Mann, unser treusorgender Vater Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Seehofer

(fr. Jeziorowski)
Werkmeister des Sägewerks Kuchenbecker
in Drigelsdorf, Kreis Johannisburg

im Alter von 62 Jahren.

In stiller Trauer
Auguste Seehofer, geb. Plotzitzka
Erwin Seehofer
Kurt Seehofer
mit Kindern Margarete und Rita
Kuno Seehofer und Frau Gisela
geb. Moldan
mit Stefan

Freilassing (Oberbay), Göllstraße 33, im Januar 1966
Alsip/Ill., USA, Karlsruhe

Familienanzeigen
in das Ostpreußenblatt

Nach schwerer, geduldig ertragener Leidenszeit schlief unsere unersetzliche, für uns immer liebevoll sorgende Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Martha Ecker

geb. Witt

geb. am 22. Juli 1893, aus Tiefenthal, Ostpreußen

am 12. Januar 1966 für immer ein.

Es war Gottes Wille. Wir beugen uns in tiefer Trauer.

Annemarie Eitner, geb. Ecker, mit **Marina**
Stuttgart-S, Weidenweg 3
Manfred Ecker, Waldenbuch, Forchenweg 32
Brigitte Ahlborn, geb. Ecker
Kurt Ahlborn mit **Margrit, Sybille** und **Christina**
Stuttgart-S, Alte Weinsteige 34

Wir haben unsere Oma am 15. Januar 1966 auf dem Neuen Friedhof in Waldenbuch zur letzten Ruhe gebettet.

Nachruf

Ich bin ein Gast auf Erden und hab hier keinen Stand,
Der Himmel soll mir werden, da ist mein Vaterland.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief am 14. Dezember 1965, für uns alle zu früh, im 75. Lebensjahr mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und lieber Opa

Ernst Wiechert

aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen

In stillem Leid
Rita Wiechert, geb. Schemmerling
Alfred Wiechert und Frau Rosemarie, geb. Göllner
mit Annerose, Ernstchen und Kl.-Astrid
Hildesheim
Vera Schmidtke, geb. Wiechert
Walter Schmidtke mit Marlies
Solingen (Rheinland)
Siegfried Wiechert und Frau Gisela, geb. Peinemann
mit Sylvia und Hans-Joachim
Altenau (Oberharz)

Die Trauerfeier fand am 18. Dezember 1965 in der Kapelle, anschließend Beisetzung auf dem Friedhof in Altenau (Oberharz), statt.

Tretet her zu meinem Grabe, stört mich nicht in meiner Ruh,
Denkt, was ich gelitten habe, eh ich schloß die Augen zu.

So sieht es heute in Memel aus

Ein Sowjetprospekt über Deutschlands östlichste Hafenstadt

Die Deutschen traten in Memel nur als „feudale Aggressoren", „bis an die Zähne bewaffnete Räuber" und „Monopolkapitalisten" auf, und die „bourgeoise litauische Regierung" war nicht viel besser. Seine Blüte verdankt Memel einzig und allein der friedliebenden Sowjetunion. Diese Angaben verdanken wir einem von den Sowjets herausgegebenen Werbeprospekt für Memel, in deutscher Sprache gedruckt in Wilna, der uns vorliegt. Der einführende geschichtliche Überblick, dem wir die obigen Zitate entnahmen, soll dem 32 Seiten starken Heft einen Anflug von Seriosität verleihen, doch in Wirklichkeit wird da höchst munter Geschichte geklittert: Anno 1736 gab es angeblich auf den königlichen Gütern rund um Memel nur drei Deutsche, und 1912 wurden immerhin noch 51,7 Prozent Litauer registriert. Ob sich J. Mesys, der Autor des Prospektes, da nicht in den Zahlen geirrt hat?



EINE FISCHERSIEDLUNG wurde nach dem Krieg im Osten der Stadt gebaut. Die Memeler Fischereiflotte ist von den Sowjets stark ausgebaut worden.





EIN KULTURHAUS mit neun Stockwerken entstand an Alexanderplatz (die Sowjets nennen ihn Tarybuplatz) und Libauer Straße, die jetzt den Namen Herkus-Monte-Straße führt. Vorn die Börsenbrücke.

Wenn man Mesys folgt, haben die Deutschen Memel regelrecht verkommen lassen; Jahrhunderte lang sei die Stadt für ihre schmutzigen Straßen berüchtigt gewesen, und im Hafen zum Beispiel hätten vor dem Zweiten Weltkrieg nur ein „paar kümmerliche Kräne" gestanden. Auch die Lindenau-Werft sei nur ein ständig zurückgehendes Unternehmen gewesen. Aber dann kamen am 28. Januar 1945 die Sowjets mit ihren „herrlichen Menschen" und zeigten, wie man es macht. Heute wird im Memeler Hafen angeblich das Zwölffache an elektrischer Energie verbraucht wie vor dem Kriege, und die Stadt soll Ausgangspunkt für den Export nach 23 Ländern sein. Es gibt auch eine „internationale Schiffahrtslinie", die polnische und sowjetzonale Häfen anläuft.

Besonders gerühmt wird die Memeler Fischereiflotte, zu der anscheinend mindestens fünf große Fischfabrikschiffe gehören, auf denen Fang gleich Filets usw. verarbeitet wird, daneben aber auch zahlreiche mittlere Fischdampfer, die auch im Südatlantik fischen.

Ähnliche Steigerungen meldet der Prospekt auch aus der übrigen Memeler Wirtschaft. Die Baumwollspinnerei „Trinicyai" (früher Lietuvos Manufaktura) soll ihre Produktion auf das Achtfache gesteigert haben, und die sowjetischen Spindeln drehen sich natürlich schneller als früher die englischen. Die Weberei „Gulbe" erzeugt angeblich jährlich 40 Millionen Meter Stoff. Und in einer einzigen Memeler Mittelschule befinden sich angeblich so viel Schüler wie vor dem Krieg in allen Gymnasien der Memelkreise.

Sicher ist in zwanzig Jahren viel geschehen, aber . . . „Wer angibt, hat's nötig", sagt das Sprichwort. Es ist fast peinlich, so viel Selbstbeweihräucherung zu lesen. Aber es beruhigt etwas, auf den letzten Seiten festzustellen, daß die Kurische Nehrung anscheinend nicht von den Sowjets angelegt worden ist . . .

HUS



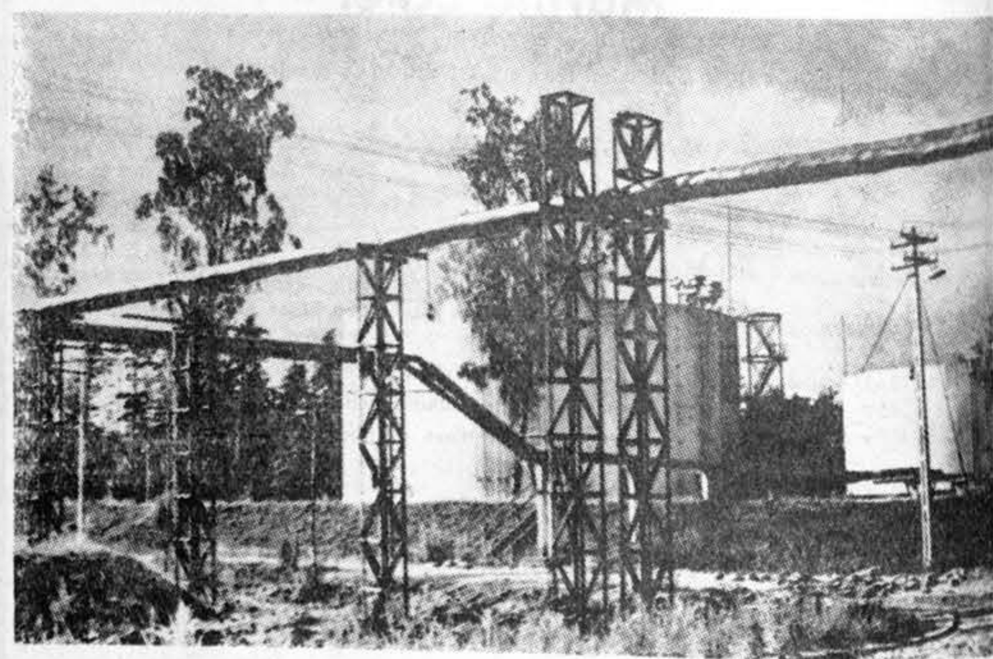
IM HAFEN soll lebhafter Schiffsverkehr herrschen. Nach sowjetischen Angaben ist er Ausgangspunkt für den Export nach 23 Ländern.



EIN BREITWANDKINO namens „Vaiva" gibt es in Memel auch. Es steht an der Libauer Straße. Besonders stark scheint der Verkehr auf Memels Hauptstraße jedoch nicht zu sein.



HÄUSER AUS DER VORKRIEGSZEIT gehören auch heute noch zum Stadtbild. Diese Aufnahme entstand wahrscheinlich in der Moltkestraße.



EIN ÖLTANKLAGER wurde im Norden der Stadt eingerichtet, anscheinend in der Nähe der Strandvilla.